

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljahr 2,30 RM, monatlich 1,10 RM, wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage. Die Neue Welt 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Bestellungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 13. August 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Inserions-Gebühr
Betragt für die Leihspaltene Annoncenzeit über deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichterstattungen 80 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (seitgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Fall Richthofen.

Die Erörterungen über den Fall Richthofen, zu denen seit einigen Wochen die Presse aus Rücksicht der journalistischen Gewissenhaftigkeit gezwungen war, fangen an, selbst die Geduld eines Langmülgigen zu erschöpfen. Statt daß der Meistbeteiligte, Freiherr von Richthofen, nach Abgabe einer vorläufigen persönlichen Erklärung das Gericht darüber hätte entscheiden lassen, ob er wirklich in beträchtlichem Umfang Steuern unterschlagen hat oder nur das Opfer einer unbegründeten Nachrede geworden, ist ein fortgesetztes unfruchtbares Geplänkel zwischen der dem Herrn von Richthofen nahe stehenden Presse und der hinter dem Ankläger stehenden Zeitungskorrespondenz entstanden.

Bekanntlich war es die „Tägliche Rundschau“, die zuerst von der Mitteilung der „Deutschen Journalpost“ Notiz genommen hatte, daß der frühere Wirtschaftsinspektor des konservativen Führers Freiherrn von Richthofen seinen ehemaligen Arbeitgeber der Steuerhinterziehung beschuldigt und eine entsprechende Denunziation an amtlicher Stelle eingebracht habe. Statt daß nun der Herr von Richthofen einfach seine Unschuld beteuert und auf das von ihm eingeleitete Verfahren gegen den Verleumder verwiesen hätte, nahm sich alsbald die „Konservative Korrespondenz“ seiner an. Und diese „Konservative Korrespondenz“ behauptete nicht nur, daß es sich lediglich um eine Verleumdung des Freiherrn von Richthofen handle, sondern auch, daß gegen den vermeintlichen Urheber der Verleumdung, eben den Gürtelinspektor Rastens, bei der Staatsanwaltschaft in Liegnitz ein Verfahren wegen Untreue und Unterschlagung schwebte.

Dieser letzten Mitteilung wußte die „Deutsche Journalpost“ dadurch zu begegnen, daß sie ein überaus günstiges Deumundzeugnis über Herrn Rastens veröffentlichte, das erst vom 1. Dezember 1909 stammte, und zwar von der Hand — des Freiherrn von Richthofen selbst! Worauf denn auch in den konservativen Blättern von der Untreue und den Unterschlagungen des Herrn Rastens fürderhin nicht mehr die Rede war. Zugleich aber hatte die genannte, von Herrn Rastens informierte Korrespondenz als Antwort auf die Erklärung der „Konservativen Korrespondenz“ mit der Inhaltsangabe der Denunziation geantwortet, die auf Grund der eidestattlichen Versicherung des Wirtschaftsinspektors Rastens an den Justizminister von Weseler selbst erstattet worden war.

Man hätte erwarten sollen, daß nunmehr wenigstens die sehr überflüssige, weil in keiner Hinsicht beweiskräftige gegenseitige Fehdebeziehung aufgehört hätte und dem Gericht Gelegenheit geboten worden wäre, die Angelegenheit zu untersuchen.

Die Affäre nahm aber selbsterwartend einen ganz anderen Verlauf. Am 26. Juli kam die „Konservative Korrespondenz“ abermals auf den Fall Richthofen zurück, indem sie schlechthin behauptete, daß Freiherr von Richthofen am 25. Juli vor der Veranlagungskommission des Landkreises Liegnitz den „Beweis erbracht“ habe, daß er „niemals auch nur einen Pfennig Steuern unterschlagen habe“.

Der „Vorwärts“ hatte sich bis dahin in der so peinlichen Affäre äußerst reserviert verhalten. Er hatte trotz der Veröffentlichung der „Täglichen Rundschau“ zunächst von der Sache gar keine Notiz genommen. Erst als die Erklärung der „Konservativen Korrespondenz“ und die daraus von der „Deutschen Journalpost“ erteilte Antwort vorlagen, gab er in trockenstem Tatsachenbericht seinen Lesern Kenntnis von der eigenartigen Kontroverse. Er enthielt sich damals, in der Nummer vom 24. Juli, jeder kommentierenden Bemerkung, sondern beschränkte seine Glossierung der sensationellen Angelegenheit auf die Worte:

„Wir geben diese Meldungen zur Information unserer Leser wieder. Da eine gerichtliche Ausstragung der Angelegenheit bevorsteht, wird es sich ja herausstellen, ob an den Behauptungen etwas Wahres ist oder nicht.“

Reider aber täuschte sich der „Vorwärts“ in der freilich so naheliegenden Erwartung, daß nunmehr das Gericht in öffentlicher Verhandlung Klarheit in die verworrene Affäre bringen werde. Herr von Richthofen geriet auf die unglückselige Idee, sich seine Unschuld von einer Instanz bescheinigen zu lassen, die als maßgebendes und zu objektiven Urteil befähigtes Tribunal unter keinen Umständen gelten kann. Er wandte sich an die Veranlagungskommission des Landkreises Liegnitz, der er am 25. Juli sein Rechtfertigungsmaterial unterbreitete, um, wie schon erwähnt, bereits am 26. Juli durch die „Konservative Korrespondenz“ übergeschäftigt verkündet zu lassen, daß ihm seine Rechtfertigung restlos und schlagend gelungen sei. Und nach 14 Tagen schuf die „Konservative Korrespondenz“ eine Neuauflage dieses eingebildeten Triumphes, indem sie nunmehr Auszüge aus dem schriftlichen Urteil der Veranlagungskommission veröffentlichte, dessen Tenor sie bereits längst vorweg genommen hatte.

Natürlich ist durch das Ausspielen des — von den Freunden des Freiherrn von Richthofen nur stellenweise veröffentlichten — Bescheides des Vorsitzenden der Veranlagungskommission (den wir gestern in dem von dem „Hauptverein

der deutschen Konservativen“ verbreiteten Auszug wiedergaben) nicht das Geringste bewiesen und erreicht. Das bezeugt schon folgende Gegenerklärung der „Deutschen Journalpost“:

Gegen den konservativen Abgeordneten und Landrat a. D. Freiherrn v. Richthofen v. Merischau war von dem bekannten Detektiv der Grafen Pfeil Karl Gräger (Wilmersdorf) beim preussischen Justizminister eine Eingabe mit dem Ersuchen um Strafverfolgung des Freiherrn v. Richthofen wegen angeblicher großer Steuerhinterziehungen eingereicht worden. — Der Hauptverein der Deutschen Konservativen sendet nun den Zeitungen einen Auszug des vom Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Landkreises Liegnitz an den Antragsteller ergangenen Bescheides.

Die „Deutsche Journalpost“ ist demgegenüber in der Lage, den vollen Wortlaut dieses Bescheides mitzuteilen, welcher lautet:

„Auf Ihre an den Herrn Justizminister gerichtete und an mich zur zuständigen Entscheidung übergebene Anzeige gegen den Freiherrn v. Richthofen auf Merischau gerichtet haben Sie mich, daß ich im Einvernehmen mit dem Königlich Preussischen Justizminister eine Eingabe mit dem Ersuchen um Strafverfolgung des Freiherrn v. Richthofen wegen angeblicher großer Steuerhinterziehungen eingereicht worden. — Der Hauptverein der Deutschen Konservativen sendet nun den Zeitungen einen Auszug des vom Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Landkreises Liegnitz an den Antragsteller ergangenen Bescheides. Die vom Freiherrn v. Richthofen in seiner Steuererklärung für 1910 angegebenen Beträge für die einzelnen Einkommensquellen entsprechen im wesentlichen den Zahlen, die Rastens hierfür angegeben hat; soweit sie davon abweichen, sind sie jedoch völlig aufgeklärt. Dagegen sind aber die sämtlich nachgewiesenen Schuldensinsen und abzugsfähigen dauernden Lasten erheblich höher, als Rastens behauptet hat. Die Zagegelber als Mitglied des Hauses der Abgeordneten, als Kreisauditeur und Provinzialauditeur, als Provinziallandtagsabgeordneter unterliegen nach Artikel 22 4c der Ausführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz nicht der Besteuerung. Als Kreisauditor der Liegnitz-Wohlauer Fürstentumsländschaft ist er seit fast zwei Jahren nicht mehr. Ein beträchtlicher Teil der auf Freiherrn v. Richthofen veranlagten Steuer kommt gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes bei ihm nicht zur Hebung, weil er auf Gewinnanteile einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt, die einer besonderen Besteuerung unterliegt. Hiernach ist die von ihm selbst im Veranlagungsbezirk Liegnitz-Land wirklich zu zahlende Einkommensteuer bedeutend niedriger als der tarifmäßige Satz, der dem veranlagten und dem von ihm deklarierten Einkommen entspricht.“

An Herrn Karl Gräger in Berlin-Wilmersdorf. J. A. v. Vertzab, Regierungsassessor.“

Gegen diesen Bescheid ist sofort Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft Breslau eingelegt worden mit dem Hinweis darauf:

1. daß die Strafanzeige nicht an den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission, sondern an die Staatsanwaltschaft Liegnitz gerichtet gewesen sei, und daß daher diese ausschließlich zur Erteilung eines Bescheides in der Angelegenheit zuständig erscheine;
2. daß sich die Anzeige gegen Freiherrn v. Richthofen nicht auf das Jahr 1910, sondern auf die Jahre 1907, 1908 und 1909 beziehe, da im Jahre 1910 der Wirtschaftsinspektor Karl Rastens, von welchem die Unterlagen zu der Anzeige gegen den Freiherrn v. Richthofen herrühren, überhaupt nicht mehr in dessen Diensten gestanden habe;
3. daß das Verfahren der Staatsanwaltschaft Liegnitz auch aus dem Grunde nicht einwandfrei erscheine, weil sie keinerlei Hausdurchsuchungen oder Beschlagnahmen bei Freiherrn v. Richthofen angeordnet habe, obwohl dies in anderen Fällen und zwar in ziemlich rigoroser Weise zu geschehen pflege;
4. daß der als Hauptzeuge benannte Wirtschaftsinspektor Rastens nicht von der Staatsanwaltschaft, sondern von der Steuerbehörde, also nur unzulässig vernommen worden sei, bei dieser Vernehmung aber äußerst gravierende Angaben gemacht habe, deren Nachprüfung bisher weder durch die Staatsanwaltschaft, noch durch die Einkommensteuer-Veranlagungskommission Liegnitz erfolgt sei.

Herr Rastens ist also, was wir bisher nicht wußten, von der Steuerbehörde vernommen worden; aber die Steuerbehörde hat nach der Darstellung Rastens trotz „äußerst gravierender Angaben“ keinerlei Nachprüfung dieser Behauptungen eintreten lassen. Ebensowenig die Staatsanwaltschaft. Und da vollends in dem Bescheid der Veranlagungskommission von der Richthofenschen Steuererklärung für 1910 die Rede ist, während Rastens Angaben sich auf die Jahre 1907—1909 bezogen, muß dieser Bescheid und diese Untersuchung in der Tat als völlig unzulänglich zur Entfrachtung der Anschuldigung Rastens angesehen werden!

Wir sollten meinen, daß das auch den konservativen Pressebüreaus einleuchten müßte. Es ist uns deshalb „schlechterdings rätselhaft“, wie sich heute die „Konservative Korrespondenz“ über die Wiedergabe der „Verleumdung“ des Freiherrn von Richthofen zu entrufen vermag.

Wenn die „Konservative Korrespondenz“ von der Loyalität der Zeitungen erwartet, daß sie das Bulletin des Hauptvereins der Konservativen abdrucken würden, so ist sie in dieser Erwartung wohl nicht von auch nur einem Blatt getäuscht worden. Diefelbe Loyalität gebietet es aber auch, von der Gegenerklärung Rastens Notiz zu nehmen!

Sonderbar finden wir es auch, daß die „Konservative Korrespondenz“ ein so großes Aufsehen davon macht, daß der

gleichgültige Detektiv Gräger in Wilmersdorf die Eingabe an den Staatsanwalt gemacht hat. Die Person dieses Gräger ist doch völlig schnuppe; hinter ihm steht der Wirtschaftsinspektor Rastens. Dieser Rastens aber war 8 Jahre lang Verwalter der Richthofenschen Güter! Dieser Rastens erhielt noch im Dezember 1909 ein überaus schmeichelhaftes Abgangszeugnis von dem Freiherrn von Richthofen! Es ist also wirklich nicht einzusehen, warum dieser von dem Freiherrn von Richthofen ob seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit so warm empfohlene Rastens just in dem Augenblick ein unzuverlässiges Subjekt und ein gemeiner Verleumder geworden sein sollte, wo er einen Agrarierhüpfel der Steuerhinterziehung beschuldigt!

Daß solche Steuerhinterziehungen in den angehefteten feudalen Kreisen vorkommen, hat ja vor kurzem noch Herr von Gerlach erzählt. Und zwar nicht etwa vom Hörensagen, sondern aus seiner Praxis als Regierungsassessor und Mitglied einer Steuerveranlagungskommission. Herr von Gerlach bezichtigte keinen Geringeren als den Fürsten Bismarck der konsequenten Steuerhinterziehung! Und er behauptete, daß diese Steuerunterschlagungen in eingeweichten Kreisen, namentlich bei den Mitgliedern der Veranlagungskommission, als etwas Altes und Selbstverständliches betrachtet worden seien, worüber man mit vielstündigem Rädeln die Achseln zuckte, wogegen man aber nichts zu unternehmen wagte!

Was man also einem Bismarck zutrauen darf, ist auch bei keinem anderen ohne weiteres ausgeschlossen. Behauptete doch auch der konservative Professor Delbrück, daß das Unterschlagen der Steuern ein ausgedehnter feudaler Brauch sei. Die Junker hinwegwiderum bezichtigten das mobile Kapital der systematischen Steuerhinterziehung. Und beide Teile mögen darin durch aus recht haben, daß das Hinterziehen von Steuern eine innerhalb der besitzenden Schichten sehr verbreitete und keineswegs als ungentlemanlike geltende Übung sei!

In jedem einzelnen Falle freilich bedarf die Bezichtigung der Steuerhinterziehung der gewissenhaftesten Nachprüfung. Es fällt uns also nicht ein, im Falle des Freiherrn von Richthofen irgend ein vorgefaßtes Urteil abgeben zu wollen. Nur das erwarten und verlangen wir heute nachdrücklicher als vorher: daß endlich in öffentlicher Gerichtsverhandlung der Irrtum des Herrn Rastens nachgewiesen wird!

Die Konservativen würden sich bitter täuschen, wenn sie sich dem Optimismus hingäben, auch ohne einwandfreie gerichtliche Klarstellung über den Fall Richthofen hinwegzukommen!

Die Ersatzwahl in Zichopau-Marienberg.

Am 24. August findet die Ersatzwahl im 20. sächsischen Reichstagswahlkreise statt, die infolge des Todes des Reformers Zimmermann notwendig wurde. Mit Feuereifer sind unsere Parteigenossen am Werk, um den glänzenden Beispielen nachzustreben, die in den letzten Monaten in anderen Kreisen gegeben wurden; sie wollen das 61. Mandat für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion im ersten Ansturm gewinnen.

Viele Betrachtungen über den möglichen Wahlausfall sind in der bürgerlichen Presse angestellt worden. Der Hoffnung auf den Sieg eines der bürgerlichen Kandidaten ist fast nirgends Ausdruck gegeben worden. Meist wird die Wiedereroberung des Kreises durch die Sozialdemokratie als etwas Unabwendbares angesehen. Allerdings ist auch daran erinnert worden, daß der Wahlausfall im Kreise Zichopau-Marienberg im Laufe der Jahresjahre außerordentliche Schwankungen aufwies. Das ist richtig. Schon vor 32 Jahren schickte der Kreis einen Sozialdemokraten, den Genossen Wiener, in den Reichstag. Bei den Attentatswahlen im Jahre 1878 siegte in der Stichwahl die Sozialdemokratie mit 7070 Stimmen über den konservativen, der 6145 Stimmen erhielt. Im Jahre 1881 stand unsere Partei mit 2149 Stimmen erst an dritter Stelle. Langsam ist es dann vorwärts gegangen. Im Jahre 1898 eroberte der verstorbene Genosse Rosenow nach unermüdlicher Agitation den Kreis in der Stichwahl mit ganz knapper Mehrheit: 10 293 Stimmen gegen 10 162 bürgerliche. Noch während Ringen mit dem bekannten Scharfmacher Jenke behauptete Rosenow im Jahre 1903 glänzend das Mandat mit 13 618 Stimmen gegen 9876 des Kartellkandidaten. Rosenow starb 1904. Bei der Ersatzwahl kam Genosse Pinkau mit 10 277 Stimmen in die Stichwahl mit dem Reformers Zimmermann und der Antisemit siegte mit Unterstützung der Konservativen mit 11 957 Stimmen gegen 10 982 sozialdemokratische. Bei den Göttenwahlen im Jahre 1907 war Zimmermann alleiniger bürgerlicher Kandidat; mk. 14 732 Stimmen trug er den Sieg über den Genossen Göhre davon, der es, nach einem Wahlkampf, wie er gemeiner von den Gegnern nicht geführt werden konnte, auf 11 281 Stimmen brachte. Betrag auch Zimmermanns Vorsprung 1907 rund 3500 Stimmen, so sind doch unsere Parteigenossen jetzt großen Mut und festen Willens, die Scharten von 1904 und 1907 auszuweichen. Die Stimmung hat sich im Kreise seit 1907 bedeutend geändert. Das hatte auch Zimmermann erkannt, der es bei der Landtagswahl nicht wagte, sich in einem Kreise, der zu seinem Reichstagswahlkreis gehört, als Kandidat aufstellen zu lassen. Bei der Landtagswahl sind im Gebiete des Reichstagswahlkreises ungefähr 2000 sozialdemokratische Stimmen

mehr abgegeben worden, als für die bürgerlichen Parteien!

Schwierig war die Agitation im 20. Kreise stets. Weit dehnt er sich über das obere Erzgebirge aus, zum Teil bis an die böhmische Grenze. Die Städte sind klein, ohne rechte Entwicklung. Zschopau hatte zeitweise infolge des Niederganges seiner Textilindustrie einen Bevölkerungsrückgang. Unzählbar arm ist die Bevölkerung, die in den lang in den Tälern sich hingehenden Dörfern bei der Heimarbeit tätig ist. Die berückichtigte erzgebirgische Spielwarenindustrie in den Dörfern um Seiffen und Olbernhau, die Blumenfabrikation mit ihren Hungerlöhnen haben Männern, Frauen und Kindern Saft und Kraft aus den Knochen herausgeholt. Spottschlecht sind auch die Löhne in der Textil- und in der Holzindustrie, aber ein wenig besser können sich die darin beschäftigten Arbeiter doch ernähren und allmählich faßt die gewerkschaftliche Organisation bei ihnen festen Fuß und die Lebenslage der Arbeiter hebt sich.

Lange Zeit hat es eigentlich nur bescheidene Anfänge einer sozialdemokratischen Organisation im Kreise gegeben; keine aber feste, unerschütterlich treue Gruppen in Zschopau, Gelenau, Olbernhau, Neuhäusen und einigen anderen Orten. Wenig nur verbreitet war die sozialdemokratische Presse. Versammlungsstätten zu erhalten war immer sehr schwer; die meisten Versammlungen haben von jeher unter freiem Himmel auf abgeernteten Feldern stattgefunden. Dadurch war auch die Verarbeitung durch Versammlungen auf einen kleinen Zeitraum im Jahre beschränkt. Seit 1907 hat sich aber die Zahl der organisierten Sozialdemokraten, die allmählich gestiegen war, verdoppelt und wesentliche Fortschritte hat auch die Verbreitung der Parteipresse gemacht.

Beim Tode Zimmermanns waren die bürgerlichen Parteien nahezu vollständig desorganisiert. Eigentliche politische Organisationen haben sie im 20. Kreise nie gehabt. Zimmermann und seine Getreuen haben sogenannte vaterländische Vereine gegründet, in denen alle bürgerliche Parteien gegen die Sozialdemokratie zusammengefaßt sein sollten. Die Liberalen sind auf den Keim gegangen. Als jetzt zur Kandidatenfrage Stellung genommen wurde, stellte sich heraus, daß die vaterländischen Vereine als antisemitische Organisationen wirken sollten. Ohne jede Organisation standen die Nationalliberalen und die Freisinnigen da.

Geräume Zeit hat vollständige Kalklosigkeit im bürgerlichen Lager geherrscht. Ein kleiner politischer Freibeuter, Pastor Richter-Königsvalde, der sich seit einigen Jahren um die Gründung von evangelischen Arbeitervereinen bemüht, rief selbst ausdrücklich als Sammellandtagsan. Von den Liberalen ist er nicht ernst genommen worden; nicht einmal genannt wurde sein Name in den Versammlungen, die sich mit der Kandidatenfrage befaßten. Als erster Kandidat erschien der Reformler Kurt Frische auf dem Plan und bemühte sich, die Anerkennung der Liberalen zu erlangen. Die „Nationallib. Korrespondenz“ erklärte jedoch, die Nationalliberalen seien zwar nicht abgeneigt, sich auf eine Kompromißkandidatur zu einigen, doch sei Frische dazu nicht geeignet. Die national-liberale Partei lehnte ab, im ersten Wahlgang für ihn einzutreten. Daraus kann auf die Reizung der Nationalliberalen geschlossen werden, bei einer etwaigen Stichwahl für den agrarischen Antisemiten einzutreten.

Pompast haben die Fortschrittler außerhalb des Kreises erklärt, sie würden einen eigenen Kandidaten aufstellen, der sicherlich in die Stichwahl mit dem Sozialdemokraten kommen werde. Bisher hatte man noch gar nicht gewußt, daß es eine nennenswerte Anzahl Fortschrittler im Kreise gibt. Dann erklärten auch die Nationalliberalen, sie würden mit einem eigenen Kandidaten antreten. Mehrere Namen wurden von fortschrittlichen und nationalliberalen Kandidaten genannt. Vertrauliche Verhandlungen wurden zwischen den Nationalliberalen und Fortschrittler wegen einer gemeinsamen Kandidatur geführt. Im benachbarten 21. sächsischen Kreise, Annaberg-Schwarzenberg-Eidenstedt, ist das Mandat des nationalliberalen Dr. Strefemann, der 1907 unseren Genossen Grenz verdrängte, schwer gefährdet, da nicht nur die Sozialdemokratie erstarkt, sondern auch die Agrarier Strefemann fallen lassen wollen. Der Handel kam zum Abbruch auf der Grundlage, daß die Nationalliberalen jetzt im 20. Kreise für einen fortschrittlichen Kandidaten eintreten, wofür die Fortschrittler bei den nächsten allgemeinen Wahlen Dr. Strefemann keinen eigenen Kandidaten gegenüberstellen.

Auch damit hatten die Kandidatenkämpfer noch kein Ende. Aufgestellt wurde der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Koch-Annaberg. Noch einigen Tagen spielte Koch aber nicht mehr mit, weil er offenbar keine Lust hatte, den Durchfallskandidaten zu machen. Schließlich wurde der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Landgerichtsrat Brodau-Chemnitz Kandidat der Fortschrittler und Nationalliberalen.

Mit mehreren riesigen Massenversammlungen unter freiem Himmel leiteten unsere Parteigenossen den Wahlkampf ein. Mehr Säle

als früher stehen ihnen zur Verfügung, aber in einer ganzen Anzahl der vielen Orte sind sie wie bisher obdachlos. Dafür werden Versammlungen unter freiem Himmel abgehalten. Sie sind sehr gut besucht. Bemerkenswert ist, daß dazu auch Landwirte und Geschäftsleute erscheinen, die mit großem Interesse der Kritik unserer Redner an den bürgerlichen Parteien lauschen. Ab und zu kommen auch fortschrittliche Parteisekretäre, von denen mehrere im Kreise stationiert worden sind. Das Ende ist gewöhnlich daß sie von den Versammelten ausgelacht werden.

Durchweg schlecht besucht sind die Versammlungen der beiden bürgerlichen Kandidaten, wenn unsere Parteigenossen sie nicht besuchen. Mit dem Antisemiten Frische haben Parteigenossen in mehreren Versammlungen so erfolgreich diskutiert, daß der Mann schließlich die Polizei gegen einen unserer Redner zur Hilfe rief. Seitdem meiden die Sozialdemokraten seine Versammlungen und Frische muß vor zwei bis drei Dutzend Leuten reden.

Anfänglich versicherte Frische, er sei von den Konservativen und dem Bunde der Landwirte vollständig unabhängig. In beweglichen Tönen wurde zu der Zeit in Aufrufen um Geld für seine Kandidatur gebittelt. Jetzt wirken für Frische konservative Parteisekretäre und der Leiter des Bundes der Landwirte in Sachsen. Er hat den Anschluß an die Kasernen der großen Organisationen gefunden.

Brodau bestreitet, der Kandidat des Hansabundes zu sein, versichert aber, das Geld des Hansabundes zur Verstärkung der Wahlkosten würde er gern nehmen, und der Bund läte nur lang, die Mittel herzugeben. Beschimpfungen der Sozialdemokratie, die bei Frische gang und gäbe sind, vermeidet Brodau. Sachliche Auseinandersetzungen zwischen ihm und sozialdemokratischen Rednern haben wiederholt stattgefunden. Die Leute, die für ihn reden, fangen aber schon an ruppigere Töne anzuschlagen. Unsere Genossen bleiben ihnen nichts schuldig, wenn sie den Herren entgegenreten, was öfter geschieht.

Arger Pessimismus herrscht unstreitig in den bürgerlichen Lagern. Die Amtsblätter klagen immer wieder über die zu Tage tretende Interesslosigkeit der bürgerlichen Wähler. Es darf bezweifelt werden, daß das Interesse geweckt wird durch die massenhafte Verteilung der albernsten Reichsverbandungsblätter. Große Anstrengungen wollen die Gegner noch bis zum Wahltag machen, in der Hoffnung, vielleicht doch noch eine Stichwahl erreichen zu können. Die Fortschrittler haben allein noch 50 Versammlungen angelegt. Für den Tag vor der Wahl haben sie sich in den größeren Orten die Säle gesichert. Nationalliberalen und fortschrittliche Abgeordnete sollen als Redner erscheinen. Die Reformler werden nicht weniger eifrig sein.

Von brennendem Eifer erfüllt, das Außerste für die gute Sache zu tun, sind unsere Parteigenossen. Was nur möglich ist, wird getan werden, um alle Bemühungen der Gegner zunichte zu machen. Alle Kraft wird daran gesetzt, damit die bürgerlichen Parteien abermals heimgesucht werden für die Sünden, die sie am Volke verübten und der 24. August zu einem neuen Sieges- und Freudentage für die Sozialdemokratie wird.

Kindskopf-Politik.

Die liberale Presse Bayerns — und die Liberalen Bayerns sind so ziemlich die rückständigste und jämmerlichste Sorte — gestattet sich in ihrer politischen Ahnungslosigkeit, unsere bayrischen Genossen anzugreifen, weil sie das Budget abgelehnt haben. In einem trefflichen Artikel macht sich unser Münchener Bruderblatt über diese Kindsköpfe lustig, welche das Budget einer feindlichen Regierung, der das Zentrum seinen Willen oktroyiert, mit Hurra exportieren. Die Angriffe der Liberalen, bemerkt die „Münchener Post“, sind übrigens umso komischer, insofern der größte Teil der Liberalen bei der Abstimmung durch Abwesenheit geknallt hat. Und insofern die liberale Fraktion sich mit der Frage der Ablehnung des Finanzgesetzes doch selbst, und zwar sehr schmerzhaft, zu beschäftigen hatte. Und insofern das Ergebnis dieser Beschäftigung die Erlaubnis für die „entschiedene Linke“ war, sich — der Stimme zu enthalten. Die „entschiedene Linke“ war dann von diesem Ergebnis so entzückt, daß sie sich überhaupt der — Anwesenheit enthielt.

Im übrigen kann die „Münchener Post“ die liberalen Politiker sehr leicht abtun, indem sie eine vernünftige liberale Stimme sprechen läßt. Das bayrisch-liberale Wochenblatt „Fortschritt“ schreibt nämlich über die Budgetbewilligung durch Liberale:

„... Der Liberalismus muß den Mut haben, Regierung- oder Oppositionspartei zu sein. Konfervative und Ultramontane, Junker und Pfaffen, haben den Mut, sich für oder gegen Regierung zu erklären. Nur die Rational-

liberalen, nur die pflaumenweißen Liberalen haben nicht den Scheid, sich für oder gegen eine Regierung zu entscheiden. Leben in ständiger Montooverse mit Reichs- und Landesregierung, schreien auf wegen angeblicher Verletzung liberaler Grundrechte durch die Regierungsmaschine, gebarden sich wegen dieser oder jener Verletzung der Verfassung wie Wilde, die nach dem Kampfe mit der Regierung liegen, und sind einige Wochen darauf die ergebenen und dienstfertigen Handlanger derselben, eben der Regierung, der sie mit Wonne das Budget genehmigen.

Von Budgetperiode zu Budgetperiode wiederholt sich dieses Schauspiel. Protestversammlung über Protestversammlung. Gestern voll sind die größten Säle der Großstädte, denn endlich einmal soll der Kampf, der langangekündigte, gegen die Reichs-, gegen die Landesregierung beginnen. Zu Tausenden strömen die Wähler in die Arena und jubeln dem Führer zu, der mit Empase in die tosende, brausende Versammlung ruft: „Auf zum Kampfe, dem wir nicht ausweichen, den wir mit frischem Mut gegen die Regierung führen werden, vor dem wir uns nicht fürchten, auf zum flammenden Protest gegen Unfreiheit und hierale Anstößigkeit!“

Dum! Dum! Dum! Bravo, bravissimo! Hurra! Mit roten Köpfen geht's nach Hause. Auf der Straße noch zittert die Erregung nach, die der Redner, der Sturmleiter im drohenden Kampfe gegen die Regierung ausgelöst. Wirst sehen, dieses Mal wird's ernst, so hab ich die Liberalen noch nie reden hören. Können gar nicht mehr anders, als Opposition im schärfsten Sinne des Wortes treiben.

Wort einmal, was die nächsten Tage bringen.

Und wirklich hat's in den kommenden Wochen den Anschein, als ob's ernst, blutigernst würde. Schärfe, spitze Reden fliegen durch den Saal. Aber die Herren Minister bleiben merkwürdig still und gelassen und fangen die Wortbomben mit hurtigen Händen und harmlosen Mienen auf. Der Uneingeweihte meint, jeden Augenblick kommt's zum Krachen. Die Minister wissen das besser. „Reg' dich nicht auf, lieber Kollege im Amte,“ sagt ein Eisgrauer zu einem Ministernevoizen, „den Jauber kennen wir, so war's noch immer, das Maulwerk darfst du nicht fürchten, laß sie schimpfen und schreien, wenn sie und nur hübsch brav das Budget bewilligen.“ Und das Ende. Jedermann weiß es. Den Liberalen fehlt der Mut, Regierungspartei, selbst aber auch der Scheid, „Oppositionspartei“ zu sein. Nicht warm und kalt, sondern lau, jederzeit bereit, über Verfassungsverletzungen zu gelnern, nie aber gewillt zu starrer Opposition. Im Reiche, in den verschiedenen Landtagen hant ihr täglich dieselbe Unentschlossenheit erleben.

Die Schuld am Rückgange des Liberalismus tragen nicht die einzelnen Kandidaten, nicht Regierung, nicht gegenwärtige Parteien, die Schuld trägt die Unentschlossenheit der liberalen Fraktionen, die den Wählern bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit einen schauerlichen Kampf des Liberalismus gegen die Regierung vormalen, die im Wähler Oppositionsstimme großziehen, selbst aber nie den Mut zu dauernder Opposition finden. Der Kampf gegen eine Regierung predigt, muß diesen Kampf auch tatsächlich führen. Nicht mit leeren Worten, nicht mit Reden, die mit Dornen und Stacheln gespickt sind, sondern mit der Tat. Und diese Tat ist die Budgetverweigerung, von der eine Partei Gebrauch machen muß, wenn sie der Regierung todschädlich gegenübersteht. Tut sie dies nicht oder ist sie nicht gewillt, dies zu tun, hat es wahrlich keinen Sinn, von einem Kampfe zu sprechen, den die Partei gegen die Regierung führen wird. Der Wähler läßt sich nicht foppen, läßt sich nicht in eine Kampfstimmung künstlich hineintreiben, von der die Führer innerlich selbst nichts wissen, und wendet sich, wenn seine Oppositionslust einmal nachgerufen ist, eben derjenigen Partei zu, die mit der Opposition nicht spielt, sondern Ernst mit ihr macht.

In Württemberg ist über die Nationalliberale Partei ein Tag der Abrechnung herangebrochen. Ich fürchte, auch anderswo wird man den Tag des Gerichts zu fürchten haben, wenn der Liberalismus vergessen sollte, daß er Kampf gegen die Regierung gepredigt hat, gleichwohl aber derselben Regierung bereitwillig das Schwert für die Regierungsmaschine bewilligen wird.

Woraus zu ersehen ist, bemerkt die „Münch. Post“, daß es „ganz andere Gebiete der Steirerkeit für die Liberalen gibt als die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion. Und daß, wer so furchtbar im Glend sitzt, wie diese „liberalen“ Zimmermeister, sich bessere Zeiten für die Entfaltung seines Größenwahns aussuchen sollte, als die des rettungslosen Niederganges.“

In der Tat ist das, was hier ausgeführt wird, ja auch überall außerhalb Deutschlands selbstverständlich. Gehört es doch zum Ab jeder ernsthaften bürgerlichen Oppositionspolitik, einer feindlichen Regierung und ihrer Rehrheit durch Ablehnung des Budgets ihr Mißtrauen zu demonstrieren und vor dem Volke die Verantwortung für die Politik der herrschenden Parteien abzulehnen. Wenn der bayerische Liberalismus als Opposition ernst genommen

er kennt auch den tiefen Respekt, den die Arbeiter vor einem mit Siegel versehenen Stück Papier haben. Der Kontrakt bedeutet für den Arbeiter eine unzerstörbare Fessel und für den Unternehmer nichts, rein gar nichts. Der Arbeiter hat kein Mittel, den Fabrikanten zur Erfüllung seiner Verpflichtung anzuhalten. Selbst wenn Arbeiterschuld bestände, würden die engagierten Kinder durch ihre Unerfahrenheit, Hilflosigkeit und ihren Mangel an Mut oder durch ihren Fleiß und Mut gemordeten Respekt vor der Autorität gehindert werden, davon zu profitieren. Aber es besteht kein Arbeiterschuld, noch nicht einmal ein Schein davon. Ein Gesetzentwurf, der mittlerweile wohl Gesetz geworden ist, hat einige Paragraphen, denen nur grober Optimismus arbeitserfreundlichen Inhalt gibt. Sie lauten:

„Kinder unter zehn Jahren dürfen in industriellen Etablissements nicht beschäftigt werden. Aber es können durch Erlasse Ausnahmen von diesem Prinzip gestattet werden für Industrien, die sich in speziellen Verhältnissen befinden.“ Unter vierzehn Jahre alte Kinder dürfen nicht länger als zehn Stunden pro Tag beschäftigt werden, es sei denn, man habe eine kompetente Spezial-Autorisation für exzeptionelle Gründe.“ Es ist nicht nötig zu sagen, daß, wenn diese Bestimmungen praktisch in Kraft wären, jeder Fabrikant spezielle Verhältnisse und exzeptionelle Gründe für die Entziehung von der Beobachtung des Gesetzes anführen könnte und auch zurkannt erhalten würde.

Es existieren nur hier und da im Zivilrecht noch Strohhalm, an denen sich ein mit Mitteln, Zeit und Mut versehenen Arbeiter aus seiner tolen Rechtslosigkeit ziehen kann. Aber wo diese Möglichkeit zu drohen scheint, muß beim Unterschreiben des Arbeitsreglements (wie in Aschio) durch Unterschrift erklärt werden, daß niemals eine Berufung auf die näher bezeichneten Paragraphen des Zivilgesetzes statthaben wird. Der japanische Proletariat kann sich drehen und wenden wie er will, er ist der Unternehmerwillkür schuldlos preisgegeben, und es wird auch auf absehbare Zeit noch bleiben. Denn wer soll ihm Schutz verschaffen? Die Volksherrschaft? Sie ist von einer unendlich winzigen Minderheit des Volkes, von den Besitzenden gewählt und ist korrupt, laubdrein. Die Arbeiterorganisation? Eine solche existiert nicht, kaum Ansätze dazu.

Die kontraktlich engagierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie werden in der Fabrik eingekerkert und darin belagert. Ihr Zogeloh ist 12 Sen (24 Pf.), der bei älteren Arbeiterinnen bis auf 30 Sen steigen mag. Die tägliche Arbeitszeit ist 12 Stunden. Das Zweischichtsystem ist in Kraft. Während die eine Hälfte arbeitet, schläft die andere. Uebrigens sind zuweilen nur für die Hälfte der Arbeiterschaft Wohnräume, d. h. Liegeplätze

vorhanden. Wenn das Signal ertönt, nimmt die abtretende Schicht die gerade frei gewordenen, noch warmen Liegeplätze ein. Ein Beamter ergreift, die Fabrikmäddchen zogen die Nachtarbeit der Tagesarbeit vor, weil im Sommer die Arbeitsfälle kühl und im Winter wärmer seien als die Schlafräume. Das ist die Wahrheit, aber nicht die ganze: die Mädchen ziehen nur im Winter die Nachtarbeit vor, weil nicht genug Schlafbetten vorhanden sind, ohne die sie in den Zigarettenjahren von Beschauungen erfrören würden.

Der Anblick der jungen Geschöpfe in den Spinnereien krampt das Herz zusammen. Mädchen, Kinder, die anderwärts noch mit Puppen und Teddybären spielen, tagaus, tagein zwölf Stunden in einer von Millionen von Kollpartikeln geschwängerte Atmosphäre an Maschinen geteilt! Was an ihnen noch Jugendliches ist, wird durch Schmutz und dicke Asteiderfäden verdeckt. Bei meinem Besuche der größten Spinnerei des Landes lagen in einem Saal der Schlafbaraden drei Dutzend äußerst dürrig geseideter Mädchen auf dem blanken Boden. Sie litten an Schwindel und Veri-Veri. Als sie meiner ansichtig wurden, hielten sie die todschmerzhaften Gesichter ein wenig auf. War es die Freude über den Besuch? oder hielten sie als edle Vögelin es ihrer unwürdig, dem Jini die wahren Gefühle zu zeigen? Der „Doktor“ berichtete, die Arbeiterin werde schwer von diesen beiden Geißeln heimgeleitet; es seien noch mehr Kranke da, aber die seien noch arbeitsfähig. Mein Wunder! Auch wenn sich die Fabrikbevölkerung nicht aus Kindern zusammensetzte, könnte ihre Gesundheit der dämpfenden Luft der Arbeitsfälle, der übermenschlich langen Arbeitszeit und der Unterernährung nicht lange Stand halten.

Von ihrem 24 Pf. betragenden Lohn werden den Arbeiterinnen täglich 16 Pf. für Kost und Logis abgezogen. Das Essen der Zwangspensionäre besteht aus minderwertigem, den europäischen Magen fast durchschlagenden Reis, einer bitter schmeckenden Brühe, Tee genannt und, wenn auch nicht immer, aus winzigen Portionen kranken Fischzogen. Das Mahl muß eilig verschlungen werden, weil die andere Hälfte der Mädchen währenddessen die ohne Aufsicht gelassenen Maschinen mit zu bedienen hat. Das Logis bilden geräumige, von allen Röhren entblöhte Säle, in denen auf dem Boden die Schlafbetten ausgebreitet sind. Das ganze Leben der Arbeiter vollzieht sich unter den Augen des Fabrikanten und seiner Aufseher.

Den Mädchen wurden beim Engagement hoher Lohn, harte Rimonas (Nieder), Vergnügen und gutes Essen versprochen. Und dafür finden sie schmutzige Arbeitsfälle, jezt Essen, häßlich kloppende Maschinen und häßliche Einspernung. Daß sie sich aus dieser Drangsal hinwegsehen, bedarf keiner Begründung. Finden sie einmal die Tür unbewacht und günstige Gelegenheit, laufen sie einzeln aber in Jubel davon. Das Verkneifen, Kontraktbruch

Industrie und Arbeiter in Japan.

Von Chagrin.

NL

In der Textilindustrie Japans, der Mutter der Industrien des Landes, herrschen die trostlosesten Zustände. In ihr wütel genau so wie in der Minenindustrie der Feudalismus, aber ein Feudalismus sans phrase, ohne mildernenden Adjektiv. Den Textilfabrikanten gebietet nicht wie den Minenherren die dringende Notwendigkeit die Beschäftigung mit der Wohltätigkeit, denn ihre 325 047 Köpfe zählende Arbeiterschaft ist fast bis zu neun Zehntel aus unfähigen und anspruchlosen Frauen und jungen Mädchen zusammen. Gewiß müssen auch sie bei der Anwerbung der Arbeitskräfte einen Schein patriarchalischen Wohlwollens wahren und etwas für den Unterhalt der Arbeiter tun, aber das läßt sich beinahe ohne Kosten bewerkstelligen. Zuerst einiges über die Anwerbung der Arbeiterinnen.

Die Textilfabrikanten haben das ganze Land mit einem Netz von Agenten überzogen, die den Gang von Lohnslaven zu betreiben haben. Den Mädchen und Jungen auf dem Lande, oder besser, deren Eltern, wird das Fabriklleben in den prächtigsten Farben geschildert und ihnen für ihre Begriffe köstliche Löhne versprochen. Die Alten, arme, hungernde, die über die Ohren in Schulden stekende Bauern, sind gezwungen, mit beiden Händen die ihnen ausgemalte Möglichkeit, ein Nebeneinkommen durch zeitweiligen Verkauf ihrer Kinder zu erhalten, zu erfassen. Das in Aussicht gestellte Handgeld vor allem nicht in die Augen. Damit kann vielleicht die Scholle vor dem Wucherer oder vor dem Steuerbeamten des Mikado gerettet werden. Die Anzahlung fällt in der Regel geringer aus, als versprochen wurde. Noch weniger erfüllt sich die Hoffnung der Kinder auf guten Lohn. Aber die Entschädigung und die Mut über den Vertrag kann den Arbeitsvertrag nicht mehr rückgängig machen. Die Kinder haben die in dem Kontrakt festgesetzte Zeit zu dienen. Kontraktbruch ist, wenn von Arbeitern benagen, in Japan ein hundertmal größeres Verbrechen als beispielsweise im Lande der Gottesfurcht und frommen Gütte. Die Nichterfüllung der Versprechen kümmert den Unterhändler der Unternehmer am allerwenigsten. Er hat seine Prämie und damit ist für ihn der Handel erledigt.

Der japanische Unternehmer hat große Vorliebe für geschriebene Kontrakte. Er weiß, daß ihm die ganze Staatsmacht zur Seite steht, wenn der Arbeiter ihn nicht erfüllen sollte; und

Hätte werden wollen, so hätte er das Budget ablehnen müssen. So kann er nur als Helfershelfer des Zentrums eingeschätzt werden, wobei es durchaus kein Minderungsgrund ist, daß er solche Politik weniger aus Boswilligkeit als aus Dummheit und Feigheit macht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. August 1910.

Ultramontan-nationalliberales Wahlkompromiß.

In der Donnerstagsnummer berichteten wir, daß der von einem katholischen Pfarrer mit dem charakteristischen Namen Lust in Wanne gemachte Vorschlag, Zentrum und national-liberale Partei sollten für die nächste Reichstagswahl im Wahlkreise Bochum-Gelsenkirchen ein Stichwahlbündnis schließen, um den Kreis der Sozialdemokratie zu entziehen, nicht nur bei dem offiziellen Bochumer Zentrumsblatt, der „Westfälischen Volkszeitung“, Zustimmung gefunden hat, sondern daß dieses Blatt sogar den Vorschlag dahin erweitert hat, schon bei der Hauptwahl müßten beide Parteien zusammengehen und einen gemeinsamen Kandidaten aufstellen.

Daß das Bochumer Blatt auch schwerlich diesen Vorschlag ohne Kenntnis der Zentrumsleitung im Wahlkreise Bochum-Gelsenkirchen gemacht, so mußte man doch nach der bisherigen Haltung der meisten rheinischen Zentrumsblätter annehmen, daß dieses Verlangen nach einem Kompromiß mit den Nationalliberalen sich auf Bochum und vielleicht einige andere westfälische Wahlkreise beschränkte. Wie sich zeigt, ist das aber durchaus nicht der Fall. Auch die „Köln. Volksztg.“ hat nichts gegen die Kompromißsucht ihrer westfälischen Parteigenossen einzuwenden. In einem Artikel, in welchem sie die Proklamierung des Witterer Oberbürgermeisters zum national-liberalen Kandidaten als einen „außerordentlich glücklichen Schritt“ bezeichnet und darauf hinweist, daß schon 1907 trotz „der Blokkierung und der unglaublich gehässigen Hege der Hauptwahl“ zwei Drittel der Zentrumswähler in der Stichwahl für den nationalliberalen Kandidaten gestimmt hätten, heißt es zum Schluß:

„Sollten also bei der nächsten Stichwahl die Gegner dieselben und die äußere Situation ziemlich dieselbe sein, so läge die Erzielung eines besseren Resultates vor allem bei den Nationalliberalen selbst. Herr Pfarrer Lust in Wanne hat zwar von einem etwaigen Kompromiß gesprochen, aber durchaus nicht Bedingungslos. Nach ausführlicheren Berichten hat er sich dahin ausgesprochen, daß, wenn unser liebes Vaterland nicht zugrunde gehen soll, die bürgerlichen Parteien sich verständigen müssen.“ Und er rief: „Darum fort auch mit aller konfessionellen Hege des Evangelischen Bundes.“ Also nicht besondere Liebe zu den Nationalliberalen, sondern echter patriotischer Sinn hat diese Worte eingegeben. In der Verständigung, von der die Rede war, müssen auch die Nationalliberalen gegebenenfalls beitragen, und zwar nicht nur durch Garantien in der Person des Kandidaten. Diese Garantien waren eine Bedingung oder, wenn man will, Voraussetzung, aber nicht die einzige. Gewiß verlangt niemand, daß die Nationalliberalen aufhören sollen, nationalliberal zu sein, aber nach den Rezepten des Evangelischen Bundes dürfen sie nicht agitieren und als antinational dürfen sie das Zentrum auch nicht in einer Weise verschreien, daß sie es als größere Gefahr ansehen als die Sozialdemokratie. Schließlich wird eine etwaige Stichwahlparole des Zentrums auch nicht ausgegeben werden ohne Rücksicht darauf, wie die Freunde der hiesigen Liberalen in anderen Wahlkreisen sich zu unseren dortigen Freunden stellen. Das muß mit aller Deutlichkeit betont werden. . . .“

Also gegen ein Wahlkompromiß mit den Nationalliberalen hat die „Köln. Volkszeitung“ nichts einzuwenden. Vorbedingung ist nur, daß die Nationalliberalen keine Kandidaten aufstellen, die ihr evangelisches Glaubensbekenntnis allzu stark betonen und das Zentrum für eine unpatriotische Partei erklären, vor allem aber, daß die Nationalliberalen die Verpflichtung eingehen, dafür in anderen Wahlkreisen die Zentrumskandidaten gegen die Sozialdemokraten zu unterstützen. Demnach haben wir in Rheinland-Westfalen auf eine allerliebste Kompromisselei bei den nächsten Reichstagswahlen zu rechnen. Was schlägt sich und verträgt sich.

genannt, das sie begehen, können die Kleinen Dinger in ihrer Unschuld nicht ahnen. Beim Wiedereingehen und Zurückbringen steht dem Unternehmer die Polizeimacht uneingeschränkt zur Verfügung. Nur darf diese nicht allzu oft gebraucht werden. Denn die Losreibung von schreienden Mädchen von der Schürze der Mutter durch brutale Polizeihandlungen macht auf dem Lande immer böses Blut und kann der Reputation der den Fang der Lohnslaven betreibenden Agenten nicht förderlich sein. Da trotz aller Aufsicht sehr viele davonlaufen, sehen sich die Unternehmer gezwungen, zu dem alten Rezept: Brot und Spiel zu greifen.

Nach einem Bericht, der in allem Ernst die Herrlichkeiten dieser modernen Selbstbegegnung preist, heißt es: „Über der Rufersfabrikant geht noch weiter. Er sorgt (neben Schlafstätt und Reis) für Vergnügen und Unterhaltung der Mädchen in deren Räumen. Kommodianten und Gaukler werden gerufen und Belustigungen durch Bilder arrangiert. Dann werden im Herbst und Frühling Ausflüge (unter Aufsicht natürlich) nach berühmten Plätzen veranstaltet und alle Art Sport zur Unterhaltung getrieben. Auch Krankenhäuser haben die Fabrikanten für ihre kranken und verletzten Arbeiter eingerichtet. Privatschulen sind auch für die Kinder der verheirateten Leute geschaffen worden. Das ist vorteilhaft für beide Seiten. Der Vorteil des Unternehmers ist: wenn die Mädchen nach Ablauf ihres dreijährigen Kontraktes heim aufs Land gehen, sind die Eltern sehr erfreut über ihre Geschicklichkeit und sie erzählen es den Nachbarn. Wir erlauben den Eltern in der Woche zu kommen, um ihre Töchter zu sehen. Wir zahlen ihnen dafür die Ausgaben.“

Nach Aufzählung aller dieser Herrlichkeiten klagt der Bericht, daß die unbefriedigten Räder von kleinen Mädchen trophallem ausreichen: „Ungeachtet dessen besteht die Gefahr, daß wir die Mädchen nach Ueberwindung der Schwierigkeiten und Kosten verlieren. Oft wenn sie zu Einkäufen hinausgehen, lassen sie sich entführen. Agenten von anderen Fabriken offerieren ihnen bessere Löhne und nehmen sie mit. Die Sache hat der Affoziation der Spinnerereibesitzer Japans vorgelegen, ohne bis heute zufriedenstellend geregelt zu sein.“

Überdies versprechen die Agenten den Kleinen dummen Mädchen bessere Löhne. Daß die Verpächter nachher nicht gehalten werden, ist nicht ihre Sache. Für sie handelt es sich vor allem um die 5 oder 10 Yen betragende Fangprämie.

Da die Freude am Gaukler- und Kommodiantenspiel ein wenig verlässliches Mittel für die Fesselung von Lohnslaven ist, wird mit Prämienstimmen der Versuch gemacht, oder eine „Lehrzeit“ von möglichst langer Dauer kontraktlich festgelegt. Die Lohnmuskeln drohen zu plagen, wenn man hört, daß für die Erlernung einer Handfertigkeit die nicht einen Tag beansprucht,

Zimmer noch Wahlrechtsprozesse.

In Halle a. S. wurden am Mittwoch aufs neue einige der Wahlrechtsprozesse verhandelt, die dem Blutsonntage des 18. Februar gefolgt waren. Die Schubert-Strassammer zu Halle a. S. hatte am 19. März vier Arbeiter zu je vier bzw. fünf Wochen Gefängnis wegen Auflaufs und Beamtenbeleidigung verurteilt. Das Reichsgericht hatte die Urteile aufgehoben und zur nochmaligen Prüfung zurückschickte. Die erneute Verhandlung, in der die Angeklagten wieder von dem Genossen Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht und dem Rechtsanwalt Dr. Müller-Halle verteidigt wurden und das Vorgehen der Polizei abermals als ein durchaus brutales und ungerechtfertigtes erwiesen wurde, endete mit der Verurteilung der vier Angeklagten zu denselben Strafen, wie sie in dem ersten Urteil ausgesprochen waren.

Die Polizei in Suhl (Regierungsbezirk Erfurt) war am 10. April sehr besorgt um die Aufrechterhaltung der preussischen Ordnung. Als die Suhlener Arbeiter für ein freies Wahlrecht auf der Straße demonstrierten, griff die Polizei einfach fünf Genossen heraus und brachte ihnen ein Strafmandat von je 50 Mark wegen Veranlassung eines nicht genehmigten öffentlichen Aufzuges auf. Das Schöffengericht Suhl bestätigte die Strafe, aber auf eingelegte Berufung erkannte das Landgericht Meiningen bei drei der Angeklagten auf Freisprechung, während bei zwei die Berufung verworfen wurde. Der Staatsanwalt gab dabei eine ganz besondere Probe der Objektivität der objektiven Behörde ab, indem er meinte, es bleibe sich gleich, ob Sozialdemokraten oder Konservative auf der Straße demonstriert hätten — bestraft wären beide worden. Alle Achtung vor der herzoglich meiningischen Justiz. In Preußen glaubt man an ein solches Wunder der Gerechtigkeit nicht.

Ein Kongress der Selben.

Am 15. und 16. Oktober wollen die sogenannten „reichstreuen und vaterländischen Arbeitervereine“ in Magdeburg eine allgemeine Konferenz abhalten, um zu beraten, wie der „Druck der Gewerkschaften“ am besten abgewehrt werden könne. In dem Aufruf des Kongressausschusses heißt es:

„Überall in Deutschland haben sich die Arbeiter aufgelehnt gegen den Druck der Gewerkschaften, die im Gegensatz zu unserer Bewegung grundfänglich die Interessengegensätzlichkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verketen, und haben, da der einzelne ihm nicht Widerstand zu leisten vermochte, Vereinigungen zur Herstellung ruhiger, gesicherter Arbeitsverhältnisse auf dem Wege gütlicher Verhandlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geschaffen. Wir wollen durch unsere Bewegung die wirtschaftliche Lage der Arbeiter bessern. Wir wollen den Arbeiter politisch frei und unabhängig machen. Wir sind der Ansicht, daß diese Ziele nur zu erreichen sind im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung, und daß für deren Erhaltung erste Bedingung ist, daß die einzelnen Kreise und Stände sich nicht feindlich gegenübersehen und bekämpfen, sondern daß auch auf wirtschaftlichem Gebiete eine Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — Arbeit und Kapital — anerkannt wird.“

Ungezeichnet ist der Aufruf von folgenden Vereinen: Arbeiterverein vom Fried. Krupp A.-G. Grusonwerk, A. Weidmann; Arbeiterverein der R. Wolffschen Werke, O. Hoffmeister; Arbeiterverein der Fabriken der Firma Schäffer u. Rudenberg, R. Grögel; Arbeiterverein der Maschinenfabrik Wudau A.-G., Fr. Willborn; Arbeiterverein der Firma Otto Gruson u. Co.; Verband reichstreuer Arbeiter Magdeburg, G. Brüggemann; Nationaler Arbeiterverein Magdeburg-Cracau Ferd. Wendi; Vaterländischer Arbeiterverein Salke und Umgegend; Evangelischer Arbeiterverein Magdeburg, Fr. Stiens; Evangelischer Arbeiterverein Magdeburg-Wudau, W. Schrader; Bund deutscher Wäcker- und Konditoren-gesellen-Verbandschaft Magdeburg, G. Becker; Ortsgruppe der vereint. Fachvereine des Gastwirts-gewerbes, Magdeburg.

Kasernenkultur.

Wegen Mißhandlung, vorchristwidriger Behandlung und Verletzung eines Untergebenen fand der Unteroffizier Semener vom 108. Infanterieregiment vor dem Dresdener Kriegsgericht. Der Angeklagte ist bereits wegen vorchristwidriger Behandlung vorbestraft. Während des Fechtens hatte seine Korporalschaft einen Befehl mißverstanden und ging zum Laufschrift über. Darüber geriet der Herr Unteroffizier in Erregung. Er lief vor die Front und brüllte den Soldaten Wenzel mit emporgeschobener Hand an: „Weichen Sie stehen, sonst hau ich Ihnen ein paar runter, daß Sie sich in Ihrem eigenen Riste wühlen!“ Als die Soldaten einige Zeit danach im Gegerück angeordnet waren, mußten sie auf Befehl des Angeklagten längere Zeit in Rechterstellung stehen bleiben und dabei den linken Arm nach vorn strecken. Dem Soldaten Wenzel fing nach einigen Minuten der Arm an herunterzusinken. Der Angeklagte trat darauf auf Wenzel zu und versetzte ihm mit den Worten:

fünf Jahre nötig erachtet werden. Da müssen, um nur ein Beispiel anzuführen, in einer Treibspinnerei in Tokio die Jungen fünf Jahre lernen. Sie sind beim Unternehmer einquartiert. Neben Reis und Schlafplatz erhält jeder einen Monatslohn von einem Yen (2 M.). Ein zweiter Yen wird, wie der Fabrikant schmunzelnd erzählt, für jeden Lehrling in eine Sparkasse gelegt. Der in fünf Jahren sich häufende Betrag wird bei „zufriedenstellendem“ Abgang dem Arbeiter ausgehändigt. Es wäre interessant zu wissen, ob jemals ein Arbeiter die so für ihn gesparte Summe erhalten hat.

In der Nippon Wofese Katscha (Spinnerei), die weit über 2000 Arbeiterinnen (und Arbeiter) beschäftigt, wohnen fünf Sechstel in der Fabrik eingepfercht sind, ist ein gut ausgebautes Prämien-system in Kraft. Von den Arbeiterinnen, die zwei Jahre ohne jede Unterbrechung arbeiten, erhält die Aelteste ein Hundert Yen — eine für japanische Verhältnisse ungeheure Summe — ausbezahlt. Die Prämiensumme steigt weiter mit der Länge der ununterbrochenen Arbeitszeit. Der Beamte setzt mit nicht geringem Stolz hinzu, einige Arbeiterinnen hätten sogar zehn Jahre ausgehalten. Nachprüfen konnte ich diese wundersame Kunde nicht, auch nicht, ob eine Arbeiterin die versprochene Prämie wirklich bekommen hat. Wenn wir auf die uns durch die Fabrik begleitenden Mädchen zugehen, um sie zu fragen, zerfloßen sie in alle Winde.

Ueber die Metallindustrie.

Die Metallindustrie, die drittgrößte der Industrien Japans, ist noch recht schwach entwickelt. Sie beschäftigt nur (1906) 58 977 Personen (darunter 1678 Frauen). Im Raschimbaw sind 24 548, im Schiffbau 19 088, in der Gleiserei 8148 und bei der Werkzeugmacherei 11 751 Personen tätig. Die Metallarbeiter erfreuen sich — nach asiatischen Begriffen — guter Löhne. Einige, allerdings unter sehr zahlreich Gruppen, stehen mit ihrem Lohn-einkommen weit über dem Durchschnitt. Die Tagelöhne der Metallarbeiter schwanken im allgemeinen zwischen 84 und 138 Pfennige. Im besonderen ist der durchschnittliche Tagelohn der Arbeiter auf der (kaiserlichen) Schiffswerft Wato auf 8,40 M. angegeben. Das ist der höchste Satz in der ganzen Industrie. Er gilt nur für eine Brande von 148 Köpfen.

Ich will von den Verhältnissen, die ich bei den Metallarbeitern sammelte, nur einen hierherheben, und zwar eines gutbezahlten, wenn nicht des besten Mechanikers eines Gesellschafts-werkes in Tokio.

„Die Fabrik“, erzählte er, „ist eine der besten, wenn nicht die beste, in Tokio. Die dort geltende Arbeitszeit und die Löhne kennen nicht viele Arbeiter. Sie gilt als ein Musterwerk. 400 Leute,

Sie Kojunge, Kreidiger, großhänzliger“ einen kräftigen Schlag mit der Faust auf den linken Oberarm. W. trug einen blutunterlaufenen Fleck davon und hatte mehrere Tage Schmerzen.

In der Verhandlung wurde festgestellt, daß täglich gemeine Ausdrücke und Schimpfworte vom Angeklagten gebraucht worden sind. Das Gericht nahm jedoch einen „minder schweren“ Fall an und verurteilte den Unteroffizier zu — 10 Tagen mittleren Arrest.

Eine ähnliche Erziehungsmethode wendete der Oberjäger Schomer vom 13. Jägerbataillon an. Er machte eines Tages die Wahrnehmung, daß die beiden Soldaten vom Stubendienst ihre Arbeit zu spät begonnen hätten. Sie wurden angescholten und dann der eine zur Tür hinausgeworfen, während der andere einige Stöße vor die Brust erhielt, so daß er gegen einen Schrank flog und dort zusammenstürzte. Verletzungen an Schulter und Hüfte und einige Tage Dienstunfähigkeit waren die Folgen. Der als tüchtiger Unteroffizier geschilderte Angeklagte will die Soldaten „nur etwas gehoben“ haben. Auch für diese Mißhandlung warf das Dresdener Oberkriegsgericht unter Annahme eines „minder schweren“ Falles ganze — 10 Tage mittleren Arrest aus.

Oesterreich.

Die Ermordung Rybals.

Krakau, 11. August. Der Reichsrat Mikolaj Wostackiewicz aus Warschau ist unter dem Verdacht der Mischuld an der Ermordung Rybals verhaftet worden. Das Verbrechen des Ermordeten hat heute nachmittag ohne Zwischenfall stattgefunden.

Italien.

Gesetzesmaßnahmen gegen den Alkoholismus der Minderjährigen.

Aus Rom wird uns geschrieben: Um dem ständigen Steigen der jugendlichen Delinquenz in Italien entgegenzuwirken, hat seinerzeit der Justizminister Orlando eine Kommission ernannt, die die geeigneten Gesetzesmaßnahmen auszuarbeiten soll. Nun wird ein Entwurf veröffentlicht, der auf die Bekämpfung des Alkoholismus abzielt. Das geplante Gesetz bestimmt, daß in allen Elementar- und Mittelschulen sowie in den Fortbildungskursen wenigstens eine Stunde im Monat der Belehrung über den Schaden des Alkohols gewidmet werden soll. In den Abendstunden ist diese Unterrichtsstunde auf den Sonnabend zu verlegen. Wichtig ist auch die Bestimmung des zweiten Paragraphen, der festsetzt, daß in Schulen und Erziehungsanstalten, sowie bei Schulausflügen und Festen den Kindern kein Wein oder anderes alkoholhaltiges Getränk gereicht werden soll. Bis heute wird in den 64 staatlichen Anstalten-erziehungsanstalten Italiens zu den beiden Hauptmehlgeweißen Wein gegeben. Eine Einschränkung erleidet das geplante Verbot dadurch, daß der Leiter der Anstalt die Darreichung von Wein zum Essen auf Wunsch oder mit Einwilligung der Eltern gewähren darf.

Von einschneidender Bedeutung sind die Bestimmungen, die sich auf die öffentlichen Verkaufsstellen alkoholhaltiger Getränke (Esercizi pubblici) beziehen. Diese Verkaufsstellen dürfen von Kindern unter 15 Jahren nur in Begleitung Erwachsener betreten werden. Personen unter 21 Jahren darf kein alkoholhaltiges Getränk verkauft werden. Die Verkaufsstellen müssen mindestens 500 Meter von allen öffentlichen Erziehungsanstalten entfernt sein und dürfen an Sonntagen nur eine Stunde vormittags und zwei Stunden nachmittags geöffnet sein. An Wahlen sind sie ganz zu schließen. Die Stadtverwaltung kann zeitweilig eine Verlängerung des sonntäglichen Betriebes erlauben. Der Besitzer oder Unternehmer eines Betriebes, in dem alkoholhaltige Getränke verkauft werden, ist zivilrechtlich verantwortlich für den Schaden, der aus Verbrechen erwächst, die von Weintrinkern in seinen Lokalen begangen werden. Schulden, die Minderjährige für Wein und dgl. machen, können nicht gerichtlich eingetrieben werden. Die Schuldlosen und Leiter der anderen Erziehungsanstalten, sowie die Besitzer der Schenken usw. werden im Falle der Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen des Gesetzes mit Geldstrafen bis zu 50 Lire und im Wiederholungsfall bis zu 500 Lire und Haft bis 1 Monat bedroht. Bei wiederholten Rückfällen kann auf Dienstentlassung oder Entziehung der Betriebserlaubnis erkannt werden. Dieselben Strafen treffen jede Person, die einem Kinde unter 12 Jahren Wein usw. reicht, oder die Trunkenheit eines Kindes von unter 18 Jahren verursacht, oder schließlich einer schon trunkenen Person Alkohol verabfolgt. Sechs Monate nach Veröffentlichung des Gesetzes haben sich die Wirtschaftsbetriebe in Einklang zu seinen Bestimmungen zu setzen.

Von großer Wichtigkeit ist an dem Gesetzentwurf die Bestimmung, die die Schadenersatzpflicht der Wirte für Alkoholgehe in ihren Lokalen festsetzt. Auch die Übertretung der oäberischen Gewalt bei Hebertretung des Gesetzes, die der Paragraph 9 festsetzt, stellt eine weitgehende Neuerung dar. Dem Gesetz fehlt eine Definition des Begriffes der öffentlichen Lokale, die alkoholhaltige Getränke verkaufen. In jedem Falle kann man in Italien Karfala und Bier bekommen. Sollen alle diese Betriebe am Sonntag schließen? Man kann darauf gefaßt sein, daß das Alkoholkapital sich mit Wucht und Wut gegen den Entwurf zur Wehr setzen wird.

darunter 150 Frauen, sind dort beschäftigt. Die Löhne der (gelernten) Arbeiter schwanken zwischen 50 und 100 Sen (1 bis 2 M.) für den gesunden Arbeitstag; die Arbeiterinnen, vielfach Frauen der Arbeiter, erhalten bis 40 Sen. Es wird von 7 bis 5 Uhr gearbeitet; mittags wird eine halbe Stunde gerastet. Wer bis zu fünf Minuten zu spät kommt, dem wird für eine Viertelstunde der Lohn abgezogen. Wir haben jeden siebenten Tag einen Feiertag, während so ziemlich überall in Japan (das den Sonntag nicht kennt) nur alle vierzehn Tage, oft auch nur alle Monat ein Tag der Jaghlag, frei ist; viele kennen überhaupt keinen Feiertag und sind froh, daß sie keine Lohnstrafe durch Feiertage erleiden. Stillschaltung wird allseitig begehrt. Vor zwei Jahren noch konnten wir bis hundert Prozent mehr als bei Feiertagen verdienen. Seitdem sind aber die Stückpreise auf den sechsten Teil des Preises reduziert worden. Eine Kündigungssfrist kennen wir nicht. Wer geht oder fortgeschickt wird, kann seinen Lohn am nächsten Jaghlag erhalten. Streitigkeiten im Arbeitsverhältnis werden zuerst vom Meister, dann endgültig vom Direktor entschieden. Auch eine Unfallversicherung ist für die Arbeiter geschaffen. Pro Monat wird das Drittel eines Tagelohnes dafür abgezogen. Nach zweijähriger Krankheit (Erwerbsunfähigkeit) beginnt die Unterstützung, die die Hälfte des durchschnittlichen Lohnes beträgt und für sechzig Tage gezahlt wird. Danach wird der Arbeiter, wenn er noch nicht wieder arbeitsfähig ist, als nicht mehr zur Fabrik geßigt betrachtet. Für eine Ein- oder Zweizimmerwohnung muß der gutbezahlte Arbeiter fünf, auch sechs Yen (10 bis 12 M.) monatlich zahlen. Für jedes meiner Kinder zahle ich jezt 20 Sen (40 Pf.) Schulgeld monatlich, später, für die höhere Schule, einen Yen (2 M.).“

Die Kunst der Metallbearbeitung wird noch in unzähligen kleinen Kräuterhuden geübt. Deren Arbeitsmethoden sind recht interessant, wenigstens — für den Archäologen. Die technische Einrichtung der paar großen Betriebe, zumeist staatliche Stablissemments, unterscheidet sich nicht von der europäischen Fabriken. Man stellt auf den ersten Blick das Werk der europäischen Ingenieure. Der Besuch der Fabriken ist dort nicht erschwert. Abgesehen von den Staatswerkstätten, für die die Erlaubnis des Militärkommandos eingeholt werden muß, wird so ziemlich überall der Eintritt gestattet. Nur hier und da wird um eine Wunde ein weiter Hagen gemacht, damit nicht das listige Auge des Fremdlinge hineinsehen kann, denn darin werden — die Erfindungen und Geheimnisse des Braunes Genies aufgeteilt. Auf der großen Schiffswerft in Nagasaki werden die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter während der Gypausen von einem Unteroffizier, den der Kommandant zu senden gerucht, im Exerzieren und im Gebrauch der Kriegswaffen geübt.

Gewerkschaftliches.

Der Krieg auf den Werften.

Noch sind die Aussparungen der Werftarbeiter, die der Unternehmerverband beschlossen hat, nicht völlig vollzogen. Eine große Reihe Arbeiter liegen zwar schon auf dem Straßensplaster, aber der Rest wird erst am Sonnabend folgen. Und schon ist die „Post“, das erbärmlichste aller Scharfmacherorgane, dabei, aus Leibesträften zu hehen. Nach bekannter Falschmünzertaktik werden die Kämpfe als von der Sozialdemokratie provoziert hingestellt und dann heißt es:

„Die sozialdemokratischen Angreifer und Anführer haben die Einsicht in die Stärke der beiden Parteien und damit der verhängnisvollen Folgen, die eintreten können. . . Ein machtvoller gutorganisirter und gutgerüsteter Gegner steht ihnen gegenüber, der mit Entschlossenheit den Kampf aufnehmen will, nicht zuletzt auch im Vertrauen auf die Solidarität, die seine Sache mit den Interessen des ganzen Unternehmertums verbindet. Als bedeutsam fällt insbesondere ins Gewicht, daß die Werften die Träger der verhalten Arbeitgebemachweise sind. Unterliegen die Werften, so ist für die Sozialdemokratie namentlich mit ihren Ansprüchen auf ein Reichseingangsamt, auf Erweiterung der Funktionen der Arbeitskammern, auf Einführung des paritätischen Arbeitsnachweises und dergleichen mehr eine starke Position erobert. . . Der Gedanke muß die Oberhand behalten, daß schwächliche Faktoren in dem Kampf, der entbrannt ist, oder gar Kapitulieren den Weg der Sozialdemokratie zu ihren Endzielen bereiten heißt.“

In Hamburg hat sich die Situation nur insofern geändert, als täglich große Scharen Streikender aller Branchen das Streikgebiet verlassen. Auf den Werften herrscht völlige Arbeitsruhe, mit den Ingenieuren, Werksmeistern und Vorarbeitern lassen sich eben Niefenbetriebe nicht aufrechterhalten. Die Firma Blohm u. W. hat auch die Sieberei stillgelegt, sie rechnet also mit einem längeren Kampfe. Die Werftbesitzer wollen die Wirkungen der allgemeinen Aussparung abwarten, bevor sie auf den Arbeitswilligensgang ausziehen. Von einem Eingreifen des „hohen Senats“ zwecks Beilegung des Kampfes, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ es wünscht, ist bislang noch nicht die Rede. Da die Herren von der Wasserfronte sich als die eigentlichen Herren der Selbstrepublik betrachten, dürfte ein „hoher Senat“ sich nicht gern die Finger verbrennen. Nur die Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiter bürgen für einen guten Ausgang des Kampfes. Auf die Dauer wird man die großen Verfallenen nicht brachliegen lassen, da ohne die beschriebene Arbeit sie nur den Wert von altem Eisen haben. Am Donnerstag wurde die erste Streikunterstützung ausgezahlt.

Nachdem die Schwindelnotizen der Scharfmacherpresse über angebliche Schandthaten der Arbeiter sich als Schandthaten der Schmocks herausgestellt haben, versucht man auf andere Weise die kämpfenden Arbeiter zu diskreditieren. Die Gerabiegung der Arbeitszeit um drei Stunden pro Woche und die geforderte zehnprozentige Lohn-erhöhung sollen nach den „Hamb. Nachr.“ eine Lohnerhöhung von 51 Proz. bedeuten, während im günstigsten Falle 6 1/2 Pf. pro Stunde oder 53 x 6 1/2 Pf. gleich 3,44 M. pro Woche herauspringen würden. Das sind die „frivolsten“ Forderungen der bislang wie Zitronen ausgepreßten Werftarbeiter!

Die ausgesparten und streikenden Werftarbeiter Stettins hielten Freitag vormittag drei starr besuchte Versammlungen ab. Im Volksgarten von Tegelow referierte der Leiter der Metallarbeiterorganisation Hunger über die Entstehung des gegenwärtigen Lohnkampfes. Er bemerkte dann weiter: Als die Hamburger Kollegen vorgehen und die Arbeit einstellen, rechnen wir mit einer Aussparung großen Stiles. Wir waren darauf vorbereitet und der Ansicht, daß es nur dann zu einer Arbeitsniederlegung in den einzelnen Betrieben kommen dürfe, wenn die Arbeiter geschlossen vorgehen. Gatten wir doch vielfach mit Unorganisierten zu rechnen. Gerade in diesem Punkte aber ist die Organisationsleitung insofern vorzüglich verfahren, als sie die Unorganisierten über ihre Stellung zur Arbeitsniederlegung zuerst abstimmen ließ. Dabei ergab sich die erfreuliche Tatsache, daß bei der Werft Rüste u. Co. und bei den Dornwerken jene Kollegen mit seltener Einmütigkeit sich dem Streik angeschlossen. Die Stimmung jener Kollegen kam bei der gestrigen Abstimmung der unorganisierten Schiffbauer zum Ausdruck, wo mit allen gegen zwei Stimmen ein striktes Zusammengehen mit der Organisation beschlossen wurde. Beim Vulkan haben wir besondere Umstände in Rechnung zu ziehen. Der notorisch schwache Geschäftsgang des Wertes läßt es nicht zu, daß wir hier mit altem Nachdruck vorgehen, da wir sonst unnütz zu viel Opfer bringen müßten. Immerhin haben vier Gruppen, nämlich die Formier, Dreher, Kupferschmiede und Modelstischler, den Betrieb einmütig verlassen, wobei sich auch eine Anzahl unorganisierten Kollegen befindet. Es ist möglich, daß nach kurzer Zeit von den Unternehmern die Taktik eingeschlagen wird, ihre Betriebe teilweise wieder zu öffnen und die Arbeiter einzeln heranzuziehen versucht wird. Von einem Erfolge in dieser Richtung darf nicht die Rede sein. Daß wir bei der Eigenart der Arbeiten im Schiffbau auf Tarifverträge nicht rechnen können, wissen wir. Wohl aber können wir der Erwartung leben, daß die Unternehmer sich noch dazu verpflichten werden, die Lohnsätze in Gemeinschaft mit den Arbeitern festzusetzen. (Lebhafter Beifall.) Am Schluß gab der Redner noch einige Informationen über die zu beobachtende Haltung der ausgesparten und Streikenden. Die erste Streikunterstützung für sieben Tage wird nächsten Freitag ausbezahlt.

Jeder arbeitslos Gewordene muß im eigenen Interesse innerhalb acht Tagen seiner Wert die Erklärung zugehen lassen, daß er die Mitgliedschaft an der Betriebskassenkasse aufrecht erhält. Versuche niemand, die auf dem Vulkan weiter arbeitenden Kollegen durch böse Worte zu kränken, denn meistens arbeiten jene Kollegen weiter mit ausdrücklicher Genehmigung der Organisation. Ebenso muß streng vermieden werden, daß sich Gruppen vor dem Vulkan anjammeln. Wäre jeder auf sich und meide den Alkohol. Findet sich ein Kollege auf der Straße in nicht normaler Verfassung und Stimmung, so wollen ihn andere sofort beiseite nehmen, um alles zu vermeiden, was uns in den Augen unserer Segner oder der Öffentlichkeit schaden könnte. (Zustimmung.)

Auf der Werft von Blohm u. W. ist mit der Einrichtung von Streikbrecherquartieren bereits begonnen worden; das sogenannte „Küchenbureau“ auf der Werft soll hierzu dienen. Dort soll ein Nachmeister mit 14 Konstablern einquartiert werden, die den Arbeitswilligen als „Schutzengel“ heistehen sollen. Die deutsche Arbeiterschaft wird also vielmehr schon in den nächsten Tagen die Werbeagenten an der Arbeit sehen.

In Kiel ist die Aussparung für Sonnabend durch Anschlag bekannt gegeben. Diese Abweichung von dem allgemeinen Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß nach der Arbeitsordnung der Germania-Werft in Kiel das Arbeitsverhältnis nur des Sonnabends gelöst werden kann. — Somit ist der Kampf durch die Werftbesitzer auf alle Orte übertragen. Die Arbeiter werden sich auch damit abzufinden wissen. In den Orten, wo die Arbeiter die Aussparung an sich heranommen liehen, wird gleichfalls dazu Stellung genommen werden.

Nachdem in Lübeck am Donnerstagabend rund 900 Arbeiter der Maschinenbaugesellschaft und der Kochschen Schiffswerft ausgespart worden waren, beschloßen die Nichtausgesparten nahezu einstimmig, sofort in den Streik einzutreten. Insgesamt kommen etwa 1500 Arbeiter in Frage.

Verantw. Redakteur: Hans Weber, Berlin. Inzeratenteil verantw.:

Berlin und Umgegend.

Die Tarifbewegung der Stuarbeiter.

Zwischen den Vertretern der Stuarbeitergesellschaft Berlins sowie des Buchbinderverbandes und den Vertretern des Verbandes der Stuarbeiter Berlins haben am 5. August Verhandlungen über den neu auszuschließenden Tarifvertrag stattgefunden. Gleich zu Beginn der Verhandlungen erklärte ihr Vorsitzender, der Generalsekretär Kasse, daß bei den gesteigerten Feuerungsverhältnissen eine Lohnzulage angebracht erscheine. Die Arbeitgeber hätten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, auf alle Löhne sowie auf die Minimallohne für jedes der drei Vertragsjahre eine Zulage von 2 Proz. zu bewilligen. Es kam auch über die anderen Forderungen zur Verhandlung, jedoch verhielten sich die Fabrikantenvertreter dabei durchaus ablehnend. Für eine Verkürzung der Arbeitszeit waren sie nicht zu haben, auch nicht für die paritätische Arbeitsvermittlung. In der Lohnfrage gingen die Fabrikanten über das gemachte Angebot nicht hinaus, obwohl die Arbeitnehmervertreter es für unannehmbar erklärten. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

Die Stuarbeiter und Arbeiterinnen hielten am Donnerstag im Gewerkschaftshause eine zahlreich besuchte Branchensammlung ab, in der U r u c h über die Verhandlungen mit den Fabrikanten berichtet. Nach kurzer Diskussion lehnte die Versammlung das Angebot der Fabrikanten einstimmig ab, beauftragte jedoch die Kommission, die Verhandlungen fortzusetzen.

Der Streik der Gummiarbeiter in der Norddeutschen Gummiwarenfabrik besteht unverändert fort. Die Streikenden sind der Meinung, daß der Betrieb mit den bisher eingestellten Arbeitskräften nicht auf die Dauer aufrecht erhalten werden könne. Die Direktion bemüht sich gegenwärtig sehr, tüchtige Leute zu gewinnen, darum weisen die Streikenden ausdrücklich darauf hin, daß der Betrieb für alle Gummiarbeiter gesperrt bleibt.

Achtung, Metallarbeiter! Die Firma Kaufsberger, Elisabeth-Ufer 24 ist wegen Streik für Metallarbeiter gesperrt. Deutscher Metallarbeiterverband, Crisöverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Der Kampf im Gipsergewerbe Süddeutschlands ist nunmehr beendet. Die Aussparung bzw. der Streik dauerte 18 Wochen. Das Zentralschiedsgericht in Karlsruhe hat seine Arbeit für Baden, Pfalz, Württemberg und Elßas am 10. d. Mts. beendet. Für Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern wurde die 9 1/2stündige Arbeitszeit festgesetzt. Diese gilt für die Sommermonate; in der übrigen Zeit richtet sich die Arbeitszeit nach den Lichtverhältnissen und bewegt sich zwischen 9 und 7 1/2 Stunden. Die Lohnhöhe beträgt 6 Pf. pro Stunde und zwar ist der Stundenlohn festgesetzt für 1910 auf 68, für 1911 auf 64 und für 1912 auf 67 Pf. Der Mindestlohn für jugendliche Arbeiter darf nicht unter 45 Pf. herabgehen. Sonntags- und Feiertagsarbeit wird mit 100 Proz. Zuschlag vergütet; die Nacharbeit wird mit 50 Proz. Zuschlag berechnet und gewöhnliche Leberstunden mit 30 Proz. Die Akkordsätze wurden um 5 Proz. erhöht. Die Lohnzahlung erfolgt 14tägig, doch müssen 90 Proz. des Lohnes wöchentlich ausbezahlt werden.

Die Arbeit ist überall wieder aufgenommen worden, obwohl die Arbeiter an manchen Orten mit dem Schiedspruch nicht ganz zufrieden sind.

Der für das Gipsergewerbe in Stuttgart gefällte örtliche Schiedspruch, gegen den von beiden Seiten Berufung eingelegt wurde, ist durch das Zentralschiedsgericht in Karlsruhe nochmals einer Revision unterzogen worden. Für das Jahr 1912 ist die 9 1/2stündige Arbeitszeit zugestanden worden. In Punkte Lohn dagegen hat das Zentralschiedsgericht eine Verschlechterung um 1 Pf. in den beiden ersten Jahren eintreten lassen. Für das dritte Vertragsjahr ist der vom örtlichen Schiedsgericht angenommene Satz von 65 bis 70 Pf. mit Rücksicht auf die dann eintretende Verkürzung der Arbeitszeit beibehalten worden. Eine andere Bestimmung des örtlichen Schiedsgerichts, wonach beim Lebertritt in ein anderes Geschäft die im feilberigen Geschäft gezahlten Löhne weiter zu zahlen sind, ist von dem Zentralschiedsgericht leider gefallen. Ebenso sind bezüglich der Zuschläge bei den auswärtigen Arbeiten Verschlechterungen erfolgt.

Glasarbeiter! Die Firma Fertig, Glasbleiwerk, Fruchtstraße 2 — nicht Friedrichstraße, wie es im „Vorwärts“ vom 9. August irrtümlich heißt — ist für Glasarbeiter gesperrt.

Die Arbeiter der Betonbranche in Stuttgart.

In einer gemeinsamen Versammlung am 8. August wurden die Leitungen der Organisationen der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter in Stuttgart beauftragt, den Betonarbeitern die Wünsche der Arbeiterschaft zu unterbreiten. Diese geben dahin, daß für die Betonbranche ein Tarifvertrag abgeschlossen werde, der sich im allgemeinen auf dem Betrage für das übrige Baugewerbe aufbaut, in dem aber höhere Löhne gefordert werden und auch sonst verschiedene Bestimmungen eine Änderung erfordern müssen. Die Antwort der Betonfirmen wird bis zum 13. August erwartet.

Ausland.

Lohnbewegung unter den Kellnern in Kopenhagen.

Eine Anzahl der großen Cafés und Restaurants Kopenhagens haben mit dem 1. August eine allgemeine Preiserhöhung für Kaffee, Tee, Bier und andere Getränke eingeführt, so daß die Tasse Kaffee nun statt 25 Ders 30 Ders kostet, ebenso die Tasse Tee, für das Glas Bier 25 statt bisher 20 Ders, für die Flasche Bier 30 statt 25 Ders bezahlt werden müssen. Die Gäste suchen diese Preiserhöhung dadurch weit zu machen, daß sie den Kellnern nicht mehr als bisher für die Beche zahlen, also am Trinkgeld sparen. Die Einnahmen der Kellner haben sich nach ihrer eigenen Angabe infolge der Preiserhöhung um ein Drittel vermindert. Sie erklären, daß sie diese Verschlechterung ihres Einkommens umso weniger ertragen können, als man auch mit einer allgemeinen Verteuerung der Lebensbedürfnisse zu rechnen hat. Sie haben bereits große Versammlungen abgehalten, um über Maßnahmen zur Sicherung ihrer Existenz zu beraten, und Verhandlungen mit der Prinzipalsvereinigung angestrengt. Die Lohnverhältnisse der Kellner Kopenhagens sind ungefähr ebenso erbärmlich wie fast überall, das heißt, daß sie keinerlei Lohn erhalten, sondern für das Recht, bedienen zu dürfen, noch mehr oder minder hohe Abgaben an ihre Arbeitgeber zahlen müssen. Ob der Konflikt auf gutlichem Wege beigelegt wird, ist vorläufig noch nicht vorzusehen. Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, daß auch die Kellner einmal wieder zu dem Mittel der Arbeitsniederlegung greifen können.

Die Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses, der im Herbst in Toulouse tagen wird, ist durch Abstimmung der Verbände und Arbeitsbörsen festgelegt worden. Von fünf in Frage stehenden Punkten sollten vier gewählt werden. Es wurden abgegeben für: Arbeiterversicherung 54 Stimmen, Propaganda für den Achtstundentag 59, Schiedsgericht, Kollektiv-Vertrag, Rechtsfähigkeit der Verbände 41, antimilitaristische Propaganda 36, Betriebsunfälle 33 Stimmen. Mit Rücksicht auf diese Stimmengleichheit wurden sämtliche Punkte auf die Tagesordnung gestellt. Der demokratische Charakter dieser „Abstimmung“ ist übrigens sehr beschränkt, da nicht die Stimmen der Organisierten, sondern die der Organisationen gezählt werden, was eine Uebereinstimmung der großen Mehrheit durch eine Menge kleiner Verbände und Arbeitsbörsen ermöglicht und tatsächlich öfter herbeigeführt hat.

Verfammlungen.

Die Allgemeinen Metallwerke, ein Tochterunternehmen der Kuergergesellschaft, geben den Arbeitern und Arbeiterinnen Anlaß

zu vielerlei Klagen. In einer am Dienstag abgehaltenen Betriebsversammlung wurde eine Reihe von Mißständen vorgebracht. Unter anderem wurde angeführt, daß die Löhne in den Allgemeinen Metallwerken niedriger seien wie in anderen Betrieben derselben Branche. Arbeiterinnen kämen in Afford auf einen Wochenverdienst von 8—12 M. Ein Verdienst von 18—19 M. gelte schon als ein guter und werde fast nur von solchen Arbeiterinnen erreicht, die schon mehrere Jahre im Betriebe beschäftigt sind. Der Stundenlohn für Arbeiterinnen betrage 25 Pf. Während man bisher annahm, daß Arbeiter nicht unter 40 Pf. pro Stunde entlohnt werden, wurde in der Versammlung unter allgemeinem Aufsehen behauptet, daß Arbeitern sogar Stundenlöhne von 30—35 Pf. gezahlt werden. Während Schloßer selbst bei Kleinmeistern 65 bis 70 Pf. erhalten, bekämen sie bei den Allgemeinen Metallwerken nur 50 Pf. Stundenlohn. Unter solchen Verhältnissen sei es nicht zu verwundern, daß in diesem Betriebe ein ungewöhnlich starker Wechsel der Arbeiter und Arbeiterinnen herrsche. Weiter wurde darüber gesagt, daß in gewissen Abteilungen verhältnismäßig oft Unfälle vorkämen, die nicht auf Unachtsamkeit der Arbeiter, sondern auf ungeeignete Betriebsrichtungen zurückzuführen seien. — Auch in hygienischer Hinsicht sollen mancherlei Mißstände im Betriebe bestehen. Besonders ist es der im Keller liegende Umkleebereich, der als gänzlich unzureichend und nicht sauber gehalten bezeichnet wird. Da die Garberobenschränke nicht zum Verschließen eingerichtet seien, so seien den Arbeitern schon öfter Kleidungsstücke abhanden gekommen.

Zum Teil sind diese Mißstände durch eine Kommission der Arbeiter der Betriebsleitung vorgebracht worden, aber Abhilfe ist nicht erfolgt. Auch wegen einer Aenderung der Arbeitszeit ist die Kommission vorstellig geworden. Gewünscht wird eine Verkürzung der Mittagspause um eine halbe Stunde, wofür die Arbeitszeit eine halbe Stunde früher beendet werden soll. Auch dieser Wunsch ist den Arbeitern nicht erfüllt worden.

In der Versammlung war der Leiter des Betriebes, Direktor Lewicki, anwesend. In seiner Gegenwart wiesen Arbeiter und Arbeiterinnen aus verschiedenen Abteilungen des Betriebes auf eine große Zahl von Mißständen hin, deren Abstellung sie als dringend notwendig bezeichneten. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß eine Besserung auf gutlichem Wege herbeigeführt werde. Wenn das aber nicht der Fall sein sollte, dann würden die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Forderungen stellen und sie mit Hilfe ihrer Organisation, dem Deutschen Metallarbeiterverband, durchsetzen.

Direktor Lewicki, der in der Diskussion das Wort nahm, meinte, so niedrige Löhne, wie hier angeführt wurden, könnten nur ausnahmsweise vorkommen, die Regel seien sie nicht. Hinsichtlich eines Teiles der hier angeführten Mißstände sagte der Direktor Abhilfe zu.

Ein Mitglied des Arbeiterausschusses sagte dagegen, der Direktor sei um die Hauptsachen herumgegangen. Es sei noch viel zu ändern und zu bessern. Wenn auch, wie der Direktor sagte, eine zweite Garberobe auf dem Boden eingerichtet werden solle, so bleibe doch der Mißstand bestehen, daß die Garberobe im Keller so nah sei, daß die Kleider feucht und dadurch eine Gesundheitsgefahr für die Arbeiter werden. Die Akkordlöhne der Arbeiterinnen seien tatsächlich so niedrig, daß sie sogar Schutzvorrichtungen von Maschinen entfernen, um etwas schneller arbeiten und einigermäßen zurechtzukommen zu können. — Mehrere Arbeiterinnen führten hierauf Beispiele an, wo sie im Afford 1,05 M., 0,84 M., 0,66 M. den ganzen Tag verdienten. Es wurde hieran der Wunsch geknüpft, daß der Direktor für Besserung sorgen möge, dann werde er nicht mehr in die Lage kommen, in einer Versammlung die berechtigten Klagen der Arbeiter mit anhören zu müssen.

Die Gold- und Silberwarenarbeiter haben im Jahre 1908 mit der Goldschmiedeinnung einen Tarifvertrag abgeschlossen, den auch die Silberwarenfabrikanten anerkannt haben. 1909 wurde der Tarif durch die Arbeitgeber gekündigt, nach einem dreitägigen Streik aber wieder erneuert. Der Tarifvertrag besteht gegenwärtig noch, kann aber zum 1. Oktober gekündigt werden. Am Donnerstag fand eine sehr stark besuchte Versammlung der Gold- und Silberwarenarbeiter statt, welche darüber beriet, ob der Vertrag gekündigt werden solle oder nicht. D a n k e vom Metallarbeiterverband kam nach eingehender Erörterung der Lage im Gewerbe zu dem Schluß, daß den Arbeitern der Gold- und Silberwarenbranche nicht zugemutet werden könne, zu den vier Wochen festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen weiter zu arbeiten. Der gegenwärtige Tarif fest die neuntägige Arbeitszeit fest und einen Mindestlohn von 21 M. pro Woche. In allen übrigen Branchen der Metallindustrie sind die Löhne wesentlich höher. Auch die gesteigerten Preise für den Lebensunterhalt rechtfertigen die Forderung einer Lohnerhöhung. Wie der Referent ausführte, sind die Branchenleitung und die Vertrauensmänner der Ansicht, daß eine Lohnaufbesserung nicht nur notwendig, sondern auch durchführbar ist, jedoch solle die Versammlung selbst die Frage der Kündigung entscheiden. — Nach kurzer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung erklärt, daß es mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen notwendig ist, die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern und beschließt deshalb, den Tarifvertrag zu kündigen. Die Versammlung beauftragt die Branchenleitung, in Verbindung mit der Crisöverwaltung, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, insbesondere, eine Vorlage zwecks Abschluß eines neuen Tarifs ausgearbeitet und der nächsten Versammlung vorzulegen.“

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Töblicher Unglücksfall am Schlesiischen Bahnhof.

Berlin, 12. August. (M. T. W.) Amtliche Meldung. Heute, Freitag, gegen 8 Uhr abends, ist der Maler Gustav Schwarte aus Petersburg auf dem Schlesiischen Personenbahnhof bei Einfahrt des Vorortzuges 4395 auf Bahnsteig A neben dem Zuge herlaufend, zu Fall gekommen und mit dem Kopfe zwischen Bahnsteigkante und Trittbrett eingeklemmt worden, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bergiftung durch Brunnengase.

Kochschenbroda, 12. August. (M. T. W.) Als auf seinem Grundstück der Bildhauer Schulze eine 6 Meter tiefe Grube reinigte, wurde er von den aufsteigenden Gasen betäubt und stürzte in die Grube. Seinen elfjährigen Sohn, der ihm zu Hilfe kommen wollte, ereilte dasselbe Schicksal, ebenso auch einen Hausbewohner, der den beiden Rettung bringen wollte. Mit Hilfe der Feuerwehr konnte nur noch der Hauswirt Schulze lebend zu Tage gefördert werden, die beiden anderen Verunglückten waren der Brunnengasvergiftung erlegen.

Wasserkatastrophen in Japan.

Tokio, 12. August. (Meldung des Reichsersten Bureau.) Durch Ueberflutungen wurden in letzter Zeit außerordentlich große Verwüstungen angerichtet. Ganze Städte und Dörfer wurden weggerissen und viele Menschenleben vernichtet. In einem Stadtteile von Tokio wurden allein dreißigtausend Häuser unter Wasser gesetzt. Die Eisenbahnverbindungen in den überschwemmten Gegenden wurden unterbrochen. An vielen Orten sind die Bewohner von Hungersnot bedroht. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf Millionen von Yens.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Auch ein Arbeitswilliger.

Von Karl Kautsky.

II.

3. Parlamentarismus.

Aus dem Gefagten erhellt schon, daß auch die badische parlamentarische Taktik nicht das Ergebnis besonderer badischer Verhältnisse ist...

Vergeßlich sucht man in der Koltschen Schrift nach der Aufzählung der großen praktischen Errungenschaften, die diese Politik dem Proletariat gebracht hat.

Das heißt, die Sozialdemokratie hat das Zentrum verhindert, Regierungspartei zu werden; sie hat es den Nationalliberalen erspart, sich mit dem Zentrum zu verbünden...

Sicher ist heute das Zentrum unser gefährlichster Feind, aber nicht wegen des Einflusses, den es auf die Regierungen, sondern wegen des Einflusses, den es auf die arbeitenden Volksmassen übt.

Sicher wollen und müssen wir trachten, das Zentrum lahmzulegen, aber wir wollen dies erreichen durch seine Ueberwindung bei den Wahlen...

Die Wahrscheinlichkeit, daß wir durch energische Betonung unserer Forderungen die Nationalliberalen in die Arme des Zentrums treiben, besteht allerdings...

Im Jahre der Vortromäubenhyllika ein Großblock von Zentrum mit Nationalliberalen! Wer den Zentrumsturm gesprengt sehen will, muß dies Ereignis herbeiführen.

So kam der „Großblock“ für die „positive Arbeit“ zustande. Aber dieser Block ist ein Klotz auf türennen Füßen. Die Nationalliberalen sind höchst unsichere Kantonisten.

Kleines feuilleton.

Die Erfolge des neuen Syphilisheilmittels. Im überfüllten Auditorium des städtischen Krankenhauses zu Frankfurt a. M. besprach am Freitag Prof. Herzheimer die Resultate...

Hat diese Taktik der fortschreitenden Selbsterniedrigung sich etwa durch große praktische Erfolge bezahlt gemacht? Nicht einmal das!

Vergeßlich sucht man in der Koltschen Schrift nach der Aufzählung der großen praktischen Errungenschaften, die diese Politik dem Proletariat gebracht hat.

Das heißt, die Sozialdemokratie hat das Zentrum verhindert, Regierungspartei zu werden; sie hat es den Nationalliberalen erspart, sich mit dem Zentrum zu verbünden...

Sicher ist heute das Zentrum unser gefährlichster Feind, aber nicht wegen des Einflusses, den es auf die Regierungen, sondern wegen des Einflusses, den es auf die arbeitenden Volksmassen übt.

Sicher wollen und müssen wir trachten, das Zentrum lahmzulegen, aber wir wollen dies erreichen durch seine Ueberwindung bei den Wahlen...

Die Wahrscheinlichkeit, daß wir durch energische Betonung unserer Forderungen die Nationalliberalen in die Arme des Zentrums treiben, besteht allerdings...

Im Jahre der Vortromäubenhyllika ein Großblock von Zentrum mit Nationalliberalen! Wer den Zentrumsturm gesprengt sehen will, muß dies Ereignis herbeiführen.

So kam der „Großblock“ für die „positive Arbeit“ zustande. Aber dieser Block ist ein Klotz auf türennen Füßen. Die Nationalliberalen sind höchst unsichere Kantonisten.

Versucht, von Tromsö aus nach Norden weiter vorzugehen, um in der Adent-Bai das Gros der Expedition zu erwarten. Eine Landung auf Spitzbergen erwies sich für sie indes als ganz undurchführbar...

Für die Expedition ergab sich aus alledem die Notwendigkeit, sämtliche Teilnehmer und die gesamte Ausrüstung auf dem Dampfer „Aeolus“ des Internationalen Geologen-Kongresses nach Spitzbergen zu befördern.

Am 30. Juli, abends 9 Uhr, hat der „Aeolus“ die Fahrt nach Spitzbergen angetreten.

Die Geisteskrankheiten bei den Juden. Unter diesem Titel hat jüngst Dr. Max Sichel ein fesselndes Werk veröffentlicht...

zu völliger Richtsichtigkeit gesteigert hätte, wenn das Blodexperiment auch nur ein halbes Jahr länger dauerte.

Aber zwischen Freisinnigen und Konserbativen bestehen noch mehr Berührungspunkte als zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten.

Das ist nur möglich, wenn die Sozialdemokraten alles aufgeben, was sie zu Vertretern des proletarischen Klassenkampfes macht. In der Tat ist es den badischen Nationalliberalen gelungen...

Die „Kölnische Zeitung“ betont, daß die Sozialdemokratie bei Beratung des Gesetzentwurfes über die Gemeindeverfassung große Opfer gebracht hat...

Im „Berliner Tageblatt“ wird von einem badischen liberalen Abgeordneten unsere badische Fraktion gerühmt, weil ihr „Umsturz“ der Art sei, daß der badische Thronfolger sich auf die Seite des „Umsturzes“ stellte...

Der Block, den wir brauchen, den wir mit vollster Kraft anstreben müssen, das ist ein Block ganz anderer Art. Es ist der Block des gesamten Proletariats; die Loslösung aller Proletarier...

Je energischer und erfolgreicher wir diese Blodpolitik betreiben, um so stärker werden wir sein, um so mehr Konzessionen werden wir den herrschenden Klassen abringen können...

Die badische Blodpolitik führt dagegen dahin, den proletarischen Block zu sprengen. Sie bricht die Disziplin der Partei, um das Recht zu bekommen auf Verleugnung der Grundfächer der Partei...

Jene Blodpolitik, die den Disziplinbruch entschuldigen soll, ist noch schlimmer als der Disziplinbruch selbst.

Aus der Partei.

Die badische Großblockpolitik.

In einem Artikel in der „Rainbrücke“ beschäftigt sich der Generalsekretär der badischen nationalliberalen Partei, Rechtsanwalt Thorbecke-Karlruhe, mit der Großblockpolitik...

Notizen.

- Kunstabend. Zugunsten des Fonds für ein deutsches Heine-Denkmal veranstaltete Armin Wasserbaum vom Berliner Theater und Hilde Rahwitj vom Intimen Theater, Nürnberg...

- Im Zeichen der Festspiele. An allen möglichen Orten hat man jetzt den Drang in sich entdeckt, ein solales Festspiel zu veranstalten. In letzter Zeit macht man besonders in patriotischen Festspielen...

- Der älteste Baum Deutschlands dürfte nach einer Mitteilung der „Natur“ ein Eibenbaum sein, der in der Drischkaft Krombach im Kaiserthaler Gebirge unweit von Jittau steht.

- Die Bewegung des Nordpols. Der Nordpol, um den so viele Soldaten der Wissenschaft ihr Leben opferten, ehe es Peary gelang, das Ziel zu erreichen, ist bekanntlich in Wirklichkeit nicht ein starrer Punkt...

- Die Geisteskrankheiten bei den Juden. Unter diesem Titel hat jüngst Dr. Max Sichel ein fesselndes Werk veröffentlicht...

der Verhältnißwahl in Gemeinden mit über 2000 Einwohnern? Auch bei dem „Schulgesetz“ ist nichts zu entdecken. Oder sollte die Verhinderung der Befestigung der Staatsbürgerschaft über die Schule und ihrer seit über 30 Jahren bestehenden Simultanität — beides verleiht die Rechte des Landtages auf indirektem Wege zwar langsam, aber sicher zu beseitigen — ein Ausfluß radikalen Einflusses durch die Sozialdemokratie sein? Und nehmen wir die Nobelle zum Einkommen- und Vermögenssteuererlasse, bei der die Rechte — unter dem Schein besonderer Mittelstandsfreundlichkeit eine Schädigung und ungerechte Belastung unserer Industrie verurteilt — die nur durch das Zusammenhalten der gesamten Linken verhindert wurde, wobei doch den Einkommen bis zu 8000 M. große Erleichterungen gewährt wurden, liegt hier eine Radikalisierung unserer Gesetzgebung vor? Rein! Nur ein Fortschreiten in alten, seit Jahrzehnten begangenen Bahnen, das in Einzelheiten ruhig ein „gemäßigtes“ genannt werden darf, und ein Hören auf Wünsche der Wählerschaft, die aufzuhalten nur ein Gewinn und vollkommener Agitationsstoff für die Sozialdemokratie gewesen wäre. Was ist aber für eine Partei richtiger: sich den in den Zeitanschauungen der Bevölkerung liegenden Forderungen zugänglich machen, oder bei einer aus den Motiven theoretisch wohl verständlichen sogenannten Festigkeit von diesen Forderungen über den Haufen gerannt werden? Dem, der Realpolitik treiben will, fällt die Beantwortung dieser Frage nicht schwer.

Es ist allerdings leichter, vom hohen Richterstuhl herab die Freunde in Baden — die gegenüber der überwiegenden Mehrheit der deutschen Einzelstaaten das Verdienst für sich in Anspruch nehmen können, daß bei ihnen durch ihre Politik konservativ-händlerisch-kerisale Verfassungen nicht die Oberhand gewonnen — einseitig zu kritisieren, statt auch nur den Versuch zu machen, sich in die Tatsachen der badiischen Politik einzuarbeiten. Wer in der Beurteilung gerecht sein will, der muß zum mindesten — ohne sich dabei irgend einer Ueberhebung des „Großblods“ schuldig zu machen — das anerkennen, was mit diesem politischen Gebilde an praktischer Arbeit im liberalen Sinne geleistet werden konnte.

In jener und in dieser Frage sind es aber keine jungliberalen Stimmen, die sich erheben. Es kommen hier die Gesamtanschauungen der badiischen Nationalliberalen Partei zum Ausdruck, die wohl alt- und jungliberale Organisationen, aber nur eine nationalliberale Politik kennt. Wenn ich aus ihr um unserm Standpunkte für unsere Partei das Fazit ziehe — und das ist doch wohl das Richtige — und dabei auch die allgemeinen Interessen des Landes in ihrer vollen Bedeutung und Schwere in die Waagschale werfe, so kann ich ihr nicht nur einen Vorteil für die liberale Entwicklung Badens, sondern auch ein Festhalten unserer Partei an dem alten Grundsatze des Ausgleichs, der sich allerdings insofern gegen früher unterscheidet, als er im Grundton entschieden liberal ist, ohne dabei aber den praktischen Blick zu verlieren und eine Stellungnahme erblicken, welche die Nationalliberale Partei zur ausschlaggebenden machte, da sie das Zentrum der Mehrheitsbildung war. In dieser Tatsache kommt aber den außerbadiischen nationalliberalen Zweifeln ihrer Existenzberechtigung als selbständige nationalliberale Partei gegenüber ihrer politischen Notwendigkeit aufs schärfste zum Ausdruck, und darin liegt diesen Persönlichkeiten gegenüber die beste Rechtfertigung ihrer Politik.

Diese Ausführungen zeigen, daß die Nationalliberalen ausschließlich ihre Politik getrieben und den Sozialdemokraten nicht das geringste Zugeständnis gemacht haben. Damit wollen wir — die polemischen Eigenheiten unserer badiischen Kollegen mahnen zur Vorsicht — ein Urteil über den Wert der Gesetze hier nicht abgeben. Aber das eine geht klar daraus hervor: irgend ein Entgegenkommen und Zugeständnis der Sozialdemokratie war völlig überflüssig, denn nationalliberale Politik hätten die Nationalliberalen doch auf jeden Fall treiben müssen. Die „Erfolge“, auf die unsere badiischen Genossen so stolz sind, wären zu haben gewesen auch ohne Budgetbewilligung, Hofgänger und Disziplinbruch. Selbst dem Opportunismus, wenn er nur in den Grenzen der politischen Vernunft bleibt, müßten solche sozialdemokratische Opfer für nationalliberale Politik zu groß erscheinen.

Die Stuttgarter Genossen gegen die Disziplinbrecher.

Stuttgart, 12. August. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Eine stark besuchte Parteiverammlung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart beschäftigte sich am Donnerstagabend mit dem Parteitag in Magdeburg und mit der badiischen Angelegenheit. Der Referent, Parteisekretär Pulmer, beurteilte scharf die Haltung der badiischen Fraktion. Der Vorsitzende Westmeyer brachte folgende Resolution ein:

Die Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart hält nach wie vor fest an den Grundanschauungen, die in der Resolution zur Budgetbewilligung, beschlossen in der Versammlung am 29. August 1908, und in der Resolution zur Hofgängerlei, beschlossen am 18. August 1909, niedergelegt sind.

(Diese beiden Resolutionen wenden sich scharf gegen die Budgetbewilligung der württembergischen Landtagsfraktion und ihre Hofgängerlei.)

Die Versammlung erachtet die Zustimmung badiischer sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter zum Budget und ihre Hofgängerlei als einen groben Verstoß gegen die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie zum Klassenstaat. Dieser Verstoß gegen unsere Grundzüge wird noch verschärft durch die bewußte Nichtachtung der Parteitagbeschlüsse. Die Versammlung verurteilt entschieden diesen Angriff auf die grundsätzliche und organisatorische Einheit der Partei. Sie fordert vom Parteitag in Magdeburg, daß er der Parteidisziplin, zu der jeder Parteigenosse verpflichtet ist, ohne Rücksicht auf die Person Geltung verschafft. Sie fordert ferner, daß der Parteitag die Einheit der Partei auf dem Boden des Programms und der Parteitagbeschlüsse erhält und befestigt.

In der Diskussion kämpfte Reichstagsabgeordneter Hildenbrand in etwa einstündiger Rede die Resolution. Man müsse dem Parteitag das Urteil überlassen. Ihm antwortete Dr. Dunder. Die Resolution wurde sodann gegen wenige Stimmen angenommen. Ebenso fand eine Resolution Annahme, die sich gegen die ungenügende Berichterstattung durch die „Schwäbische Tagwacht“ wendete.

Die Parteiverammlung in Göttingen nahm nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Winkel gleichfalls eine scharfe Resolution gegen die Budgetbewilligung und Hofgängerlei der badiischen Fraktion mit überaus großer Mehrheit an.

Pfälzische Genossen gegen die Budgetbewilligung.

Auf der Kreisgeneralversammlung für den 6. pfälzischen Reichstagswahlkreis — Kaiserslautern —, die von 30 Delegierten besucht war, wies der Tätigkeitsbericht des Vorstandes die Neugründung einer Ortsgruppe nach. Die Entwicklung gehe nur langsam vorwärts infolge des zu einem großen Teile bäuerlichen Charakters des Kreises. Genosse Landtagsabgeordneter Hoffmann referierte über: „Der bayerische Parteitag zu Erlangen“. Ueber den deutschen Parteitag sprach Genosse Landtagsabgeordneter Klement. Zur badiischen Budgetbewilligung bemerkte er, von den badiischen Genossen seien bis jetzt zu ihrer Haltung nur Scheingründe vorgebracht worden. Da noch keine Klarheit geschaffen sei, solle man eine abwartende Stellung einnehmen. Bis jetzt sehe er keinen Grund, der den Wadensern ihr Verhalten rechtfertigen könnte; jedoch könne man nicht so weit gehen und einen Ausschluß verlangen. Was die Hofgängerlei betrifft, so hätten die badiischen Genossen Rücksicht auf die Gesamtpartei nehmen müssen; ein gehöriger Mißfall sei hier wohl an Platz. Ueber eine die Budgetbewilligung und die Hofgängerlei verurteilende Resolution entspann sich eine längere Debatte. Boellner wußte die Stelle, daß die Zustimmung ohne sich-

haltigen Grund erfolgt sei, gestrichen haben, man solle erst die Genossen hören. Die Hofgängerlei sei in der Form anders, als angenommen werde, man solle das Urteil dem Parteitag überlassen. Dagegen wendete sich Grab, während Runge-Richtheimbolden Boellner zustimmte. Menge dagegen verurteilte die badiischen Abgeordneten scharf. Landtagsabgeordneter Hoffmann führte aus: Was die Hofgängerlei betrifft, so erinnere er sich an Oesterreich, das im Gerade siehe, revisionistisch sei. Dort habe unser Genosse als Vizepräsident die höchsten Verpflichtungen mitgemacht und die Parteigenossen hätten dies einmütig beurteilt. Bei der Budgetbewilligung sei der schwache Punkt, daß man erst dazugehen und dann dafür war. Man könnte die Zustimmung verstehen — wenn man sie auch nicht billigt —, wenn die Fraktion von vornherein auf Grund der Wadenspolitik und der Erfolge dafür gewesen wäre. Aber nicht die eigenartige Lage in Baden, nicht die Erfolge, sondern nur die Tatsache, daß ein Minister eine höfliche Bemerkung macht — was auch anderswärts schon vorgekommen ist —, habe die Genossen zu ihrer Haltung bestimmt. Und darin liegt eben der schwache Punkt. — Wer d wendet sich gegen Bewilligung und Hofgang. In demselben Lande, wo Bodman Minister ist, hungere man die Arbeiter durch den berüchtigten Arbeitsnachweis aus, ohne daß die Regierung die Unternehmer bestrafe. — Boellner erklärt, wenn man das Präsidium annehme, müsse man auch die höchsten Verpflichtungen erfüllen. Uebrigens sei die Erklärung der 88 in Nürnberg zu beachten. — Hoffmann wendet sich nochmals gegen Boellner. Dieser überließ die Hauptsache, daß die Errungenschaften schon feststanden, als man noch gewillt war, gegen das Budget zu stimmen. Es bleibt also die Tatsache, daß die höfliche Rede des Ministers bestimmend war. Auch bezüglich der Pflichten des Präsidiums sei Boellner im Irrtum. Es sei dies eine Selbstlosigkeit, die sich nach und nach eingebürgert habe. — Wanger-Richtheimbolden ist für die Resolution. — Menge wendet sich nochmals scharf gegen die Bewilligung und gegen die Ausführungen Boellners. Wenn die Erklärung der 88 in Nürnberg Gültigkeit haben soll, dann reihe die Disziplinlosigkeit ein. Dann könne auch der Goutag einen Beschluß fassen und jeder Wahlkreis könne machen was er wolle. — Landtagsabgeordneter Klement wendet sich im Schlußwort ebenfalls gegen Boellner. Dessen Auffassung von persönlichen Verpflichtungen bei Uebernahme des Präsidiums sei irrig. Sie sei weder durch die Verfassung, noch durch die Geschäftsordnung begründet. Die Resolution wurde sodann mit 30 gegen 2 Stimmen angenommen. Sie lautet:

Die Wahlkreisconferenz . . . verurteilt die Zustimmung der badiischen Landtagsfraktion zum Budget, die ohne jeden sachhaltigen Grund erfolgte, auf das allerentschiedenste, ebenso die Hofgängerlei.

Die Wahlkreisconferenz ist nach wie vor der Ueberzeugung, daß die Vorbedingungen zu dauernden Erfolgen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung nur in unerschütterlichem Festhalten an den Grundzügen der Partei und Unterordnung aller Parteimitglieder unter die Beschlüsse der höchsten Parteinstanzen begründet sind.

Ausgehend von diesen Grundzügen erwartet die Wahlkreisconferenz von deutschen Parteitag in Magdeburg, daß er Mittel und Wege finden wird, um derartige willkürliche Verstöße gegen die Parteidisziplin, wie sie die badiische Landtagsfraktion begangen hat, zu verhindern.

Gegen Budgetbewilligung und Hofgängerlei.

In der Wandsbeler Parteiverammlung sprach am Dienstagabend Genosse Schaumburg-Gumburg über „Die tatsächlichen Differenzen in der Sozialdemokratie“, worauf einstimmig folgende Resolution angenommen wurde:

Die Versammlung erklart in dem Verhalten der badiischen Landtagsfraktion betr. die Budgetbewilligung einen schweren Disziplinbruch, dem im Interesse der Einheit und Geschlossenheit der Partei entschieden entgegengetreten werden muß. Die Versammlung erwartet von dem Parteitag in Magdeburg, daß in dieser Richtung Beschlüsse gefaßt werden, die solchem Verhalten ein für allemal ein Ende bereiten.

Ueber die alberne Hofgängerlei, die selbst bei ehrlichen bürgerlichen Demokraten ein Gefühl der Verachtung ausgelöst hat, viele Worte zu verlieren, hiesse die Partei beleidigen. Glaubte jemand zu Hofe gehen zu müssen, so wende er sich einer anderen Partei zu. Das Ehrenbild der Partei darf durch solche Dinge nicht besudelt werden.

In Brandenburg nahm eine Parteiverammlung gegen 8 Stimmen folgende Resolution an:

Der Brandenburger Wahlverein mißbilligt die Bewilligung des Staatsbudgets durch die Mehrheit unserer badiischen Landtagsfraktion und ihre Teilnahme an höflichen Kundgebungen aufs schärfste, da er in diesen Handlungen Verstöße gegen die Parteidisziplin und gegen die demokratisch-republikanischen Grundzüge der Partei erblickt. Die Versammlung erwartet vom Magdeburger Parteitag eine entschiedene Stellungnahme gegenüber diesen Vorkommnissen.

Zum Parteitag.

Die Parteiverammlung des 16. sächsischen Reichstagswahlkreises (Chemnitz) beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Magdeburger Parteitag. Nach einem Referat des Genossen Hellmann wurde beschlossen:

Der Parteitag wolle beschließen, die badiische Budgetbewilligung nicht als Punkt 3 des Vorstandsberichts, sondern als Punkt 7 der Tagesordnung nach der preussischen Wahlrechtsfrage, der Reichsversicherungsordnung und dem Genossenschaftswesen zu erörtern.

Gemeindevahlstiege.

Aus Offenbach (Hessen) wird berichtet: Bei den Gemeindevahlen in Bieber und Oppertshausen sind in der dritten Klasse ausschließlich Sozialdemokraten gewählt worden und auch in Dreieichenhain besteht die Mehrzahl der gewählten Gemeindevorteiler aus Sozialdemokraten. Insgesamt sind von 33 Gemeindevorteilern, die an neun Orten durch Neuwahlen zu befehen waren, 19 Sozialdemokraten gewählt worden und teilweise gelang es den bürgerlichen Parteien nur mit größter Mühe, ihren Kandidaten eine knappe Mehrheit zu sichern.

Haus Industrie und Handel.

Auf dem Wege zum Elektrizitätsstraß.

Die königliche Bergwerksdirektion Saarbrücken geht nach der „R. Ztg.“ mit dem Plane um, ihre Zentren als Versorgungsstellen für einen großen Teil des mittelsächsischen Gebietes mit elektrischer Kraft und mit Licht auszubauen. Das Zwischenglied soll dabei die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft sein. Der Vertrag lautet dahin, daß die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft unter der Voraussetzung, daß ein entsprechender Stromverbrauch zu erwarten steht, eine Stromvertriebsgesellschaft in Saarbrücken gründet, durch die dann der Bau der Leitungen erfolgt. Man verspricht sich durch diesen Plan eine Versorgungsmöglichkeit für einen großen Teil der südwestlichen Rheinprovinz, der anstehenden Teile der Palz und des Reichslandes, im Radius von ungefähr 80–100 Kilometer um Saarbrücken. An die beteiligten Städte und Kreise sollen schon in den nächsten Tagen die Angebote auf Stromlieferung gehen. Es werden zwei Arten der Versorgung vorgeschlagen. Die Städte und Kreise können Großabnehmer von elektrischer Energie werden, sie können aber auch unter bestimmten Bedingungen in Form eines Konzessionsvertrages der Stromvertriebsgesellschaft das Gebiet zur Versorgung überlassen. Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß durch diesen großzügigen Plan, der durchaus in das rathenauische System paßt, in dem in Frage kommenden Gebiete eine Verblüdung und Ausbreitung der Elektrizität möglich wird. Das Projekt ist nach zwei Seiten interessant. Einmal deswegen, weil der Saarstus sich damit beschäftigt, seine elektrischen Werkzentren auch für Private nutzbar zu machen. Es ist dies ja nicht der erste Schritt solcher Art. Es sei-

nur an die Existenz des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks erinnert, das durch Stinnes in Anlehnung an seine montanindustriellen Unternehmungen gebaut worden ist, und im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet seine Abnehmer hat. Derselben Art sind auch die Pläne, die Grubengasse, die heute nur zu einem Teile für Leucht- und Heizzwecke benutzt werden, zu zentralisieren und dann für kommunale und private Versorgung bereit zu stellen. Bedauerlich bleibt bei dem Plane, daß der Stromabgebende königliche Saarstus mit den abnehmenden Kreisen und Kommunen nicht direkt in Verbindung tritt. Nach dem jetzigen Plane bleibt ein „antidämonischer“ Zwischengewinn bei der A. E. G. hängen. Mit dieser neuen Stromverorgungsgesellschaft, und dies ist das zweite beachtenswerte Moment bei der Gründung, ist wieder ein Stück des Planes der A. E. G. verwirklicht, den Rathenau vor einiger Zeit einmal in einem Vortrage ausdrückte: die Kraftzentralen werden sich, soweit sie heute kleinere Bezirke versorgen, in reine Verteilungsstationen umwandeln, welche an den günstigsten Stellen für die Kraftproduktion gelegen, ganze Länder mit Elektrizität befruchten. Es sei hierbei auch daran erinnert, daß die jetzigen Verschmelzungstransaktionen mit der Aktiengesellschaft vorm. Voese u. Co. dieselben Absichten als Grundlage haben. Die der Voese-Gesellschaft gehörigen Elektrizitätswerke in Pommern: Greifenhagen, Gollnow, Altbam und Kammin, werden durch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft aufgekauft werden. Diese hat bei Eberswalde schon ein riesiges Elektrizitätswerk gebaut, das später auch die Kraftzentrale für die vier Absatzgebiete der heute noch selbständig Elektrizität erzeugenden Voese-Werke wird. So arbeitet die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft systematisch an allen Ecken und Enden auf den deutschen Elektrotraft hin. Erst vor wenigen Tagen die Verschmelzung über die Schweizer Bank für Elektrizität, einem A. E. G. Tochterunternehmen, mit dem Bahnerwerb, das ebenfalls nur noch Finanzierungsbetrieb für elektrische Geschäfte war, dann der Aufsaugungsprozeß der Voese-A. G., und jetzt der großzügige Plan der Großkraftversorgung im Saargebiet, mit Hilfe des preussischen Staates. Es geht rasch vorwärts zum deutschen Elektrizitätsstraß!

Zur Fleischnutzung in Wien.

Infolge der rapid steigenden Fleischpreise forderte der Wiener Stadtrat telegraphisch den zurzeit in Tirol weilenden Handelsminister Weiskirchner auf, sofort ein zeitliches Ausfuhrverbot für Fleisch und Schlachtvieh zu erwirken. Die meisten Blätter greifen heute die Regierung heftig an, weil sie sich gegenüber der neuerlichen exorbitanten Steigerung der Fleischpreise in Wien vollkommen passiv verhält. Die Fleischhauer verlangen ein Ausfuhrverbot für Vieh, welches trotz vollkommen unzulänglichen Auftriebes auf den Wiener Markt noch immer massenhaft nach dem Auslande exportiert wird; sie verlangen ferner eine beträchtliche Erhöhung der Fleischsteuer aus den Gallanländern. Die Regierung denkt weder an die eine noch an die andere Maßregel, da das allein herrschende Agrarierium keine von beiden zugeben würde. — Genau wie bei uns!

Der Fleischmangel. „Wenn in drei Monaten die Ochsen wieder zu kaufen sind, wird der Laden wieder geöffnet!“ — Also schreibt ein Metzgermeister in Regensburg an seinen seit einigen Tagen geschlossenen Laden und beleuchtet damit die traurige Lage des Fleischmarktes im Reich.

Gutes Papiergeschäft. Die Ammendorfer Papierfabrik setzte ihre Dividende von 12 Proz. auf 22 Proz. herauf. Die Börse hatte den Kurs, der vor einem Jahre nicht viel über 200 Proz. notierte, auf fast 820 Proz. heraufgetrieben. Auch für das laufende Geschäftsjahr sind nach dem Berichte des Vorstandes die Aussichten als gut zu bezeichnen.

Noch ein Opfer der Niederdeutschen Bank. Nachdem alle Sanierungsversuche gescheitert sind, hat die Verwaltung der Dortmunder Brauhaus A. G. Konkurs über das Vermögen der Gesellschaft beantragt.

Der Viehtrieb im Monat Juli. Während der Auftrieb von Kindern und Kälbern stark hinter dem des Vorjahres zurückblieb, ging der von Schafen und Schweinen über den vorjährigen hinaus. Rechnen wir die Zahl der dem Schlachthofe von 40 deutschen Märkten zugeführten Tiere auf Grund mittlerer Durchschnittsgewichte in Fleischmengen um, so ergibt sich insgesamt für den Monat Juli dieses Jahres ein Auftrieb von 44 733 Tonnen gegen 46 180 Tonnen im Juli 1909. Der diesjährige Gesamtauftrieb blieb demnach trotz Bevölkerungszunahme um 1447 Tonnen hinter dem vorjährigen zurück und die Preise schnellen hinaus!

Haus der Frauenbewegung.

Hungerlöhne als Ursache der Prostitution.

Statistische Nachweise im „Reichsarbeitsblatt“ zeigen, daß im Juni ungelernete Fabrikarbeiterinnen einen Durchschnittslohn von 11,99 M. pro Woche erzielten. Diese nackten Zahlen reden Bände von Elend und Entbehrungen. Sie lassen ahnen, wie leicht bei derartigen Bezahlung bei den verzeuerten Lebensverhältnissen ein Mädchen auf eine abschüssige Lebensbahn getrieben wird. 11 bis 12 M. in der Woche reichen für einen einzelnen Menschen schließlich gerade aus, um sich notdürftig durchs Leben zu bringen, an irgend welchen Aufwand, oder an größere Anschaffungen in bezug auf Kleidung usw. kann dabei aber kaum gedacht werden. Da aber heute schon von den meisten Unternehmern verlangt wird, daß die Arbeiterinnen sich gut kleiden, so ist es schwer für die jungen Mädchen, allen Anforderungen gerecht zu werden. Wie sieht es nun aber erst bei denjenigen aus, die nicht einmal so glücklich sind, es auf diesen Wochenlohn von annähernd 12 M. zu bringen? Man denke nicht, daß man niedrigere Löhne nur ganz jungen unerfahrenen Mädchen bietet, nein, verheirateten Arbeiterinnen, also älteren Personen, werden manchmal Löhne von 7–8 M. pro Woche geboten, und da manche froh sind, überhaupt nur Arbeit zu bekommen, auch gezahlt. Bei Annahme solcher schlechthabenden Arbeitsstelle sagt sich wohl manche Arbeiterin — darauf verweist sie auch sofort der Chef —, daß es in ganz kurzer Zeit Zulage gebe. Diese erhoffte und versprochene Zulage läßt jedoch in vielen Fällen recht lange auf sich warten. Einzelne bringen es nach und nach auf einige Mark Zulage. Das sind dann die Arbeiterinnen, die als „Paradeperle“ für langjährige Dienste und für das „gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ dienen. Wenn diese Arbeiterinnen ein derartiges Arbeitsverhältnis einem höheren Wechsel vorziehen, so darum, weil sie sich vor Arbeitslosigkeit fürchten und in der neuen Arbeitsstelle immer wieder mit dem niedrigsten Lohn anfangen müssen, dabei selten einen Pfah finden, wo der Anfangslohn schon ausreicht, um wirklich die dringenden Ausgaben decken zu können. Immer ist es die Not oder die Angst vor dem Verfallen ins Elend, die dem Unternehmertum die billigen Arbeitskräfte zuführt. Denken wir dabei in erster Linie an alle die vielen alleinstehenden Mädchen, an die vielen Frauen, die außer sich selbst auch noch Kinder, zeitweise sogar den Mann mitternähren müssen; denken wir an die zahlreichen Familien mit reichem Kindersegne, wo die erwachsenen Töchter nicht nur für sich sondern noch für die anderen mit sorgen müssen, zum mindesten aber für ihre eigenen Bedürfnisse selbst aufzukommen haben. Was sollen diese Armen anfangen, wenn der Lohn nicht reicht? Ach, den jungen Mädchen bieten sich leider sehr leicht hilfswere Hände, die ihnen zeigen, wie sie das Fehlende leicht beschaffen können. Abgesehen davon, daß mancher Unternehmer, mancher Vorgesetzte bei dem schlechten Lohn auch noch Gefälligkeiten verlangt, finden sich vor allem in der Großstadt, Mittel und Wege, daß die ein Mädchen auf die schiefe Ebene bringen und es lehren, daß es lohnenderen Erwerb gibt als eheliche Arbeit. So verfällt manches Mädchen der Prostitution, deren Nährboden die schändlichen wirtschaftlichen Verhältnisse sind. Wegen der falschen Beurteilung der Dinge sehen heute nicht nur bürgerliche sondern auch Arbeiterfrauen mit tiefer Verzweiflung auf die „gefallenen“ Mädchen herab. Statt dessen ist meistens Mittel in den Opfern der kapitalistischen Wirtschaftsweise am Platze. Mitleid allein kann jedoch nicht helfen. Die Prostitution ist nur zu beseitigen durch Beseitigung

Ihrer wirklichen Ursachen. Wenn alle Menschen auf Grund ihrer ehelichen Arbeit nicht nur notwendig satt werden, sondern auch ein menschenwürdiges Leben zu führen die Möglichkeit haben, dann wird auch die Prostitution, wie jedes andere Geschwür am Gesellschaftskörper verschwinden.

Vermischtes.

Neue Erfolge der Aviatik.

Auf dem Griesheimer Grieserplatz bei Frankfurt a. M. unternahm gestern der Eulcr-Flieger Lochner einen Ueberlandflug, der ihn über Schwabheim, Hölsterbach nach Nüßelsheim führte. Von dort kehrte er auf dem gleichen Wege an seinen Startplatz zurück. Lochner, der sich bei seinem Ausfluge 1 1/2 Stunden in der Luft hielt, hat damit einen deutschen Rekord für Ueberlandflüge geschaffen.

Ein neuer Höhenrekord.

In immer größere Höhen schraubten sich in kühnem Fluge die siegreichen Eroberer der Luft hinaus. So gelang es am Donnerstag dem amerikanischen Aviatiker Dregel auf dem Flugmeeting von Pánarz den bisherigen Höhenrekord um ein gewaltiges zu schlagen. Dregel erreichte bei seinem Fluge eine Höhe von 6750 engl. Fuß gleich 2047 Meter.

Ein Wettrennen zwischen Mensch und Pferd.

Ein eigenartiges Wettrennen hat vor kurzem in der argentinischen Stadt Rosario stattgefunden. Der berühmte italienische Dauerläufer Dorando Pietri, der Sieger im Marathon-Lauf, maß seine Kräfte mit einem Pferde, das als Trabrenner in Rosario berühmt ist. Es galt eine Strecke von 5 englischen Meilen im scharfen Trab zurückzulegen. Pietri blieb unbestrittener Sieger, er erreichte das Ziel in 27 Minuten 43 Sekunden. Das Pferd trat erst später völlig erschöpft am Ziele ein und mußte sofort zum Stall abgeführt werden. Der italienische Dauerläufer aber, so berichtet der „Diario“ von Buenos Aires, war noch vollkommen frisch. Als man ihn fragte, ob er nicht erschöpft sei, antwortete er nur lächelnd: „Bringt mir ein zweites Pferd, ich laufe weiter.“ Aber kein Besitzer wollte sein Tier solcher Anstrengung und einer Niederlage aussetzen.

Die Klosterkeuse.

Ein Buch, das der frühere Münch Gerundio unter dem Titel: „Die Lortur in den Klöstern“ veröffentlicht hat, gibt auch Zahlen über die unheimliche Vermehrung des Dohrenwesens in Spanien. Im Jahre 1808, beim Einbringen der Franzosen, gab es 1940 Klöster mit 46 568 männlichen Insassen (die Nonnen sind nicht gezählt). Die französische Herrschaft schränkte sie stark ein. Dasselbe geschah später, bis

1846 die Klöster, ausgenommen die Missionen für die Kolonien, völlig aufgehoben wurden. Die Wiederherstellung der Bourbonenmonarchie (1875) gab ihnen wieder freies Spiel.

So gab es in der Diözese Barcelona mit rund 1 Million Einwohnern 1860 nur 22 Klöster. Jetzt sind es 482. Fast alle betreiben Unterricht, Handel, Industrie und machen, dank ihrer billigen Arbeitskräfte, Steuerfreiheit und Zuwendungen aller Art, Arbeitern und Gewerbetreibenden eine vernichtende Konkurrenz. Im ganzen gibt es dort, mit Kirchen, Pfarreien, Seminaren und Bruderschaften aller Art, rund 6000 Einrichtungen kirchlichen Charakters, die nach Gerundio dem Staat jährlich 128 Millionen Mark kosten: 128 M. auf den Kopf der sehr armen Bevölkerung! Dabei ist die Provinz Barcelona noch die aufklärteste im Lande. Nach der amtlichen Statistik gab es 1908 4330 Klöster. Ihre Insassen sind nicht angegeben. Gerundio berechnet sie auf rund 200 000: über 1 Proz. der Bevölkerung, die außer der Weltgeistlichkeit vom Volke erhalten werden. Die verdummende und entmenslichende Wirkung dieses Ordenswesens, die schlimmer ist als die wirtschaftliche Verwüstung, die heute von ihnen ausgeht, läßt sich in Zahlen nicht ausdrücken.

Ein ungetreuer Beamter.

Wie ein Telegramm aus Halle meldet, hat sich der Kreisaußschußsekretär Friedrich in Bitterfeld in seiner Eigenschaft als Rentant der Krankenliste Unterschlagungen in beträchtlicher Höhe zuschulden kommen lassen. Nach den bisherigen Ermittlungen soll es sich um eine Summe von etwa 20 000 Mark handeln. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt. Die großes Aufsehen erregt, weil der betrügerische Beamte sich stets als eine hervorragende Stütze der bestehenden „Ordnung“ ausgab.

Der „freigesprochene“ Urkundenfälscher.

Wie der „Freh-Zel.“ aus London meldet, ist es einem dortigen Urkundenfälscher durch seine Unberstenheit gelungen, aus dem Schwurgerichtssaal zu entweichen. Er hatte im Vorzimmer unter Aufsicht eines Beamten zu warten. Letzterer entsetzte sich einen Augenblick. Ein Entweichen des Verhafteten schien unmöglich, weil das Zimmer nur zwei Türen, die eine nach dem Sitzungssaal, in dem die Richter waren, die andere nach dem mit Polizeibeamten und Menschen gefüllten Vorraum, hat. Doch der Urkundenfälscher verließ plötzlich erhobenen Hauptes und mit einem Siegeslächeln auf den Lippen den Vorraum und durchschritt die davor liegende Menge. Ein jeder glaubte, er sei freigesprochen. Auf der Treppe begegnete er seinem Wächter. Freudestrahlend teilte er ihm mit, daß er in seiner Abwesenheit freigesprochen

worden sei. Und meckwürdig, der Polizist glaubte ihm. Als mit einiger Verspätung der Betrüger zur Verhandlung aufgerufen wurde, war er verschwunden. Bisher konnte seine Spur nicht gefunden werden.

Durch die Kameraden erschossen.

In der Nacht zum Freitag wurde in der Nähe des Feuerwerkslaboratoriums von Bergerou (Frankreich) auf einen Soldaten, der dort Wache stand, von einem unbekanntem Schützen ein scharfer Schuß abgefeuert. Der Wachtposten beantwortete den Schuß, indem er in der Richtung des Schießenden mehrere Schüsse abfeuerte. Nun entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, bei dem der Wachtposten durch mehrere Revolverschüsse am Ohe und am Unterarm verletzt wurde. Schließlich mußte sich der Soldat zurückziehen. Die Ablösung hatte die Schüsse gehört und eilte zu Hilfe. Als die Soldaten in die Nähe des Wachtpostens kamen, bemerkten sie die Umrisse eines planlos umherirrenden Mannes, von dem sie vermuteten, daß er der Angreifer gewesen sei. Ein Soldat gab, als der Fremde auf den Anruf nicht antwortete, einen Schuß auf ihn ab. Der Wachtposten, der abgelöst werden sollte, konnte nicht gefunden werden. Erst am Morgen fand man ihn mit durchschossener Brust tot auf dem Ader liegen. Die Untersuchung ergab, daß der Posten von seiner eigenen Ablösung erschossen worden war, während der unbekannt Attentäter entkam.

Kleine Notizen.

Bei einem heftigen Gewitter, das über die Ortschaft Dörschburg in Württemberg niederging, schlug der Blitz in einen Kirchbaum, unter dem eine Anzahl Personen Schutz gesucht hatten. Ein Mann und ein 14jähriger Knabe wurden getötet. Außerdem wurde die Mutter und ein Bruder des verunglückten Knaben schwer verwundet.

Auf einer Automobilsfahrt nach Weihenfeld fuhr der Kaufmann Hartmann aus Leipzig mit seinem Automobil gegen einen Baum. Das Automobil wurde zertrümmert, Hartmann erlitt tödliche Verletzungen.

Dem Juge überannt. Auf der Kleinbahnstrecke Triptis-Markgrün (Neuh) überfuhr auf einem unbewachten Wegübergange ein Personenzug einen Leiterwagen. Von den Personen, die sich auf dem Wagen befanden, wurden eine Frau und deren siebenjährige Tochter getötet; zwei andere Personen wurden leicht verletzt.

Bei einem Flugversuche, den in Brüssel der Aviatiker Lesna unternahm, verlor er den Apparat. Der Flieger kam unter den sich überstürzenden Apparat und wurde tödlich verletzt.

Eisenbahnzusammenstoß. Infolge falscher Weichenstellung sind in der Nähe der ungarischen Station Mátó zwei Personenzüge zusammen gestoßen. Die Lokomotive des einen Zuges wurde vollständig zertrümmert. 12 Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Anserem Genossen
August Heinze
nebst Frau
zur Silberhochzeit bringen wir die herzlichsten Glückwünsche dar.
Die Genossen des 842. Bezirks des 4. Reichstags-Wahlkreises.

Allen Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Sattler
Albert Jaenicke
am 10. d. Mts. gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.
Die trauernde Witwe
Agnes Jaenicke nebst Kindern.
Königsplatz Str. 46.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser Sohn und Bruder, der Tischler
Rudolf Adam
plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Rigsdorfer Gemeinde-Friedhofes aus statt.
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Deutscher Metallarbeiter-Vorband
Veranstaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Klempner
Moritz Schwarz
am 9. d. Mts. an Quailiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. August, nachmittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Rigsdorfer Friedhofes in Weihenfeld aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Dankjagung.
Allen Freunden und Bekannten, sowie den vielen Vereinen und den Organisationen sagen wir für die reichen Krangspenden und ihre Anteilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Freundes und Sohnes unseres aufrichtigen Dank. Desgleichen auch den Firmen Liebe und Heinrich Curing für ihre teilnehmenden Schreiben.
Familien Lippmann und Pfarr.
Weihenfeld.

Dankjagung.
Sage hierdurch allen Verwandten und Bekannten, sowie den Kollegen der Tischlerei Fischer & Konradson, dem Deutschen Holzarbeiter-Vorband, den Genossen des heiligen Bäckereis (Bezirk 725 b) und dem Gesangsverein „Wedding“ für die stille Teilnahme und Krangspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters meinen herzlichsten Dank.
Witwe Frau Brandt
nebst Kindern.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
2. Berl. Reichstagswahlkreis.
(Bezirk 36.)
Am Mittwoch, den 10. d. Mts., verstarb unser langjähriges Mitglied, der Maurer
Franz Stabenow
im Alter von 52 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jerusalemers Kirchhofes, Hermannstraße 84-90, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Stralauer Viertel.
(Bezirk 354 II.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Sattler
Albert Jaenicke
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. August, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Vorband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Rudolf Adam
am 10. August gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 14. August, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Rigsdorfer Gemeinde-Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Um rege Beteiligung wird ersucht.

Deutscher Buchbinder-Vorband.
(Zahlstelle Berlin.)
Am 9. August verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied
Richard Zander.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Rigsd., Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Dankjagung.
Sage hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Kollegen des Zentralverbandes der Glasarbeiter und -Arbeiterinnen (Zahlstelle Berlin), dem Genossen Manasse für die reichen und warmen Trostorte, für die stille Teilnahme und Krangspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters unseren herzlichsten Dank.
Berlin, den 12. August 1910.
Die trauernde Witwe
Frau Charlotte Welkisch
nebst Tochter.

Dankjagung.
Allen Bekannten zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Albert Jaenicke
am 10. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 10. August verstarb unser Mitglied, der Zigarrenmacher
August Michaelis
Bringen-Allee 21.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pauls-Kirchhofes, Pflanzengasse, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Sattler und Portefeullier.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Albert Jaenicke
am 10. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Vorband.
(Zahlstelle Berlin.)
Am 9. August verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied
Richard Zander.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Rigsd., Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie den Vereinen und Organisationen für ihre reichen Krangspenden unseren herzlichsten Dank.
Wwe. Laise Simon
nebst Kindern.
Weihenfeld.

Zum Reichtum der erste Schritt
ist sorgfältige und passende Sparanlage. Dieses erreichen Sie dadurch und legen viel Geld zurück, wenn Sie Ihren Bedarf an Kleidungsstücken im Kaufhaus für Monatsgarderoben Große Frankfurter Str. 93 beden. — Für billiges Geld können Sie sich dort schick und elegant einrichten, denn wir verkaufen von Wiltonen, Taktoren, Reisenden sowie feinsten Kabbaren nur wenig getragene. In den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Selbe gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene
Serie I Serie II Serie III
Maß-Anzüge 8 M. 14 M. 18 M.
Maß-Paletots 6 M. 12 M. 16 M.
Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.
Kaufhaus für Monatsgarderoben
nur Gr. Frankfurter Straße 93. nur
Bitte im eigenen Interesse auf Hausnummer zu achten.
Streng reelles Geschäft. Keine Filialen am Plage.
Abteilung II Neue Garderoben.
nur Große Frankfurter Str. 93.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 10. August verstarb unser Mitglied, der Zigarrenmacher
August Michaelis
Bringen-Allee 21.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pauls-Kirchhofes, Pflanzengasse, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Sattler und Portefeullier.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Albert Jaenicke
am 10. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie den Vereinen und Organisationen für ihre reichen Krangspenden unseren herzlichsten Dank.
Wwe. Laise Simon
nebst Kindern.
Weihenfeld.

Dankjagung.
Allen Bekannten zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Albert Jaenicke
am 10. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 10. August verstarb unser Mitglied, der Zigarrenmacher
August Michaelis
Bringen-Allee 21.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pauls-Kirchhofes, Pflanzengasse, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Sattler und Portefeullier.
Zahlstelle Berlin.
Den Kollegen zur Kenntnis, daß unser Mitglied
Richard Zander
(Ordnungs- der Buchbinder) an Schlaganfall verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 13. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie den Vereinen und Organisationen für ihre reichen Krangspenden unseren herzlichsten Dank.
Wwe. Laise Simon
nebst Kindern.
Weihenfeld.

Dankjagung.
Allen Bekannten zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Albert Jaenicke
am 10. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Berlin.
Am 10. August verstarb unser treues Mitglied
Franz Stabenow
(Bezirk 36b.)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. August, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des neuen Jerusalemers Kirchhofes in Rigsdor., Hermannstraße, 84/90, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Verbandsleitung.

Verband d. Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsgenossenschaften Deutschlands.
Ortsgruppe Groß-Berlin.
Den Kollegen zur Kenntnis, daß unser Mitglied
Richard Zander
(Ordnungs- der Buchbinder) an Schlaganfall verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 13. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie den Vereinen und Organisationen für ihre reichen Krangspenden unseren herzlichsten Dank.
Wwe. Laise Simon
nebst Kindern.
Weihenfeld.

Dankjagung.
Allen Bekannten zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Kollege
Albert Jaenicke
am 10. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshöhe aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Salamander
Schuhes. m. d. H., Berlin
Zentrale: W. 8, Friedrich-Strasse 182
C. Köpfig-Strasse 47 W. Potsdamer Str. 5 C. Rosenthaler Tor Spandan, Breite Str. 90
SW. Friedrich-Str. 221 NW. Wilsnacker Str. W. Tauentzien-Str. 15 Staglika, Schloss-Str. 20
Ecke Turm-Strasse 9 N. Bad-Strasse 20
Hamburg
München
Leipzig
Stuttgart
Chemnitz
Magdeburg
Königsberg
Dortmund
Straßburg
Altona
Barmbeck
Eilberfeld
Kattowitz
Saarbrücken
usw.

95

Jandorf's

95

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Grosse Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm

Wir machen noch besonders auf unsere Schaufenster-Dekoration aufmerksam.

Die annoncierten Artikel stellen nur einen Auszug aus einzelnen Abteilungen dar. An jedem Lager ist eine grosse Auswahl von 95 Pfennig-Artikeln vorhanden.

1 Damenhemd mit gestickter Passe 95 Pf.
1 Fassung-Hemd mit Stickerei garniert 95 Pf.



1 Damenhemd, Vorder- oder Achselabschluss oder Schalpassé, mit Languetten 95 Pf.
1 Beinkleid Knie- oder langer Form, Renforcé oder weisse Körperbahent, mit Stickerei 95 Pf.



1 Beinkleid gestreifter Barchent mit Volant 95 Pf.
1 Untertaille auf auswechselbar. Stangen (sogenannte amerikanische) mit Stickerei, Seidenband 95 Pf.

1 Anstandrock mit Volant u. gebogtem Rand, weiss od. farbiger Barchent 95 Pf.
1 Kissen-Bezug mit Stickerei-Einsatz 95 Pf.

1 Herrenhemd gestreift 95 Pf.
1 Korsett Empire-Fasson, blau od. rosa gemust. Stoffe halbhohe Form, grau Dreil., auf Spiralfedern 95 Pf.

1 Korsett rack-Fasson, grau Dreil., auf Spiralfedern 95 Pf.
1/2 Dtz. Batist-Taschentücher mit Hohlsaum, weiss od. weiss mit bausem Rand 95 Pf.

1/2 Dtz. Taschentücher 95 Pf. weiss Linon, mit Buchstaben Pf.
1/2 Dtz. Taschentücher 95 Pf. für Herren, bunt, gestümt Pf.

1 Dtz. Taschentücher 95 Pf. weiss Linon, gestümt m. Stickerei
1 Tändelschürze weiss Batist 95 Pf.
1 Tändelschürze schwarz Alpaka oder Lanting 95 Pf.

1 Tändelschürze mit Trägern weiss Batist, ringsherum Stickerei oder modern gemusterte Stoffe hell od. dunkel gestreift 95 Pf.
1 Empire-Schürze gestreift 95 Pf.
1 Nieder-Schürze gestreift, meliert oder blau-weiss punktiert 95 Pf.

1 Kleider-Reformschürze gestreift oder punktiert 95 Pf.
1 Hausschürze mit Volant und Tasche, schwarz, weiss od. farbig gestreift 95 Pf.

1 Kinder-Hängeschürze schwarz, weiss od. farbig, hübsch besetzt, ca. 45-70 cm 95 Pf.
1 Knaben-Schürze mit Spiel-tasche, einfarbig, hell oder dunkel gemustert, hübsch garniert, ca. 45 bis 50 cm 95 Pf.

1 Russen-kittel mit Stoff- oder Glasgürtel, hell od. dunkel gemust. Stoffe, ca. 45-55 cm 95 Pf.
1 Bluse aus weissem Batist, mit Passe u. Einsteifen, hochgeschlossen oder halbfrei 95 Pf.

1 Oberhemd-bluse aus Barchent, oder mit Leinen, hell od. dunkle Streifen 95 Pf.
1 Bluse aus schwarzem Satin, mit oder ohne Passe, Samtbandgarnierung 95 Pf.

1 Unterrock gestreift, mit gebanntem Volant 95 Pf.
1 Matinee aus Barchent, in vielen Mustern, mit Gürtel, hochgeschlossen 95 Pf.

1 Unterrock aus Kretonne oder Alpaka imitiert, mit gebanntem Volant 95 Pf.
1 Axminster-Vorleger ca. 50/100 cm 95 Pf.
1 Linoleum-Vorleger 95 Pf. ca. 70/90 Pf.

1 Filztuch-Kommodendecke elegante Ausführung 95 Pf.
1 Lambrequin Filztuch oder Halbleinen 95 Pf.
2 Gardinen-Stangen 95 Pf.
4 Rosetten 95 Pf.

1 Herrenhemd oder -Beinkleid Normalfasson, wollgemischt oder Vigogna, in verschiedenen Grössen 95 Pf.

1 Matrosen-Garnitur bestehend aus: Kragen, Manschetten, Schifferknoten, aus marine-Stoff, mit weissen Binden garniert 95 Pf.



1 Spachtel-Kragen 95 Pf. elegante Ausführung.
1 Kinderkleid aus Barchent od. weissem Batist, mit verschiedenen Garnierungen 95 Pf.



1 Knaben-Hose mit Leibchen, aus blauem Chevrot oder farbigen, haltbaren Stoffen, für 3 bis 8 Jahre 95 Pf.
1 Knaben-Bluse aus blauem Chevrot od. dunkelgrün gemusterten Stoffen, für 3 bis 8 Jahre 95 Pf.



1 Päll-Store weiss od. creme 95 Pf.
1 Knaben-Wasch-Anzug Blusen-Fasson, mit Umlegekragen, aus blau und weiss gestreiften Waschstoffen, für 3 bis 8 Jahre 95 Pf.



1 Auto-Schleier od. Schal ca. 200 cm lang, cristallinartig, Gewebe, in allen Modefarben 95 Pf.
1 Kinder-Garnitur Kragen und Manschetten, weiss Ripstoffs mit Stickerei 95 Pf.



10 oder 15 Meter gewebte Wäsche-Languetten diverse Muster 95 Pf.
1 Unterrock-Volant schwarz oder farbig, aus Alpaka, mit Treppengarnierung, ca. 55 cm hoch 95 Pf.



1 Meter Stickerei- oder Tüllstoff für Blusen 95 Pf.
25 Meter Wäscheborten in vielen Mustern 95 Pf.
1 Kupon Schweizer Wäschestickerei 95 Pf. ca. 4,10 Meter, Einsatz od. Ansatz, in grosser Musterauswahl 95 Pf.



1 imitiert. PerserVorleger ca. 50/100 cm, mit Franzen 95 Pf.
1 Wachstuch-Tischdecke ca. 85/115 cm 95 Pf.



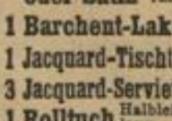
1 Schlafdecke mit Bordüre Filztuch, bekerbelt 95 Pf.
1 Tischdecke 95 Pf.
1 Velour-Faser-Matte 95 Pf. Filztuch oder Halbleinen
1 Diwan-Kissen 95 Pf.
1 Plättdecke m. hübsch. Bordüre Louisiana 95 Pf.
3 Meter Hemdentuch o. Renforcé 95 Pf.
3 Meter Hemdenbarchent 95 Pf.
2 1/2 Meter Molton Farben 95 Pf.
2 1/2 Meter Velour-Barchent für Böcke oder Bekleider 95 Pf.
2 1/2 Meter Neglige-Barchent in schönen Mustern 95 Pf.



2 Meter Piqué- od. Croisé-Barchent 95 Pf.
2 Meter Schürzenstoff 95 Pf. in modernen Streifen
2 Meter Negligé-Damast oder Satin für Nachtjacks weiss od. bunt 95 Pf.



1 Barchent-Laken gestümt, vollweiss 95 Pf.
1 Jacquard-Tischtuch vollweiss gestümt 95 Pf.
3 Jacquard-Servietten vollweiss gestümt 95 Pf.
1 Rolltuch lang mit Franzen oder gestümt 95 Pf.
1 Kaffeedecke mit Franzen oder gestümt 95 Pf.
1 Kaffeegedeck m. 6 Servietten 95 Pf.
1 Tischläufer Reineleinen mit Hohlsaum, zum Ausstecken 95 Pf.



1 Dtz. Poliertücher 95 Pf.
1/2 Dtz. Geschirrtücher 95 Pf. gestümt und gebündelt
1/4 Dtz. Stuben- o. Küchen-Handtücher Halbleinen, gestümt u. gebündelt 95 Pf.
3 bunte Küchenhandtücher od. 2 weisse Stubenhandtücher (Abschnitte) extra lang 95 Pf.

1 Damenhemd Vigogna, mit langen Ärmeln, normalfarbig wollgemischt oder mit angewebtem Futter 95 Pf.
1 Trikot-Untertaille mischt oder mit angewebtem Futter 95 Pf.



1 Reformbeinkleid für Damen, mit angewebtem Futter, grau meliert 95 Pf.
1 Kindertrikot wollgemischt, mit Übersschlag oder grau meliert mit angewebtem Futter, alle Grössen 95 Pf.



1 Kindersweater 95 Pf.
1 Golfbluse für Damen, weiss oder farbig, 2 Grössen 95 Pf.
1 Zaaven-Jacke für Damen weiss, m. 95 Pf.
2 Auto-Schals weiss, m. 95 Pf.
3 Paar Ersatzfüsse für Damenstrümpfe, schwarz oder ledertarb., Reine Wolle, ohne Naht 95 Pf.



3 Herren-Kragen Leinwand, 4 fach, moderne Formen 95 Pf.
1/2 Pfd. Strickwolle 95 Pf. schwarz od. meliert, gute Qualität
3 Paar Damenstrümpfe schwarz oder ledertarb., deutschlang, Fuss ohne Naht 95 Pf.



3 Paar Herrensocken schwarz oder ledertarb. 95 Pf.
3 Paar Herren-Schweisssocken grau meliert, Fuss ohne Naht 95 Pf.
6 Paar Ersatzfüsse für Damenstrümpfe, schwarz oder ledertarb., Isambulle, ohne Naht 95 Pf.



3 Paar Kinderstrümpfe schwarz oder ledertarb., in allen Grössen 95 Pf.
3 Paar Kindersockchen schwarz, leder- oder buntfarbig 95 Pf.
1 Paar Damen-Plüsch-Pantoffel mit Ledersohle 95 Pf.
1 Paar Damen- o. Herren-Filzpantoffel mit Filzsohle 95 Pf.



1 Paar Damen-Filz-Schuhe mit Filz- und Linoleum-Sohle 95 Pf.
1 Paar imitierte Damen-Kameelhaarstoffschuhe mit Filz- und Linoleumsohle 95 Pf.
1 Paar Kinder-Filz- 95 Pf. Schnallenstiefel mit Filz- und Linoleumsohlen, Grösse 23-25 95 Pf.



1 Kissenbezug aus grauem Stoff, mit Franzen, vorgeseichnet 95 Pf.
1 Besteck-tasche für 1 Dutzend Paar, fertig 95 Pf.
1 Küchen-parade- 95 Pf. handtuch re. fertig, mit div. Sprüchen
1 Bürstentasche 95 Pf. mit Holzrahmen 2 teilig, fertig
1 Läufer oder 1 Decke mit imitierten Klöppelapitze 95 Pf.
1 Läufer oder 1 Decke aus Kongress-Stoff, handgestickt aus grauem Stoff, fertig 95 Pf.



1 Plättbezug lang, handgestickt aus grauem Stoff, fertig 95 Pf.
1 Mtr. kariert-doppeltbreiter Deckenstoff in diversen Farben 95 Pf.
1 Kissenbezug aus Aidastoff, mit Volant, handgestickt 95 Pf.
1 Küchentischdecke fertig aus grauem Stoff, fertig 95 Pf.
1 Besenhandtuch 95 Pf.



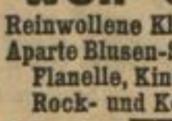
1 Satz Salat-Schüsseln Porzellan, 6 Stück 95 Pf.
1 Abständer Strassfedern mit Deckel u. Aufschrift 95 Pf.
1 Kohlenkasten 95 Pf.



1 Bürstenblech mit 5 telliger Bürstengarnitur 95 Pf.
1 Kleiderbürste, 95 Pf.
1 Hutbürste, 95 Pf.
1 Kopfbürste, 95 Pf.
1 Petroleumkanne fein lackiert, ca. 3 Liter 95 Pf.



1 Garnitur: Sand, Seife, Soda Delftmuster oder weiss-gold Dekor 95 Pf.
1 Küchenbeil u. 1 Hackmesser 95 Pf.
6 Alpaca Teelöffel 95 Pf.
3 Alpaca-Esslöffel 95 Pf.

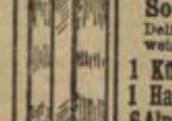
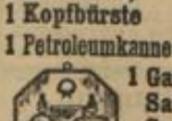


1 Bürstengarnitur auf Brett, mit Spiegel, Kleider und Hutbürste 95 Pf.
6 Gläsersteller m. vernickelt. Rand, Majolika-Einlage 95 Pf.
1 Waschtisch u. 1 Wäscheleine 95 Pf.
1 Küchenwage 10 kg wiegend 95 Pf.
1 Satz Salat-Schüsseln Porzellan, 6 Stück 95 Pf.
1 Abständer Strassfedern mit Deckel u. Aufschrift 95 Pf.
1 Kohlenkasten 95 Pf.

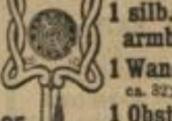


1 Woll- und Seidenstoffe Reinwollene Kleiderstoffe schwarz oder farbig durchweg Meter 95 Pf.
Aparte Blusen-Streifen od. -Karas, Blusen-Planelle, Kinder-Schotten, Halbschwere Rock- und Kostümstoffe 95 Pf.
Reinseid. Louisines, Taffet-glaces, Blusen-Streifen, Taffete, Louisines, Damassen. Reinseidene Schotten speziell blau-grün 95 Pf.
Moiree in vielen Farben Serge Halbsede, für Futterwecke 95 Pf.

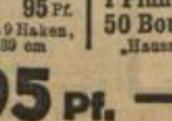
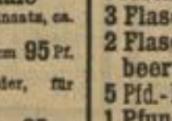
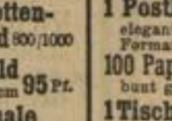
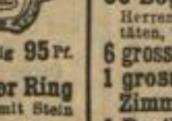
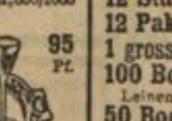
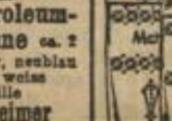
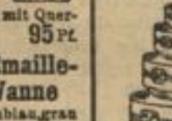
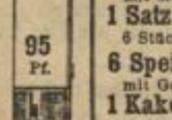
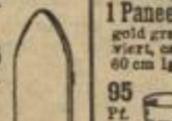
2 Paar Herren-Manschetten Leinwand, 4 fach 95 Pf.
2 Kra-watten Selbstbinder oder Recettes 95 Pf.
1 Matrosen-Mütze für Knaben od. Mädchen 95 Pf.
1 Prinz Heinrich-Mütze für Knaben, blau Tuch, mit Lederschirm 95 Pf.
1 Yacht-klob-Mütze für Herren 95 Pf.
1 Spazierstock 95 Pf.
1 Paar Hosenträger für Herren, mit Wäschehaken 95 Pf.
1 farbiges Serviteur Garnitur 95 Pf.
3 Serviteurs weiss, glatt 95 Pf.



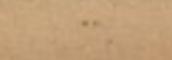
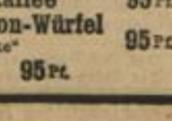
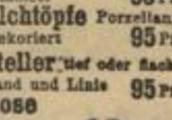
1 Teppichbesen zusammen 95 Pf.
1 Teppichhandfeger 95 Pf.
1 Waschbrett 95 Pf. Hartholz, extrastarke Zink-Einlage
1 Waschständer 95 Pf. starke Qualität
3 Paar Bestecke mit vernickelten oder schwarzen Griffen 95 Pf.
6 Tischmesser besogen, mit Quer-leisten 95 Pf.
1 Tranchierbesteck mit vernickelten od. schwarzen Griffen 95 Pf.
1 Butter- u. Käsebesteck 95 Pf.
1 doppelschneidiges Wiegemesser ca. 10 Zoll 95 Pf.
1 Plättbrett besogen, mit Quer-leisten 95 Pf.



1 Emaillier-Wanne neublau, grau oder braun 95 Pf.
1 Kaffeekanne Emaillie, ca. 15 cm 95 Pf.
1 Milchtöpf Emaillie, ca. 11 cm 95 Pf.
1 Garnitur: Sand, Seife, Soda Emaillie 95 Pf.
1 Ascheimer mit Aufschrift, Emaillie 95 Pf.
1 Petroleumkanne ca. 2 Liter, neublau oder weiss Emaillie 95 Pf.
1 dekorierter Wassereimer Emaillie 95 Pf.



2 Visit-Rahmen zusammen 95 Pf.
1 Kabinett-Rahmen Metall od. r. Holz 95 Pf.
1 Handtasche Leder mit Lederfutter, ca. 18 cm lang 95 Pf.
1 Paneel gold graviert, ca. 60 cm lg. 95 Pf.
1 Kleiderriegel m. 6 vernick. Haken 95 Pf.
1 Wasser-Karaffe 3 Gläser mit Metalltablett 95 Pf.
1 Satz Milchtöpfe Porzellan, 6 Stück, dekoriert 95 Pf.
6 Speiseteller, rief od. flach, mit Goldrand und Linie 95 Pf.
1 Kakesdose 95 Pf.
8 Paar Kaffee- o. Teetassen mit Goldband und Linie oder Blumen-dekoren 95 Pf.
6 Dessert-teller 95 Pf. dekoriert
6 Stück neue Form 95 Pf.
6 Stück 95 Pf.



4 Pakete Streichhölzer (Rotkopf) 95 Pf.

**36ter Verbandstag
des Zentralverbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.**

Halle, 11. August.

Am Donnerstag wurde die Debatte über das Beitrags- und Unterstützungswesen zu Ende gebracht, nachdem circa 80 Redner gesprochen hatten. Der Vorsitzende Breh und Hegemann, der Berichterstatter der Statutenberatungskommission, wiesen darauf hin, daß die Auffassung, daß man es auch in Zukunft mit isolierten Unternehmern zu tun habe, nicht richtig sei, sondern daß Aussperrungen und Kiesenämpfe, wie sie andere Organisationen schon lange zur größten Kraftentfaltung nötigen, auch den Fabrikarbeiterverband nicht erparat bleiben würden. In lautmännlicher Beziehung seien die Unternehmer, die dem Verbande gegenüberstehen, heute schon so gut organisiert, wie keine Unternehmerrunde der Welt. Und einer in dieser Hinsicht so geschlossenen Unternehmerrunde werde es ein leichtes sein, sich auch in bezug auf die Abwehr der Arbeiterforderungen als ein festes Ganzes zusammenzuschließen, sobald die Angriffe der Arbeiter den Anreiz dazu gegeben. Es ginge nicht an, für die mit Siederheit bevorstehenden Kämpfe die Mittel nachher beschaffen zu wollen. Wenn man die Tragweite der Tatsache erfährt habe, daß das Unternehmertum bei allen seinen Maßnahmen gegen die Arbeiter sich fragt: wie ist ihre Gewerkschaft fundiert, wie ist ihr Klassenbestand, wird der Verband Schwierigkeiten bekommen bei der Erhebung von Extrabeiträgen? Dann könne kein Kollege dahin kommen, den höheren Beitrag nicht zahlen zu wollen. Nicht niedrige Beiträge, sondern die Schlagkraft der Organisation, ihre Erfolge bei den Lohnbewegungen seien das beste Agitationsmittel. Wenn die Delegierten in ihren Orten sagen: Wir haben ehrlich gekämpft, wir haben alle unsere Gegengründe den Gründen der Leitung entgegengehalten, aber wir mühten und übergeben lassen, daß es nicht geht ohne Beitragserschöpfung, dann werden auch die Kollegen im Lande unsere Maßnahmen verstehen und sie werden nicht nur dem Verband treu bleiben, sondern der Verband wird auch mit vermehrter Kraft arbeiten können, um neue Mitglieder anzuziehen.

Trotz des dringlichen und eindringlichen Appells wurde die Vorlage der Kommission abgelehnt.

Die Abstimmung erfolgte folgendermaßen: Zuerst wurde die Frage, ob Stabellbeiträge eingeführt werden sollen, mit 60 gegen 46 Stimmen verneint. Dann wurde der Antrag, die Beiträge für männliche Mitglieder um 10 Pf. zu erhöhen und den Beitrag für weibliche Mitglieder auf 5 Pf. zu stellen, in namentlicher Abstimmung mit 65 gegen 55 Stimmen abgelehnt. Auch ein Antrag, daß die Kommission nochmals eine Vorlage auf Grundlage einer 10-Pf.-Erhöhung, aber unter Berücksichtigung der geführten Kritik, und ein anderer, daß sie Vorschläge auf Grundlage der Herabsetzung der Prozente oder Einsetzung eines vollen Beitrages für die Verbandsklasse auszuarbeiten solle, wurde wiederum abgelehnt. Dagegen wurde mit großer Majorität die Erhöhung des Beitrages um 5 Pf. für alle Mitglieder beschlossen. Da nach diesem Beschlusse die vom Vorstand und von der Kommission gemachten Vorschläge zur Regelung des Unterstützungswesens nicht mehr aufrechterhalten werden konnten, erhielt die Kommission den Auftrag, neue Vorschläge zur Regelung des Unterstützungswesens auszuarbeiten.

Es folgte ein ausführliches Referat des Vorstandsmitgliedes Stille über die Reichsversicherungsordnung. — Der Punkt wurde ohne Diskussion erledigt durch die Annahme einer Resolution, die sich den bezüglichen Beschlüssen des 7. außerordentlichen Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands anschließt.

Danach referierte Breh über die in Kopenhagen stattfindenden internationalen Kongresse, speziell über die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung und die Arbeitslosenfrage. Es sei zu erklären, wie die Arbeitslosigkeit im Interesse der Arbeiter bekämpft werden könne. Eines der wichtigsten Mittel zur Eindämmung sei die Verkürzung der Arbeitszeit. Neben dieser sei aber auch die Frage der staatlichen Unterstützung der Arbeitslosen zu erörtern. Ein anderer wichtiger Punkt sei die Frage der Abrüstung. Es sei geradezu eine Kulturfrage, den Militarismus und Völkerrassen zu bekämpfen und dafür einzutreten, so lange Völkerrassen aufstehen, sie durch ein Schiedsgericht zu erledigen. Wichtig sei auch die Arbeiterjugendfrage in internationalem Lichte. Gewöhnlich behauptet jeder Staat, er sei auf diesem Gebiete bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Bei näherer Betrachtung stelle sich dann heraus, daß kein Staat auch nur den elementarsten Forderungen Genüge leistet. In dieser Hinsicht würde es Aufgabe aller Arbeitervertreter in allen Ländern sein, ihre säumigen Regierungen vorwärts zu treiben. Weitere Punkte seien die Abschaffung der Todesstrafe und die Erörterung der internationalen Solidarität, die sich bei den Klassenkämpfen der Arbeiter immer mehr auch darin bekunden muß, daß die Arbeiterklasse aller Länder nicht nur moralisch, sondern auch materiell sich bei ihren Kämpfen unterstützt. Zu dem Zweck halten die Fabrikarbeiter auch eine internationale Konferenz ab.

Die Sitzung wurde zu einer wirkungsvollen internationalen Solidaritätskundgebung, als auch die Genossen Lyngsie-Kopenhagen und Michaelson-Stockholm das Wort ergriffen, als deren Ueberseher Redakteur Janzon vom „Correspondenzblatt der Generalkommission“ fungierte. Lyngsie wies nach Würdigung der Bedeutung der internationalen Konferenz darauf hin, daß Dänemark 21000 organisierte Fabrikarbeiter zähle. 90 Proz. aller organisationsfähigen Berufsarbeiter seien organisiert. (Lebhafte Bravo!) Michaelson erstattete den wärmsten Dank für die Hilfe, die den schwedischen Arbeitern in ihrem schweren Kampfe im vorigen Jahre von den deutschen Gewerkschaften zuteil geworden. Wenn detouristische Kämpfe auch in Deutschland losbrechen, würden die schwedischen Arbeiter nach besten Kräften versuchen, sich für die Hilfe zu rebanzieren, die sie von den deutschen Arbeitern empfangen haben.

Als Delegierte für die Kopenhagener Tagungen wurden die Vorstandsmitglieder Breh und Schneider, Gauleiter Krüll, Ludwigsen sowie Ohlendorf-Braunschweig, Martens-Hamburg gewählt. Danach folgte die Diskussion über den inzwischen von der Statutenberatungskommission eingereichten Abänderungsvorschlag zu dem Unterstützungswesen ein. Die Verhandlungen wurden zu einer Abend Sitzung ausgeweitet.

21. Internationaler Bergarbeiterkongress.

Brüssel, 10. August, 1910.

Dritter Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Josefmann-Deutschland.

Die Debatte über die

Regelung der Löhne

Wird fortgesetzt.

Servoet (Belgien) nennt den Minimallohn das Recht aufs Leben für den Arbeiter und will mit seiner Hilfe die Lebenshaltung des Bergarbeiters von den Fluktuationen des Weltmarktes unabhängig machen.

Harvey (England), Parlamentsmitglied und Vertreter von 500 000 organisierten Bergarbeitern, gibt eine Uebersicht über das Lohnsystem für die Häuer in den englischen Kohlenbezirken. Der für diese allgemein durchgeführte Minimallohn setzt sich zusammen

aus einem Grundlohn und prozentualen Zuschlägen; er ist in den verschiedenen Bezirken verschieden. So beträgt in Northumberland der Grundlohn 5,16 M., der Zuschlag 33 1/2 Proz., so daß der Minimallohn sich auf 6,90 M. bezieht. Die entsprechenden Rissen für Darham lauten: 4,16 M. + 41 1/2 Proz. = 6,22 M.; für Wales: 5 M. + 50 Proz. = 7,50 M.; für die mittelenenglischen Provinzen 5 M. + 60 Proz. = 7,50 M. In Schottland stellt sich der Minimallohn auf 6 M. Dieser Minimallohn ist den Häuern garantiert, auch wenn die Konjunktur schlecht ist. Die Lohnunterschiede werden durch ein Einigungsamt geschlichtet, das mindestens alle drei Monate zusammenreitet muß. Ueber die gleitende Lohnskala ist man in England hinaus; die Löhne sanken in schlechten Zeiten so tief, daß sie zum Unterhalt des Bergarbeiters absolut nicht ausreichten. Die verschiedene Höhe des Minimallohnes in den verschiedenen Bezirken erklärt sich daraus, daß als Lohnbasis der Durchschnittslohn von 1877, 79 und 88 gewählt wurde, also von Zeitperioden, wo die Föderation noch nicht bestand, die auch jetzt nicht eine Zentralisation darstellt, sondern sich aus den einzelnen autonomen Grabbauvereinen zusammensetzt.

Abrahamoff (Bulgarien): Vor 50 Jahren nannte Marx Belgien den Himmel für die Kapitalisten, denen Polizei, Kirche und Staat bei der Ausbeutung der Arbeiter zur Verfügung ständen. Heute ist Bulgarien dieser Himmel. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist schlecht; es ist geographisch nicht besonders günstig gelegen und wirtschaftlich noch sehr rückständig. 65 Proz. seiner Bevölkerung sind schwer verschuldete Kleinbauern, deren Söhne nach den Industriebezirken auswandern. Das übergroße Angebot von Arbeitskräften drückt die Löhne auf das äußerste herab. So betragen sie in den Bergwerken 1,28 M. bis 2 M. (Hört! hört!), bei einer Schichtdauer von 12 bis 14 Stunden. Viele der Gruben gehören dem Staat. Die Regierung rechtsfertigt die miserablen Löhne damit, daß sie erklärt, der aufstrebenden bulgarischen Industrie müßten billige Kohlen geliefert werden. In den Kohlenbezirken haben bereits große und zahlreiche Streiks stattgefunden, bis jetzt ohne nennenswerten Erfolg; auch gegenwärtig sei ein Streik im Gange. Von den 6—8000 Bergarbeitern Bulgariens sind 410 organisiert.

Eifers (Holland): Unsere Löhne betragen 4,50 bis 4,60 M. Das Beispiel Englands beweist, daß Minimallöhne im Kohlenbergbau durchaus keine Unmöglichkeit sind, wie unsere Kapitalisten behaupten. Von den 8000 Arbeitern gehören 750 der Organisation an, die der Redner vertritt, 1000 einem christlichen Verbands.

Damit schließt die Diskussion. Die deutsche Resolution (Abschluß von Tarifverträgen) und die französische und belgische Resolution (Minimallohn), werden einstimmig angenommen, ebenso folgende Sympathierevolution für die junge bulgarische Organisation:

„Wir heißen die bulgarischen Bergarbeiter auf dem Internationalen Kongress herzlich willkommen, drücken unsere Freude darüber aus, daß sie eine gewerkschaftliche Organisation gegründet haben und hoffen, daß die Bewegung bald festen Fuß fassen wird; wir wünschen ferner unsern Kameraden, die sich augenblicklich in Bulgarien im Streik befinden, Erfolg in ihrem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen.“

Bessere Vergesetzgebung.

Die englische Delegation beantragt folgende Resolution: „Der Kongress ist der Ansicht, daß die starke Notwendigkeit besteht, die Vergesetze in England und in jedem Lande des europäischen Festlandes so abzuändern, daß dem großen Verlust an menschlichem Leben abgeholfen und die ungeheure Anzahl der Unfälle, die gegenwärtig in der Bergwerkindustrie unter und über Tage stattfinden, vermindert wird.“

Edwards-England: Die englische Vergesetzgebung ist veraltet. Die Sicherheit in den Gruben ist das Wichtigste für den Bergmann, da dürfen die Kosten keine Rolle spielen, die ein modernes Vergesetz den Kapitalisten auflegen würde. (Lebhafte Beifall.)

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Zur Frage der

Frauen- und Kinderarbeit

liegt eine Resolution der deutschen Delegation vor, die das gesetzliche Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in der Bergwerkindustrie und der unterirdischen Beschäftigung jugendlicher Personen unter 16 Jahren fordert und weiter verlangt, daß in allen Staaten dahin zu wirken sei, daß die Frauenarbeit in den Bergwerken gesetzlich verboten werde.

Schröder-Bodum: In Deutschland ist erfreulicherweise die unterirdische Beschäftigung von Frauen und Kindern verboten. Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren dürfen über Tag beschäftigt werden, und wenn sie eine besonders kräftige Körperkonstitution haben, mit Genehmigung der Polizeiverwaltung und unter besonderer Aufsicht der Grubenkontrolleure auch unter Tag. (Polony: 4000 Kinder unter 16 Jahren werden in Deutschland noch unterirdisch beschäftigt! Hört! hört!) Frauen werden besonders in Oberschlesien zahlreich über Tag beschäftigt. Auf einer sozialistischen Feste, der Königin-Luisegrube in Oberschlesien, hat der Staat alle Obertagearbeiter an einen Unternehmer übergeben, der nun alles von Frauen und Kindern arbeiten läßt, das Reinigen der Kohlen, das Sortieren, das Füllen der Waggons usw. So sucht der Fiskus durch einen Trick, die Verantwortung von sich abzuwälzen. Das Eintreten des Stärkeren für den Schwächeren ist unsere vornehmste Pflicht. Deshalb müssen wir in allen Ländern für die Befreiung der Frauen- und Kinderarbeit kämpfen. (Lebhafte Beifall.)

Bergant-Frankreich: Früher stiegen bei uns schon zwölfjährige Knaben in die Gruben; heute ist es besser geworden, und 14 Jahre sind die gesetzliche Grenze. Das staatliche Unterrichts-wesen macht jetzt große Fortschritte und die Eltern legen Wert darauf, ihre Kinder bis zum 15. Jahre in die Schule zu schicken. Unter Grund wird in Frankreich keine Frau beschäftigt. Im Departement Nord und Pas de Calais sind aber 3000 Mädchen im Alter von 16 bis 20 Jahren über Tag beschäftigt; sie sieben die Kohlen und tragen sie in die Voote. Die Arbeit paßt nicht für die Frau. (Lebhafte Beifall.)

Straker (England): Zu der Frage der Kinderarbeit können wir keine Stellung nehmen, da wir kein Mandat dazu haben. (Polony: Das geht nun seit 20 Jahren so.) Unsere Organisation ist ganz demokratisch. Wir können hier nur Anträge verketzen, die von irgend einem Distrikt gestellt sind. Ein solcher Antrag liegt nicht vor, und so können wir unsere Ansichten über die Kinderarbeit nicht aussprechen. Dagegen werden wir für die Resolution auf Verbot der Frauenarbeit in der Bergwerkindustrie stimmen. Diese Arbeit ist schwer, schmutzig, gesundheitsgefährlich und demoralisiert die Frau. Untertagearbeit der Frau ist in England gesetzlich verboten; ebenso die Obertagearbeit von Mädchen unter 12 Jahren. Mädchen unter 13 Jahren dürfen nur an drei Tagen in der Woche bis zu 10 Stunden täglich oder bei einer Beschäftigung von mehr als drei Tagen nur 6 Stunden täglich beschäftigt werden. Keine Frau darf mehr als 54 Stunden und zwar nur in der Zeit von 5 Uhr früh bis 9 Uhr abends beschäftigt werden; des Sonntags nur bis 2 Uhr. Jede Arbeitsperiode von 5 Stunden muß von der nächsten durch eine Ruhepause von einer halben Stunde Dauer getrennt sein. Nur in zwei oder drei Bergwerkbezirken werden Frauen beschäftigt und verdienen 2 M. täglich. Manche Frauen arbeiten bis kurz vor ihrer Niederkunft (Hört! hört!) Dem Parlament ist eine Vorlage auf ganzliches Verbot der Frauenarbeit auf den Gruben vorgegangen; am heftigsten wird er von einem hohen Würdenträger der anglikanischen Kirche bekämpft, dem diese Haltung zur ewigen Schande und zur ewigen Verdammnis gereichen soll. (Beifall.)

Polony-Bodum: Was der Vordrucker gesagt hat, genügt uns nicht. Wir möchten eine Waffe mit nach Hause nehmen gegen diejenigen Kameraden in Deutschland, die anderweitig organisiert sind. Diese Kameraden stellen die englische Organisation seit Jahren uns als Musterbild hin. Was der englische Redner über die Frauenarbeit gesagt hat, trifft Wort für Wort auch für die Kinderarbeit zu. (Sehr wahr!) Uns wird immer vorgeworfen: die englische Bergarbeiterorganisation ist stark und groß, aber sie schafft die Kinderarbeit nicht ab! Das ist ein dunkler Flecken auf dem Schilde der stolzen, englischen Organisation. Ich fordere die Engländer auf, endlich aus ihrer Reserve herauszutreten und nicht immer zu sagen, sie hätten kein Mandat. (Lebhafte Beifall.)

Desirée (Belgien) tritt für beide Resolutionen ein. Die unterirdische Frauenarbeit ist in Belgien fast ganz verschwunden. Nur acht Frauen arbeiten noch unter Tag. Dagegen sieht es noch traurig mit der Kinderarbeit aus. Ende 1908 arbeiteten noch 2227 Knaben unter 14 Jahren unter der Erde und 4426 Knaben über 16 Jahren. An der Oberfläche arbeiteten 1734 Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren und 2147 im Alter von 14 bis 16 Jahren. An der Oberfläche arbeiteten 3030 Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren, 3580 im Alter von 16 bis 21 Jahren und 1503 im Alter von über 21 Jahren. Das ist ein erschreckender Zustand, der abge schafft werden muß. (Lebhafte Beifall.)

Brown (England): England zeigt in der Einschränkung der Frauenarbeit keinen Fortschritt; sie hat sich in den letzten Jahren noch vermehrt. Vor 5 Jahren arbeiteten 5600 Frauen auf den Gruben Englands, jetzt sind es 5577. Woher kommt das? Die Kapitalisten lieben die billigen Arbeitskräfte. Aber für Mädchen von 14 bis 16 Jahren ist die Grube kein Platz, wo sie zu Hausfrauen und Müttern herantreten können. Hoffentlich bringt das neue Vergesetz, das uns für nächstes Jahr zugesagt ist, die Abschaffung der Frauenarbeit. (Beifall.)

Eifers (Holland): Ich bin erstaunt, daß die Engländer wieder ohne Mandat in der Frage der Kinderarbeit gekommen sind. In Holland ist die Arbeit von Kindern unter 16 Jahren verboten. Hoffentlich haben die englischen Kameraden im nächsten Jahre endlich das Mandat, für die Abschaffung der Kinderarbeit zu stimmen, das sie in Reich und Glied mit uns allen stellt. (Bravo!)

Die Resolution auf gesetzliches Verbot der Frauenarbeit wird hierauf einstimmig, die Resolution auf Verbot der Kinderarbeit mit den Stimmen Deutschlands, Belgiens, Hollands und Bulgariens angenommen; England enthält sich der Abstimmung, ebenso die französische Delegation, die zwar im Prinzip für die Resolution ist, aber kein Mandat in dieser Frage hat.

Der Achtstundentag in den Bergwerken.

wird in drei Resolutionen von Belgien, Frankreich und Deutschland gefordert und zwar einschließlich Ein- und Ausfahrt mit einer obligatorischen Ruhezeit von 16 Stunden zwischen jeder Schicht (Belgien) und unter Festsetzung einer Normalarbeitswoche von 48 Stunden (Frankreich). Die deutsche Resolution fügt hinzu, daß vor besonders heißen und nassen Orten die Schichtzeit auf höchstens 6 Stunden zu bemessen ist.

Leblanc (Belgien) begründet die belgische Resolution und nennt den gesetzlichen Achtstundentag die wichtigste Forderung des Bergarbeiters. In Belgien sträuben sich Liberale und Merkale als eine reaktionäre Masse gegen den Achtstundentag. Sie fürchten, daß der Arbeiter dann Zeit findet, sich auf sich selbst zu beziehen, sich weiterzubilden und ein klaffenbewußter Kämpfer zu werden. Dann wäre es mit der Zukunft der Kapitalisten vorbei. Wirtschaftliche Vorteile lassen sich nur durch die Befestigung festhalten: deshalb muß der Arbeiter als Gewerkschaftler und als Sozialist den Kampf um die Befreiung seiner Klasse führen. (Lebhafte Beifall.)

Woniauz (Frankreich) bittet um die Annahme aller drei Resolutionen. Frankreich ist jetzt zum gesetzlichen Achtstundentag für die Bergarbeiter gelangt, der seit 1906 stufenweise eingeführt worden ist. Nur wird die Ein- und Ausfahrt nicht in den Arbeitstag mit eingerechnet und zahlreiche Ueberstunden werden zugelassen. Hiergegen hilft nur eine straffe Organisation und zwar eine gänzlich neutrale, damit die „Selben“ nicht aufkommen können. Ich bin seit langem Sozialist, aber die Gewerkschaften dürfen kein politisches Etikett tragen.

Polony-Bodum: Die Verkürzung der Arbeitszeit macht in Deutschland bemerkenswerte Fortschritte. Einmal bringt die Arbeiterbewegung immer weiter vor, andererseits folgt die Gesetzgebung nach, der die Arbeiterbewegung die Wege gebnet hat. Die Arbeiterbewegung ist der Pionier für jeden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fortschritt in Deutschland. In Preußen, hat man gesagt, braucht man 50 Jahre, um auf einen gesunden Gedanken zu kommen und 50 Jahre, um ihn in die Tat umzusetzen. Das gilt besonders für die Bergwerkgesetzgebung und die soziale Gesetzgebung überhaupt; hätten wir keine Arbeiterbewegung, sie müßte erfunden werden, um Deutschland auf der Bahn des Fortschritts und der Kultur zu erhalten.

Ich schließe mit dem Worte Drentanos: Die Frage nach dem Stande der Zivilisation ist die Frage nach dem Stande der Arbeitszeit! (Lebhafte Beifall.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Soziales.

Gegen die Arbeitslosenstatistik.

Im letzten Heft der Conradschen „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ reitet der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Düsseldorf, Dr. Otto Roth, eine Klade gegen die in den letzten Jahren durch die Kommunen und die Gewerkschaften gepflegten Arbeitslosenzählungen. Der Verfasser geht vom Standpunkte der „strengen Wissenschaftlichkeit“ aus und so will er diese Zählungen, da sie nicht ganz lückenlos sind, gänzlich unterlassen wissen. Daß die jetzige Arbeitslosenstatistik für das praktische Leben einen immensen Wert besitzt und sich vielfach als äußerst nützlich erwiesen hat, ignoriert er völlig. Dr. Roth warnt davor, in kritischen Zeiten bei großem Arbeitsmangel in jedem Falle Beschäftigung durch die Gemeinden zu bieten, da jeweilig „eine normale, für das gedeihliche Funktionieren des Arbeitsmarktes notwendige Arbeitslosigkeit vorhanden sein muß“, und hebt ferner hervor, daß die deutschen Großstädte im letzten Winter bereits 3 Millionen für die Beschäftigung von Arbeitslosen ausgegeben haben. Die erste Bemerkung ist eine allerliebste Bestätigung der sozialistischen Kritik an unserem Wirtschaftssystem. Die Auswertung der 3 Millionen aber geschä doch erst, nachdem durch die Statistik der ganze Jammer der trassierten Arbeitslosigkeit festgestellt worden war. — Roth behauptet ferner, daß vielfach „Leichfertigkeit und Unwissenschaftlichkeit“ bei den Aufnahmen geübt werden und will in jedem Falle lieber keine Statistik als eine solche, die ihren wissenschaftlichen Grundgesetzen widerspricht. Aus diesen Worten spricht wieder die Abneigung des Punzgelehrten gegen alles, was nicht in den bürokratischen Formelraum paßt, als ob es in Krisenzeiten, wo das große Meer der Arbeitslosen in den Großstädten nach vielen Tausenden zählt, irgendwie von Belang wäre, ob ein paar Hundert Arbeiter zu Unrecht zuviel oder zuwenig aufgenommen worden sind. Als Beispiel dafür, wie wenig aber andererseits eine Verbindung der Arbeitslosenstatistik mit der Berufszählung der augenblicklichen Sachlage dienen kann, führt der Verfasser die in diesem Sinne erfolgte Zählung in Bremen im Jahre 1907 an, deren Ergebnisse bis jetzt noch nicht veröffentlicht

Nicht jeder also Herr Dr. Most nimmt an, daß wegen der Schwierigkeit der Materie das Resultat bis jetzt noch nicht festgesetzt werden konnte. Wenn das kleine Bremen dieses bis jetzt noch nicht erreicht, so sind sicher hier andere Ursachen im Spiel, die vielleicht in irgend einer bürokratischen Schablone liegen!

Most ist sowohl gegen die Zählungen durch den Magistrat, als auch gegen die der Gewerkschaften. Die Unsicherheit beider konstatiert er durch folgendes Beispiel: „Im Winter 1908 hatten die sozialdemokratischen Gewerkschaften Berlins schon im Voraus gegen die Zählung des Berliner Magistrats agitiert (1), weil dieselbe in einer ihnen nicht genehmen Form erfolgen sollte, und deshalb meldeten sich zur Zählung nur 40 000 Arbeitslose, während die Gewerkschaften selbst 6 Wochen später 100 000 feststellten. Die Gewerkschaften haben aber weiter nichts getan, als damals im Stadtverordnetenkollegium eine sichere und durchgreifendere Methode der Zählung zu verlangen und ihre Mitwirkung angeboten. Das wurde abgelehnt! Dr. Most spielt aber noch einen anderen

Trumpf aus: man beachte nur, welche Rolle in politisch erregten Zeiten die Ergebnisse der Zählungen spielen können, ohne daß ihr Inhalt irgendwie recht zuträfe. Ja, soll das ein Grund sein, die Zählungen überhaupt einzustellen? Und das sagt ein Statistiker von Nuy? Most berührt ferner die auf seine Anfrage erfolgten Antworten einiger Gemeinden über ihre Erfahrungen mit der Statistik, die zum größten Teil natürlich nicht günstig lauten. Das ist uns ohne weiteres klar, denn die Behörden waren bis jetzt auch vielfach bemüht, dieser Statistik jeden Widerstand entgegen zu setzen. Most gibt schließlich den Gewerkschaften den guten Rat, „den schlüpfrigen Weg der Unzuverlässigkeit aufzugeben und nicht ihren Ehrgeiz in statistischer Massenproduktion zu suchen“.

Das sind die unhaltbaren Argumente der kapitalistischen Gesellschaft, aus deren Anwalt Most sich hier gibt, die die Konstatierung des durch ihr System verschuldeten traffen Elends nach Möglichkeit verhindern möchte. Daher finden auch die Most'schen Ausführungen in der Kapitalistenpresse bereits lebhaftes Zustimmung. Ja, man spricht sogar in der arbeiterfeindlichen Presse von einem „Treiben“ der Gewerkschaften. Der Verfasser will lediglich bei den regelmäßigen Berufszählungen eine Arbeitslosenzählung mit vorgenommenen wissen (alle zwölf Jahre!) und im übrigen die Arbeitsnachweise als Kontrolle ansetzen. Dabei sollte er doch wissen, wie einmal die städtischen Nachweise für die breiten Handwerkerklassen gar nicht in Betracht kommen, wenigstens in den meisten Fällen, und zum andern doch ein großer Teil der Arbeiter nachweise als Nachregelungsbureau verpönt sind. Die Arbeitslosenstatistik ist eine Kulturarbeit und die Mitwirkung der Gewerkschaften an derselben ein unschätzbare Verdienst, denn erst dadurch werden die Gemeinden und der Staat an ihre soziale Pflicht erinnert. Jeder rechtlich Denkende wird sie heute für unerlässlich halten, auch nach den recht Kleinlichen Einwendungen des Herrn Dr. Most. Nur werden die Behörden sich mehr als bisher dazu bequemen müssen, mit den Gewerkschaften die Statistik Hand in Hand vorzunehmen.

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, 13. August.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues König. Opern-Theater.
Götterdämmerung.
Kgl. Schauspielhaus. Geschlossen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Faust.
Ramerl o die. Liebeswalzer.
(Anfang 8 Uhr.)
Anfang 8 Uhr.
Reising. Hedda Gabler.
Thalia. Volksliche Wirtschaft.
Neues. Kollernluft.
Romische Oper. Der Regimentspapa.
Berliner. Tausen.
Kleinod. Nur ein Traum. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Der Hölzer.
Berliner Volkstheater. Mit-Geidelberg. (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Hedda. Dem gebürt. Geiene?
Der Kuh auf der Redoute. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Neues Operetten. Der Graf von Luxemburg.
Lustspielhaus. Das Leutnantsmündel.
Wochen. Die geschiedene Frau.
Hedda. Im Laubenschlag.
Schiller O. (Wahner - Theater.)
Jar und Zimmermann.
Schiller Charlottenburg. Die von Hochsattel.
Luisen. Auf der Goldwage.
Herrnsfeld. Die Welt geht unter.
Wenn zwei daselbe tun.
Most. Ein seltsamer Fall.
Metropol. Gallo! - Die große Revue.
Follies Caprice. Die böse 13.
Die deutsche Kolonette. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Volgt. Gineia.
Pahlmann. Von Stufe zu Stufe.
Apollo. Spezialitäten.
Wahalla. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Walhalla. Spezialitäten.
Wintergarten. Geschlossen.
Karl Haberland. Spezialitäten.
Prater. Im Reiche des Mars.
Urania. Landeutsche 18/49.
Abends 8 Uhr: Von der Jungfrau zum Hehmann.
Sternwarte. Insalidenstr. 57-62.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Heute abend 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 182.
Ein seltsamer Fall.
Hant. Schauspiel in 4 Akten von Morton und Sumner.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 1/2 Uhr.
Auf der Gartendüne: Theatervorstellung. Spezialitäten, großes Konzert. Anfang 4 1/2 Uhr.

Metropol-Theater
Hallo!!!
Die große Revue!
In 8 Bildern von Jul. Freund. Musik v. Paul Lincke. In Szene gesetzt vom Dir. Rich. Schultz.
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr die kolossal. Attraktionen.
5 = Schönheiten = 5
Tänzerinnen Sorcinna.
Schimpanse - Orang-Utan
als Landfahrer.
Lilly Walter Schreiber,
Der größte kleinste Varietè-Stern.
Jubiläts-Soireen.
Demokritos, die letzte Neuheit,
u. das mehrere Sensationsprogramm.

WINTERGARTEN
Ab 8 Uhr die kolossal. Attraktionen.
5 = Schönheiten = 5
Tänzerinnen Sorcinna.
Schimpanse - Orang-Utan
als Landfahrer.
Lilly Walter Schreiber,
Der größte kleinste Varietè-Stern.
Jubiläts-Soireen.
Demokritos, die letzte Neuheit,
u. das mehrere Sensationsprogramm.

Lessing-Theater.
Sonnabend 8 Uhr: Hedda Gabler.
Sonntag 8 Uhr: Der Widerspäh.
Sommerpreise: Part. 5, 4 u. 3 M. 20.
Berliner Theater.
Heute 8 Uhr: **Taufun.**
Morgen: **Taufun.**

Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Täglich:

Kasernenluft.
Berliner Volksoper.
Heute 7 1/2 Uhr:
Gastspiel des Neuen Schauspielhauses:
Mit-Geidelberg.

Theater des Westens.
Anfang 8 Uhr.
Die geschiedene Frau.
Operette von Leo Fall.

Neues Operetten-Theater.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
Operette in 3 Akten von H. W. Müller u. R. Bobansky. Musik v. Franz Lehar.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Das Leutnantsmündel

Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Anfang 8 Uhr.

Im Laubenschlag.
Schwanz in 3 Akten von Hennequin und Weber.
Morgen und folgende Tage dieselbe Vorstellung.
Sommer-Preise.

Luisen-Theater.
Anfang 8 Uhr.

Auf der Goldwage.
Schausp. in 5 Akten v. Stahl u. Ritterfeld.
Morgen und folgende Tage 8 Uhr:
Auf der Goldwage.
Sonntag 3 Uhr: Der hille See.
Gr. Berliner Kunstausstellung 1910
30. April bis 2. Oktober.
Am Vorl. täglich **Doppel-Konzert.**
Eintritt: 10-6 Uhr 1 M., v. 6 Uhr ab 50 Pf., Sonntags 50 Pf. Danert. 6 M.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wahner-Theat.)
Gottscheld-Oper.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zar und Zimmermann.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
bei ermäßigten Preisen:
Die Zauberflöte.
Abends 8 Uhr: **Endine.**
Montag, abends 8 Uhr:
Martha oder: Der Markt zu Richmond.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.
Aufspiel in 3 Aufzügen von Leo Walter Stein und Ludwig Heller.
Ende nach 10 Uhr.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.
Montag, abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.

Castans Panoptikum
Friedrichstr. 165 (Pachorrrp.)
Größtes Schanellabisssem. Berlins.
Im neu renovierten Konzertsaal nachmittags und abends
Gr. Konzert erster Künstler.
Täglich geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abds.
Eintritt 50 Pf., Militär ohne Charge und Kinder 25 Pf.

„Pharus-Sommer-Theater“
Besitzer: Max Ludwig. Art. Leitung: Max Reinhart.
Berlin N., Müllerstr. 142.
Täglich: Im herrlichen Naturgarten, bei Regen im Theatersaal:
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung
20 Künstler-Attraktionen. Stets wechselndes Familien-Programm.
Außerdem jeden Freitag: **Die beliebten Apollo-Sänger.**
Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 6 Uhr.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Lichtenberg
Röderstraße 11/13. Zwischen Landsberger Allee und Röderplatz.
Größtes und schönstes Lokal Berlins.
Jeden Sonntag und Dienstag:
Gr. Konzert. Auftreten der besten **Turmseilkünstler** der Welt The. Llopels.
The 3 Blackburns, phänomenaler Luftkletterer.
Mr. Steffin mit seinem Konkurrenzlosen Dreifuß-Kitt.
Pond, Gel, Schwein u. Hund, u. das neue beste Programm Berlins.
Jeden Sonntag: **Riesen - Feuerwerk und Ball.**
Jeden Dienstag: **Großes Kinder-Freudenfest.**
Anfang 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr. Gesamteintritt 20 Pf. Kinder frei.

Lung-Park
TERRASSEN
HALENSEE
Größter Vergnügungspark des Kontinents.
Sensationelle Attraktionen. Translatour- und Militär-Kapellen, Oberbayerische Sänger und Schupplattler.
Eintrittspreis 50 Pf.
Neu! Tanagra Neu!
das achte Weltwunder.

Abfahrtsstelle Schillingsbrücke
am Sächsischen Bahnhof.
Morgen Sonntag:
Jede 8 bis 9 Uhr, mittags 2 Uhr nach
Jede 8 Uhr und mittags 2 Uhr
Qin 50, zurück 50 Pf.
Qin 50 Pf., zurück 50 Pf.
Heute Sonnabend: **Große Mondschein - Promenadenfahrt**
Restaurant Kyffhäuser
mit Musik und festlich illuminierten Dampfeln nach Nieder-Schöneweide. Tafelst. **Großer Sommernachtsball.** Abfahrt abends 9 bis 10 Uhr. Qin und zurück 50 Pf. 825b

Brauerei F. Happoldt
Hasenheide 32/38.
Konzert - Etablissement.
Großer schattiger Garten mit neuem Saal und Terrassen.
Heute konzertiert der **schwarze Kapellmeister Sabac-el-Cher**
mit seiner Künstlerchor. Bei ungünstigem Wetter 462b
Streichmusik im Saal.

Volksgarten-Theater
früher Weimann.
Hofstr. 8, Behm u. Bellermaunstraße.
Täglich: **Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorst.** Das neue Reifens-Angelsprog. Neu: **Der Eigenbaron**, od.: **Die Jagd u. d. Schwiegerjohn.** Hofstr. m. Gel. u. Lang in 5 Bild. Jed. Donnerst.: **Gr. Brillant-Feuerw.**
Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
Heute
Im Reiche des Mars.
Spezialitäten, Konzert und Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Herrnsfeld Theater
Die größten Schläger der letzten Saison:
Die Welt geht unter! und Wenn zwei daselbe tun
mit Anton und Donat Herrnsfeld.
Mittwochs- u. Donnerst. 11-2 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Ausstellungshalle am Zoo.
Täglich (Anfang 6 Uhr):
Kinematographische Vorführungen.
Heute neues Programm.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich:
Großes Militär-Doppel-Konzert
Eintritt 1 Mark.
von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter zehn Jahren die Hälfte.

CIRCUS Cyrill Hallé
Das Monstrum aller europäisch. Zirkusse
Berlin, Potsdamer Straße
Alter Botan. Garten.
Tel. Amt 5, 129.
Sonnabend, 13. Aug., 8 1/2 Uhr:
Bravour-Abend
mit allen Sensationen.
Sonntag, 14. Aug.: **2 Vorstellungen**, nachm. 4 u. abends 8 1/2 Uhr. Nachm. hat jed. Erwachs. das Recht, ein Kind frei einzuf. Außerdem zahlen unt. 12 J. alte Kinder u. Militär vom Feldw. abw. halbe Preise auf all. Plätzen.
Abends volle Preise.
Ab 16. August neues Debüt.
Hugo Renz kommt!

Walhalla-Variete-Theater
Weinbergsweg 19-20, Rosenthal. Tor.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Die neuen amüsanten Spezialitäten.

Schweizer Garten
Am Königstor - Am Friedrichshain.
Täglich um 9 1/2 Uhr:
Berliner Herzen.
Volksstück mit Ges. in 2 Akt.
Neue Spezialitäten.
Volksbelustigungen. Tanz.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Königstadt-Kasino.
Delmarstr. 72. Ede Alexanderstraße.
Im herrlichen Naturgarten (bei ungünstiger Witterung im Theatersaal).
Neu: **Sturzes Gastp.** der drei Kuffel-dixiel, Irene u. Max Maxwell. Kostüm: **Frauenomnizipation!** Schwanz, usw.
NB. Rein großer Festsaal ist nach an einigen Sonnabenden u. Sonntagen an Vereine zu vergeben.

BBB
Brannenstraße 16.
Das größte Kino-Theater Berlins.
Neues Programm.
Eintritt 30 Pf.

Max Kliems Sommertheater
und Festsäle.
Inh.: **Rudolf Krüger.**
Hasenheide 13/15, vis-à-vis v. Turnpl.
Täglich:
Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Artist. Leitung: **Walter Grävenitz,**
Kapellmeister: **Max Wolffheim.**
Jeden Donnerstag: **Elite-Tag!**
Anfang: **Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 7 1/2 Uhr.**

Reichshallen-Theater.
Von nun wieder täglich:
Stettiner Sänger
Anfang wochentags 8 Uhr
Sonntags 7 Uhr.

Burgtheater-Kinematograph
vorm. Grotorjan, Inhab.: **Rud. Merz,**
Schönhauser Allee 129. Tel. 3, 9333.
Lebende Photographien.
Während der Sommermonate nur **Sonnabend, Sonntag u. Montag.**
Eintritt 30 u. 40 Pf., Kinder die Hälfte.
Anf. 7 u. Sonnt. 4 u. Vorzugskarten, nur wochent. gültig, 25 Pf. auf allen Plätzen. Stets wechsl. Progr. Jed. Sonnt. i. Oberaal: **Künstlerkonzert.**
Entree 15 Pf. Garberode 16 Pf.
R. d. Konzert: **Familien-Kränzchen.**
Täglich: **Freizeigent.**

Vereins-Brauerei
Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
Oekonom: **Max Weidl.**
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
Anfang wochentags 7 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.

Pahlmanns Theater
Schönb. A. 148 - Kastanien-A. 97/99.
Von **Stufe zu Stufe.**
Vorher und nachher:
Brillante Spezialitäten.
Anf. wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pf.
Sonnt. 1/4 30
Mittwoch: **Um Ehr' und Liebe.**

Victoria-Brauerei, Lützowstr. 111/112
Im Garten ober Saal: **Täglich Gr. humorist. Soiree.**
(Gefangensbezüge, Theater und Varietè-Vorstellungen.)
Sonntags, Dienstags, Donnerst. und Sonnabends: **Tanzkränzchen.**
Anf.: **Wochentags 8, Sonntags 7 Uhr.** - Alle Biers gültig.
Im Refektor. **Mittwöchlich 75 Pf.**
Gr. u. H. Ecke zu Reihelstätten aller Art. **Max Saeger.**

Nible's Fest-Säle
Dennewitzstraße 13.
Jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: **4432b**
Großer Ball.
C. Nible.

Spree-Garten Treptow.
Wasserkorso-Woche.
Heute Sonnabend:
Militär-Elite-Konzert.
Kapelle des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5, kgl. Obermusikmeister **Kuettel.**
Anfang 7 Uhr. Entree 15 Pf.
Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Kohlen, Koks, Briketts
Gebr. A. & J. Podzuweit,
Gleimstr. 62. • Putzenerstr. 1.

L. Sager & Co.
Häuserstr. 62a, Gr. Frkf. Str. 24

Wilm. Schnöke
Füllien in Mosbit
u. Charlottenburg
Herm. Schepke & Co. G.m.b.H.
Stomon, A. R., Köhlhbf. Wedding.

Kolonialwaren
Ed. Bahrluf, Wiesenstr. 28.

Alexander Bischoff
Borchardt, O., Mühlentstr. 1.

August Dankert
Joh. Eichler
Hermann Elias, Stephanstr. 59.

Rudolf Fink
Rud. Fink Nachf., Haselbergstr. 11.

Goetsch, Ernst
Grabitz,
Adolfstr. 27.

Wih. Grüning
Habels, Franz
Gebr. Hajesch, Weidenweg 24.

C. Hammann
Heinrich, R.
Hentschel, Otto, Romintenstr. 24.

Henckel, Wih.
Herm. Hermsdorf,
Walldstr. 11.

Herrmann, Alf.
Paul Herrmann
Hertel, Ernst, Kopernikusstr. 3.

Hilfrich, A.
Hoffmann, H., Adlershof.

Horn, Otto, Rl., Kais.-Friedr.-Str. 130.

Joh. Kanowax, Beusselstr. 36.

Kaseltz
Kastler, M., Mehlhdlg., Gieselerstr. 18.

Klein, Max, Köpenickerstr. 21.

Klönke, Carl, Krautstr. 24.

Krüger, Berthold, Oldenb.-Str. 12.

Krüger, O., Friedrichsbergerstr. 28.

Kupfer, O., Boxh., See-Bahnhof 131.

Leppert, Fritz
Liebig, Georg, Warschauerstr. 20.

Lips, Chamissoplatz 8

Lutze, Herm.
Martens, Franz, Wilmersdorferstr. 17.

Maschke, A., Cressenauerstr. 53.

Möller, G.
Müller, G., Köpenickerstr. 21.

Münchow, Rob.
Möller, G., Köpenickerstr. 21.

Julius Plotke,
Reinickendorferstr. 13.

Pfütz, Louis, Brunnenstr. 147.

Priebe, E., Boxhag.-Chaussee 22.

P. Puhlmann, Woldenbergstr. 22.

J. F. Rauch Mfg.
E. Rettig, Straßlaund 68, Müssel 16.

F. O. Richter
Willy Roatzech
Carl Robra, Langhausstr. 5 u. 148.

Willy Rohne
Franz Rosenow, Yorkstr. 20.

Hugo Scholze
Sprutte, Ewald, Koppenstr. 7.

Bernh. Uhrmacher
Erich Vogt, Sickingenstr. 50.

Wittenbeck, Fr.
Ziegler, Otto, Rl., Sidiarstr. 20.

Korbwar., Kinderwag.
Metzners
Metzners

Krankenbedarfsartik.
Fischer, Wih., N. S. Wiesenstr. 84.

Linoleum u. Wachs.
Rausch, Rich.
Niederlage Warschauerstr. 5.

Manufakturwaren
Belwe Nehf., Otto
Graff & Heyn,
Wilmersdorferstr. 118/119.

Grünberg Nachf. M.
Hoffmann, M. Ernst, Beusselstr. 37.

Seidel, Wm., Weg 45.

Mehlhandlungen
M. Anders
Conrad Adam, Charl., Cauerstr. 28.

Bethke, Georg,
Rixd., Elbest. 23, Kas.-Friedr.-Str. 44.

W. Crahé
Doormann, A., Warschauerstr. 76.

Eberlein, Werner
Fritz Engel
O. Erhardt, Charl., Potsd.-Str. 13.

Frose, Ernst, Reichenb.-Str. 63.

Friedrichsloh
Gaage, Otto
Grossien, Gebr.,
Joh. Günther, Graefestr. 69.

Hammerstädt, G.
Herm. Hecht, Wilmersdorferstr. 172.

Heinrich, R.
F. Herrguth Nachf., Reichsallee 317.

Hesse, Kolonialw., Mühlentstr. 31.

Hippel, Carl, Rl., Filtzgerstr. 73.

E. Hoffmann Mfg.
Karl Hahn, Schererstr. 9.

Janicke, F., Ecko Androstr. 3.

Willy Knobe
B. Krüger, Schöneb., Hauptstr. 153.

Könzel, S. A., Manteuffelstr. 94.

Kurzleben, H.
Gebr. Lange
Lau, W.

Lenz & Jagmann, Winastr. 55.

Rob. Linde
Lüttke, H., Fruchthstr. 67.

Manke, M.
Max Paul
F. Pflugschacher, Simon-Dachstr. 48.

Alex. Ramboldt
P. Rentner
Rosin, G.
Scheibe, Adolf

H. Scheuermann
Dennewitzstr. 22, Zossenerstr. 38.

Schleinitz, A.
Schickram, Georg, Frankl.-Allee 198.

Schneider, Emil
F. Scholz, Charl., Sepk.-Karl-Str. 100.

Schramowski, F.
Schulz, Franz, O. Gärtnersstr. 29 u. 30.

Stoedter, Emil, Manteuffelstr. 52.

Wienecke, O.
Wohlfahrt, Ernst, Weg 114 u. Adolphstr. 147.

W. Wohlgenuth
Zawatzki, B., Weidn. 25, Eckelstr. 84.

O. Zemke, Friedrich-Carl-Platz 5.

Möbelmagazine
Balls, Georg, Gubenstr. 52.

Charlottenburg
Berliner Möbel-Kaufhaus
Wilmersdorferstr. 90, nahe Kastel.

Brandt, Max
Eman. Brender
Burggraf, Gebr.

Buchholz, Paul, Stromstr. 48.

Cohn, E.,
Dachne, F., Rl., Neue Jonastr. 96.

Falikmann
Geppert, Paul,
Glazekski, P.,
Gorbahn,
Gottschalk & Co.

Harnack
Herm. Heinrich, N. Badstr. 58 u. 2.

Gebr. R. & C. Homann
Hönnicke, Otto
Hopp, Jul., Brunnenstr. 133.

Janitzkow, F.
Gebr. Kassner, Rl., Teichhlg.

König, A., Rl., Berlinerstr. 102.

Herm. Kogel
Kranke & Co., Frankl.-Allee 176.

Ernst Krämer
Küchenmöbel, Rl., Berlinerstr. 70.

Lange, Max,
Lazarus, L., Petersburgerstr. 62.

Lothringergasse 26
Misch, Wih.
Möbel-Gelegenheitskränze!

Möbel-Kauf-Norden,
Möbel-Kauf, „Söden“, Köth. Damm 22.

Möbel-Krause Möbel
Nur Kastanien-Allee 40.

Möbel-Rosien
Möbel-Spiegel
gegen Bar- u. Teilzahlg.

J. Ostrowski jr.
Gr. Frkf.-Str. 1, an Frkf. Tor

Neukirch, Gebr.
Herm. Podehl
Präussing, Ludw., Gartenstr. 23.

Rehfeld, A., Salmstr. 29, Golegenheitskränze, kompl. Einar. u. 140 M.

C. Reiber Nachf., Veteranenstr. 21.

Gustav Richter, Möbel-Fabrik
Kastanien-Allee 26.

Schmidt, Otto
Herm. Schulz
Stiebeky, W., Gieselerstr. 18.

Stargard, O.
Stoye, Bernh., N 20, Prinz-Allee 89.

Uhr, Johannes, Grünthalerstr. 69.

Wendland, Ernst
Herm. Wendland
Werthers
Wih. Witt, N. Wilhelmstr. 37.

Molkereien
Milch Schmidt
Rixdorf, Hermannstr. 53.

Musikinstrumente
Braun, Emil
Pfeiffers Musikh., Köth. Damm 99.

Scholz, Paul
Schweizer Musikhaus
N., 68 Stargarder Str. 67.

Nähmaschinen
Afrana-Nähmaschinen
G. A. Büttner, Hauptstr. 79.

Bellmann, E.
Göbke, R., Rl., Berlinerstr. 59 I.

Ed. Broda,
Lindemann, S.
Pfaff-Nähmaschinen

W. Schoppe, Usedomstr. 12.

Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.

Optiker
Dase, Paul, N. Mollerstr. 174.

Papier- u. Schreibw.
Lob, Paul, Königsbergerstr. 32.

Putz- u. Modewaren
Bless, Paul
Kaufhaus f. Damenputz

Adolf Cohn jr.
Faustmann, F., Grünar Weg 84.

Graff & Heyn,
Haase, M.
Hannach, Geschw.
Hirsch, S.

Wilhelm Metzner
Große Frankfurterstr. 92.

Reiterhandlungen
Doltschal, H., Koloniestr. 159a.

Schirme u. Stöcke
Graff & Heyn,
Schlesinger

Schulz, Osw., Rl., Bergstr. 141.

Schulz, Osw., Rl., Bergstr. 141.

Schwaben
Anhalt, E., Andreasstr. 12.

Bornschein, H.
Courad, Paul, Frankl. Allee 171.

Ed. Drechsler
Engel, W., Königsbergerstr. 13.

Fiebig, C.
Fiebig, Friedr., Sparg.-Str. 17.

Graff & Heyn,
Hannes, Gust.
H. Hardtke

Heise, A., Badstr. 59.

Hering, C., Petersburgerstr. 90.

Hörner, C., Rosenthalerstr. 13.

Janke, Hermann, Holmskt. 40.

Janke, F., Straßener-Allee 17a.

H. Jetzlaff, Badstr. 54.

Kaufhaus für Schuhwaren
H. Klara, Charl., Danneberg-Str. 52.

Klein, A., Gr. Frkf. Str. 141.

Littauer, S., an Ringbahnhof.

Lücke, Herm., Waldemarstr. 62.

Paul Milde, Stromstr. 33.

Neustadt
Oderwiesing, F., Köth. Damm 102.

Ortmann, Rich., Alt-Boxhagen 44.

Petersch, Osk., Mühlentstr. 155.

Räsemer,
Räsemer, F., Rl., Hermannstr. 66.

Schreter, J.
Schubhaus Benedik
Vorwärts-Leser erh. 10% Rabatt.

Schuhh. Max Koh, Beffraunest. 85.

Schuhwarenhaus des Westens
Schlöter, Wih., Schick-Allee 10-11.

Stolz, F., Warschauerstr. 85.

Tugendreich,
Wegner, R.,
Winter, H., Schönhauser Allee 91.

Zastrow, E., Rl., Berlinerstr. 71/72.

Seifen
Gustav Gumbel, Kanitzstr. 64.

Hugo Joske
Salz-Petrol, Benzol, Petroleum, Leinöl.

Seifenspulver
Kauft nur
Dr. Lohmanns

„Fix u. Fertig und Lomax“

Teppiche u. Gardinen
Frankenstein & Co., Rl., Bergstr. 140.

Tolltollmittel
Lanolin
„Marke Aring“

Trauer-Magazin
Westmann
Mohrenstr. 27a, Gr. Frkf. Str. 115.

Uhren u. Goldwaren
Abel
Oscar Aldag, Charl., Krummstr. 29.

Arzt,
Joh. Beggrow, Charl., Tegel, Weg 104.

G. Behn, Charl., Taugwitz-Str. 48.

Otto Ernst, Rl., Berl.-Str. 61.

Erber, Jul., Mollerstr. 4.

David, Max, Brunnenstr. 43.

Ebert, Otto,
R. Eichler, Reichhdt., O. Beusselstr. 45.

Ellinghausen, Gebr., Grünweg 63.

F. Fabian, Max, 30/36, Wilmersdorferstr. 25.

Fliegen Schmidt, M., Bergstr. 9.

Frisee, Konrad, Müllerstr. 4.

J. Gebhardt, Charlottenburg.

George, Adolph, Badstr. 65.

Gegner, Chr., Nettlebeckplatz 30.

Goerliche, C., Pöcklerstr. 66.

Ernst Gröber, Brunnenstr. 78.

H. Horzig, Charl., Pestalozzi-Str. 31.

H. Hirschfeld, Beusselstr. 18.

Hummel, K., Reichberg-Str. 74.

Knapp & Haemmel
M. Karol
Martia Klein, Neue Chaussee 25.

Otto Wartig, Triftstr. 2.

Otto Weber, Berlinerstr. 92.

Werner, Herm., Rappell-Allée.

Winkler, W., Reinickend.-Str. 22.

Witig, Ad., Rixdorf.

Wolter, M., Rl., S. Bf., Hermannstr. 44.

Wüstenoy, O., Brunnenstr. 108.

Wutke, Karl, Wilmersdorferstr. 16.

Koennecke, A., Rlg. Reenaturw.

Warenhäuser
Bernhard, G., Ober-Schöneweide.

Max Blumenreich, Rixdorf.

Brünn, Nachf., Rixdorf.

Warenhaus Max Codik
SO, Wrangelstr. 20, Sef. Frkf. Str.

David, L. S., Alt-Boxhag. 28.

Holze, Partlowar, Langhausstr. 181.

Leopold Jacobson, Nollstr. 26.

Julius Luewenberg Nachf.
zur Gleimstr. 19, a. d. Schönhauser-Allee.

Loewenberg & Co., Rl. 137.

Pinkus, Paul, Simon-Dachstr. 24.

Warenhaus M. Hirsch
Spandau

Weiss, H. & Co. Nachf.
Schöneberg, Hauptstr. 11.

Waschmittel
Verlangen Sie

„Edelweiß“

Krone aller Waschmittel.

Werne u. Fruchtstoffe

Hugo Beling
50 Füllien in allen Stadtteilen.

Bettinger, Eug., Wald Ecks, Wiekof.

Deuschardt & Schultze, Brunnenstr. 33.

Elie m. Weyle, Liblarstr., Gertrichstr. 15.

Herm. Friedländer, Franzstr. 25.

Special-Likör „Baribid“.

Grosz, Zur Sonne, P. Preussenberg.

1 Mark
wöchentliche
Teilzahlungen
liefere elegante
fertige
Herren-
Garderoben
Ersatz für Maß.
Anfert. n. Maß.
Tadellose Ausf.
Julius Fabian
Schneidmstr.
Große Frankfurterstr. 37 II
Eingang Strausberger Platz.
II. Geschäft:
Turmstr. 18
nur erste Etage,
kein Laden.

Kaffe billiger!
Sie sparen viel
und trinken doch den schönsten Kaffee, wie er in Wien und Genua
getrunken wird, durch einen kleinen Zusatz von dem
Wiener Kaffee Zusatz von Thilo & v. Döhren, Wandsb.
Die darin enthaltenen Feigen geben den be-
kanntesten milden und doch kräftigen Geschmack.
Vermischt mit 30 und 20 Ugl. bestanden alle besten Qualitäten.
Gratisproben überall erhältlich.

Osten, Süden und Westen.
Geschäfts-Erweiterung
10% Rabatt
auf Blusen, Schürzen, Unter-
röcke, Korsetts, Arbeiterhemden,
Kindermägen etc.
Margarete Dietrich
Mirbachstr. 25.
Willst Du Kleidung gut und billig haben,
Kaufe in dem
Roten Laden.
Spezial-Haus für Arbeiter- und Berufs-
Kleidung. Streng reelle Bedienung.
Schöneberg, Hauptstraße 108.

Der Sozialismus
und die soziale Revolution.
Son Parvus.
Preis 25 Pf.
Das soziale Problem
unserer Zeit.
Son Parvus.
Preis 40 Pf.
Expedition des „Vorwärts“
Berlin SW.
Zindenstraße 69 (Zaden).
Hüte, Mützen
Herrenartikel
L. Schoop,
Skaltitzer Straße 127,
Alt-Boxhagen 36.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In den nachfolgend aufgeführten Ortschaften findet am Sonntag, den 14. d. M. Entsefessung statt. Wir eruchen die Teilnehmer, die uns nicht zur Verfügung stehenden Lokale streng zu meiden. Dies sind für Niederschönhausen: Donath, Joh. Reichel, Kaiserin-Augusta, Ede. Lindenstraße; Gesellschaftshaus, Joh. Thiele, Bismarck-Straße; Hotel Wilhelmshof, Joh. Trube, Kaiser-Wilhelmstr. 64. Für Niederschönhausen-Nordend verweisen wir speziell auch die Friedhofsbesucher auf die in der Lokalliste aufgeführten freien Lokale. In Schildow selbst haben wir kein freies Lokal, wir empfehlen daher die Lokale Müchsmühle bei Schildow und Herrn Böhle am Katharinensee.

In Teltow ist das Deutsche Wirtschaftshaus nach wie vor gesperrt, da der jetzige Inhaber B. Adler sich noch nicht schlüssig geworden ist, ob er freigegeben will oder nicht.

In Südenbe sind die Lokale Dohl und Schülke und in Mariendorf Graß's Gesellschaftshaus streng zu meiden. Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis, Friedrichshagen. Sonntag, den 14. August bei Julius Meyer, Dranienstr. 103; Wahlmorgen für Druckerei-Arbeiter. Der Vorstand.

Zweiter Wahlkreis. Am Sonntag, den 14. August, findet eine Besichtigung der Erziehungsanstalt „Am Urban“ in Behndorf statt. Treffpunkt pünktlich 2 1/2 Uhr am Potsdamer Bahnhof (Bismarck). Kaffee wird in der Anstalt verabreicht. Genossinnen und Genossen, welche gewillt sind, an dieser Besichtigung teilzunehmen, werden gebeten, sich pünktlich an obiger Stelle einzufinden.

Dritter Wahlkreis. Morgen Sonntag findet ein Ausflug mit Familie nach Johannisthal statt. Treffpunkt von 1 Uhr an Parkrestaurant (Joh. Hesse), Parkstr. 12/13. Der Vorstand.

Ordnung. Dienstag, abends 1/9 Uhr, im Volkshaus, Rudower Straße 51: Vereinderversammlung. 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Rob. Eichhorn über: Die Reichsversicherungsordnung. 2. Diskussion. 3. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. 4. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung von Groß-Berlin. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein Stralau. Am Sonntag, den 14. August, früh 8 Uhr, findet von den Bezirkslokale aus eine Handzettelverteilung statt.

Am gleichen Tage veranstaltet der Wahlverein eine Agitationstour nach dem Bezirk Herzfelde. Treffpunkt um 11 Uhr vormittags auf Bahnhof Stralau-Kummelsburg. Fahrt bis Straußberg, von da mit Gesang durch den herrlichen Wald nach Herzfelde. Genossen, die daran teilnehmen wollen, werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Die Bezirksleitung.

Friedrichshagen. Morgen Sonntag findet ein Familienausflug nach Restaurant Radebeim statt. Treffpunkt nachmittags 8 Uhr am Eingang zum Kurpark. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Viedorf. Heute abend 8 Uhr im Lokal Gust. Berlin, Extra-Zahlabend. Vortrag des Genossen August Müller über „Bildungsfragen“.

Reinickendorf-West. Am Sonntag früh 8 Uhr: Flugblattverteilung in den zahlreich-Lokale aus.

Am Dienstag, den 16. d. M.: Öffentliche Versammlung in den Eichhornsälen, Eichhornstr. 60. Genosse Ernst Unger spricht über „Staat und Kirche“.

Tegel. Morgen Sonntag, den 14. August, feiert der Bezirk Tegel sein diesjähriges Sommerfest bestehend aus Konzert, Gesang, Vorträgen des Berliner M.-Kris. Für die Jugend: Kapelle-Theater. Im Saale: Tanz. Kaffeeöffnung 2 Uhr. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Eintritt 25 Pf. Willetts sind bei den Bezirksführern und an der Kasse zu haben. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Bezirksleitung.

Am Dienstag, den 16. August, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Jul. Klippenstein, Spandauer Straße 4, die Mitgliederversammlung statt.

Berliner Nachrichten.

Die Bod-Affäre.

Es muß auffallen, daß gerade die ultramontane Presse es vermeidet, auf die tiefsten Ursachen der Bod-Affäre einzugehen. Und sie hat alle Ursache dazu, an dem Kern der Sache vorbei zu reden. Denn wollte man sich mit der Affäre näher beschäftigen, müßte man entweder den Bankrott der dogmatischen Moralserziehung oder aber eine ungeheuerliche Schuld der Kirche an diesem Vorkommnis konstatieren. Der Vertreter der geistlichen Schulaufsichtsbehörde, Erzpriester Dr. Alesh, hat es vorgezogen, einem Vertreter des „Vorwärts“ gegenüber eine Erklärung für die Affäre zu geben, die tatsächlich auf die Bankrotterklärung der religiös dogmatischen Moralserziehung hinausläuft. Er hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Kinder alle insgesamt in der Verichte die ungeheuerlichen sittlichen Verfehlungen verschwiegen hätten. Wenn vorher ein Laie oder vielmehr ein Nicht-ultramontaner eine solche Behauptung aufgestellt haben würde, hätte man ganz sicher in der ultramontanen Presse, überhaupt durch alle Organe des Ultramontanismus eine solche Möglichkeit ganz entschieden bestritten. Man würde wohl zugegeben haben und auch zugeben, daß der Mensch moralisch so schwach sei, daß er trotz der Morallehre der Kirche fallen könne, daß aber eine große Zahl von Schulmädchen lange Jahre hindurch in der Verichte eine der schwersten Todsünden verschwiegen könnten, das hätte man sicher als unmöglich bezeichnet, denn zu einer systematischen falschen Verichte gehöre eine bodenlose moralische Verkommenheit, die man höchstens bei ganz wenigen Menschen antreffen könne, aber nicht bei der großen hier in Betracht kommenden Kinderschar. — Würde zutreffen, was der Vertreter der geistlichen Schulaufsichtsbehörde dem Mitarbeiter des „Vorwärts“ als seine Meinung mitteilte, dann müßten ja Tausende falsche Verichten von Schulkindern abgelegt worden sein. So sehr der Dualismus eine Förderung moralischer Schwäche sein kann, so bezweifeln wir doch, daß die vom Erzpriester Dr. Alesh unterstellte ungeheuerliche moralische Verkommenheit in ihrem ganzen Umfange vorhanden sein könnte. Es müssen Kinder die Verfehlungen gebeichtet haben. Nun gibt es allerdings das Verichtegeheimnis. Das ist unverständlich! Das wissen wir. Aber der Verichtegeheimnis ist gegenüber solchen moralischen Sünden, wie den jetzt aufgedeckten, nicht wehrlos. Er muß bei der Verichte, wenn Sünden der Unkeuschheit eingestanden werden, nach den Personen fragen, um die Größe der Sünde zu ermitteln, um zu erfahren, ob das Verichtkind in gefährdenden Verhältnissen lebt und er muß sich darüber informieren, was zu tun ist, um das Kind zu retten. Er kann, ja, er muß die Absolution verweigern, wenn er nicht eine Gewähr hat, daß das Verichtkind nicht in dieselbe Sünde zurückfallen werde. Er mußte also in dem vorliegenden Falle die Verichtkinder auffordern, nicht nur sich von dem Verichtführer fernzuhalten, sondern auch den Eltern Mitteilung machen und veranlassen, daß entweder er oder ein anderer Geistlicher

als Aufsichtsorgan, nicht als Verichtvater von den Vorgängen informiert wurde. Und dann war die Handhabe zum Einschreiten gegeben. Anscheinend aber hat man sich darauf beschränkt, die Verichtkinder zu verwarnen, das Amtszimmer des Direktors aufzusuchen. Darauf lassen ja auch die nach dieser Richtung bekannt gewordenen Gerichte schließen. Warum, muß man fragen, hat die Kirche sich hier so reserviert verhalten und warum hat die Kirche sich dadurch zum Hauptschuldigen dieses Skandals gemacht? Weil sie Skandal befürchtete! Daß es sich nicht um einen Einzelfall handelt, das wird ja durch eine Zuschrift in der „Kreuzzeitung“ dargetan, wonach dieser Bod schon der fünfte aus einer Seminar-Klasse ist, der sich Sittlichkeitsvergehen an Schulkindern hat zuschulden kommen lassen. Ohne ein Verfehlen der Kirche wäre es ja auch kaum möglich gewesen, daß der schon einmal verhaftete Direktor Bod wieder auf freien Fuß gesetzt werden konnte. Jetzt erst findet man die Erklärung für die Tatsache, daß die junge Mutter, auf deren Verfehlen hin Direktor Bod damals verhaftet worden war, ihre Verfehlung widerrief, nachdem man sie einem katholischen Kloster zugeführt hatte. Jedenfalls hat das Kind gebeichtet. Ohne Verichte hat man es wahrscheinlich nicht der Fürsorgeanstalt überwiesen. Und wenn es bei dieser Gelegenheit der Wahrheit die Ehre gegeben, dann müßte der Verichtvater das Kind veranlassen, den Widerruf zu widerrufen, weil der Widerruf auch eine Sünde war. Wenn auch nicht alle umherstreifenden Gerichte sich besitzigen, so kann doch kein Zweifel sein, daß ohne das verfehlte Erziehungssystem eine solche moralische Verfehlung unmöglich war. Jedenfalls müssen alle Mädchen, die hier in Frage kommen, auch darüber vernommen werden, ob sie stitliche Verfehlungen mit diesem oder einem anderen Lehrer gebeichtet haben. Dann wird sich zweifellos herausstellen, daß auch das heutige System des religiös dogmatischen Moralserziehung auf der Anklagebank sitzt.

Inzwischen hat der in Untersuchungshaft genommene Direktor Bod an eine Anzahl Blätter durch seinen Anwalt folgende Erklärung geschickt:

- 1. Es ist unrichtig, daß bisher auch nur ein einziger Fall stitlicher Verfehlung nachgewiesen ist. Es liegen vielmehr nur Strafanzeigen bei der Polizei und zwar größtenteils von anonymen Seite vor, ohne daß dieselben bisher der richterlichen Nachprüfung unterliegen.
2. Es ist unrichtig, daß es sich um Sittlichkeitsdelikte gegen Schulmädchen in größerem Umfange handelt. Vielmehr handelt es sich nur um eine einzige Anzeige wegen eines angeblichen unstitlichen Angriffes auf ein Schulmädchen und hat dieses Mädchen die Verfehlung wiederholt zurückgezogen. Im übrigen kommen nur ein oder zwei Fälle von bereits längst schulentlassenen Mädchen in Frage und stellt auch in diesen Fällen Herr Direktor Bod jedwede Schuld mit nachdrücklichster Entschiedenheit in Abrede.
3. Es ist unrichtig, daß ein Geistlicher und eine Lehrerin die Schulkind vor dem Betreten des Amtszimmers gewarnt und daß die Vorgänge des Amtszimmers am Tage herabgelassen gewesen sind.
Zu dieser Erklärung ist zu bemerken, daß das, was bisher über die Verfehlungen Bods berichtet wurde, das Ergebnis polizeilicher Ermittlung ist und auch aus polizeilicher Quelle stammt.

Der Magistrat erteilte in seiner Sitzung vom 12. August dem Plane der Parkdeputation, den Eyle-von-Neptun-Platz mit gärtnerischen Anlagen zu versehen, seine Zustimmung. Diese sollen vor allem in einer doppelten Reihe von Bäumen bestehen, die in der Längsachse des Platzes sich erheben werden. Des weiteren stimmte er einem Verträge zu, nach dem die städtische Gasdeputation die Verpflichtung übernimmt, die Stadt Liebenwalde und die Gemeinden Branditz, Vaddorf und Klosterfelde 60 bzw. 50 Jahre lang mit Gas zu versehen. Es handelt sich dabei allerdings augenblicklich um größtenteils von der Landwirtschaft lebende Gemeinden, doch war maßgebend, daß der bei Liebenwalde vorbeiführende Großschiffahrtsweg Stettin-Berlin schon jetzt zur Anlage von verschiedenen Fabriken und Speichern führt, während die Entwicklung der Wollkolonien bei Vaddorf und Branditz einen steigenden Gasbedarf erwarten läßt. Der Magistrat beschloß ferner, einer durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes ihm zugegangenen Einladung der französischen Regierung zu der am 18.-21. September in Paris stattfindenden internationalen Konferenz über Arbeitslosigkeit Folge zu leisten und sich durch den Stadtrat Hübner vertreten zu lassen. Mit dem Bau eines Verdünnungssofens für Verdand- und Abfallstoffe in der Zentrale Wuch erklärte sich der Magistrat einverstanden. Es hat sich bei der großen Zahl der von der Zentrale aus versorgten Kranken das Bedürfnis nach einer solchen Anlage ergeben, da die Stoffe auf anderem Wege nur schwer hygienisch einwandfrei beseitigt werden können. Des weiteren stimmte der Magistrat der Gewährung einer einmaligen Gabe von 3000 M. an den Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine zu, die zur Herausgabe des Werkes „Das deutsche Bürgerhaus“ bestimmt ist.

Am 22 000 M. beraubt.

In der dritten Morgenstunde wurde gestern der Landwirt Rudolf Wöber aus der Höchststr. 21 vor seinem Hause liegend beraubt aufgefunden. Ihm fehlten 22 200 M. und seine goldene Uhr. Der Tat dringend verdächtig ist der 44-jährige Agent Johannes Gehl, ein mehrfach vorbestrafter Mensch, der gestern mittag von der Polizei verhaftet wurde. Der Landwirt Rudolf Wöber war vor kurzer Zeit nach Berlin gezogen. Er hatte die Absicht, sich hier ein Haus zu kaufen, da er durch eine Erbschaft in den Besitz reicher Geldmittel gelangt war. Um sein Vorhaben auszuführen, trat er mit dem Agenten Johannes Gehl in Verbindung, der ihm ein Objekt in der Langenstraße empfahl, das einem Fabrikanten gehörte. Vorgestern begab sich Wöber mit Gehl und dem Verkäufer zu einem Notar am Alexanderplatz, bei dem der notarielle Kaufvertrag abgeschlossen wurde. Wöber zahlte einschließlich der Stempelgebühren 14 000 M. an. Er behielt noch 22 200 M. in seiner Brieftasche bei sich, und zwar in 22 Tausend- und zwei Hundertmarkstücken. Um das Geschäft zu begreifen, begaben sich die drei Herren in eine benachbarte Weinstube. Hier leerten sie mehrere Flaschen Portwein. Der Fabrikant empfahl sich schließlich und ließ den Agenten mit dem Käufer zurück. Wöber und Gehl setzten ihr Jagdgelage bis in die späte Nacht fort. Vorgestern früh um 3 Uhr erwachte Frau W. und wurde unruhig, als sie ihren Gatten vernahm. Um nach ihm auszufragen, öffnete sie das Fenster und sah ihren Mann an der Hausmaner regungslos liegen. Sie eilte sofort die Treppe hinab und fand ihren Mann schwer bezecht, im übrigen aber unverletzt. Kaum war dieser zu sich gekommen, als er zu seinem Schreden wahrnahm, daß ihm außer der Uhr das in einer inneren Brieftasche aufbewahrte Portefeuille mit den 22 200 M. fehlte. Die Polizei sahnte den Agenten Gehl als mutmaßlichen Täter ins Auge, der bis zuletzt vorübergehend in der Invalidenstr. 188 gewohnt hat. Derselbe wurde gestern mittag in einem Lokal verhaftet und nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo sofort ein eingehendes Verhör mit ihm angestellt wurde. Gehl bestreitet hartnäckig die Tat. Das geraubte Geld fand man bei ihm nicht. Weiter

bermag der Beraubte über die Vorgänge keine genaue Auskunft zu geben.

Sonderbare Experimente wurden gestern früh an der evangelischen Garnisonkirche am Kaiser-Friedrich-Platz ausgeführt. Ungefähr um 9 Uhr hatte vor dem Hauptportal der Kirche ein Photograph mit seinem Apparat aufgestellt genommen. Vor dem geöffneten Türen der Kirche stand ein „Brautpaar“ mit Gefolge. Wenn Ansehen nach sollten für irgend ein Kinematographentheater photographische Aufnahmen gemacht werden, denn plötzlich erschien eine Frauensperson mit einer eine Flüssigkeit enthaltenden Flasche und schickte sich an, ein „Attentat“ auf die „Braut“ auszuüben. Eine andere Frauensperson sprang in diesem „kritischen“ Moment von der anderen Seite eiligt auf die Attentäterin zu und verhinderte diese, das „Verbrechen“ auszuführen. Dieser Vorgang soll sich, wie uns von Augenzeugen mitgeteilt wird, mehrmals abgepielt haben, wahrscheinlich weil die Darsteller der „Szene“ ihre Rolle nicht gut genug gespielt hatten. Selbstverständlich hatte dieser Vorgang eine Anzahl Passanten angelockt. Ein dabei stehender Schuttmann hatte gerade zu tun — nicht etwa, um diese Mäuler zu verbieten — sondern die Schaulustigen auf den Straßendam zu verweisen. Dem Beamten schien nicht einleuchtend zu sein, daß die Ausführungen solcher Szenen vor einer Kirche unter den Passanten Aufsehen und nicht geringe Verwunderung erregen müßten.

Von einer Autobroschüre überfahren und schwer verletzt wurde am vorgestrigen Nachmittag der 30-jährige Arbeiter August Krüger, Treifstraße 5 wohnhaft. Als der Arbeiter die Müllerstraße in der Nähe der Burgdorferstraße passieren wollte, wurde er von einem Automobil, dessen Dupensignale er nicht bemerkt hat, erfasst und kam so unglücklich zu Fall, daß die Räder des schweren Gefährtes ihm über die Beine und Hände hinweggingen. Der Unglückliche, der zudem noch eine schwere Schädelverletzung erlitten hat, wurde mittels Automobil nach dem Rudolf-Birchow-Krankenhaus geschafft, wo er schwer verletzt danieliegt.

Beim Einsturz eines Balkons sind in der Köpenicker Straße in Grünau drei Berliner Damen zu Schaden gekommen. Sie saßen mit anderen auf dem Balkon im Etablissement von Kornow, als plötzlich der eine Pfeiler des Balkons nachgab. Alle stürzten in die Tiefe. Die drei Verletzten wurden in ihre Wohnungen geschafft.

Einen graufigen Hund machten einige Kinder am gestrigen Nachmittag auf dem Freglerplatz des Elisabeth-Regiments in der Nähe der Schwarzen Brücke. Beim Spielen im Sande mit Spaten stießen sie plötzlich auf ein in Wäschestücke zusammengebundenes Paket, welches einen starken Verwesungsgeruch ausströmte. Beim Öffnen desselben fanden sie eine Amselstiche, welche anscheinend erst einige Tage vorher vergraben sein konnten.

Die große Röhre in der Schönhauser Allee für die Zwecke der Untergrundbahn macht erfreulicherweise rasche Fortschritte. Der Tunnel vom Senefelder Platz bis zur Wörther Straße ist zur Hälfte schon betoniert und mit eisernen Dementträgern überdacht. Um den Verkehr möglichst wenig zu beeinträchtigen, ist vom jüdischen Kirchhof nach der gegenüberliegenden Seite eine Fußgängerbrücke über den Tunnel gelegt worden. Der Senefelder Platz, wo eine Station gebaut werden soll, zeigt vorläufig noch ein Chaos von Maschinenteilen und Baumaterialien. Seit wenigen Tagen regt es sich auch beim Anfang der Schönhauser Allee am Tor, wo bereits das Pfeiler aufgerichtet wird. Ueber dem Scheunenviertel ist der Tunnel schon eingebaut, so daß hier später nur die Aufgrabung und der Anschluß nötig wird. Die Pfeiler für die Hochbahnstrecke bis zum Ringbahnhof Schönhauser Allee sollen schon mit Herbstbeginn fundamementiert werden. Dann ist es also auch hier mit den Annehmlichkeiten der schönen Promenade vorbei. Uebrigens haben sehr viele Anwohner der Schönhauser Allee ihre Vorbereitungen gefündigt, weil ihnen das so bedeutend verschlechterte Straßenbild nicht mehr zusagt.

Sier Einbrüche werden aus dem Nordosten gemeldet. Drei davon wurden während der Ferienzeit verübt und sind erst nach der Rückkehr der Bestohlenen entdeckt worden. Einem Beamten in der Schöneberger Straße wurden für 4000 M. Schmuckfächer, Kleider und Wäsche entwendet. Ferner wurden zwei Lehrer heimgesucht. In der Kochstrasse wurde ein Rucksack mit Geld gestohlen. Außerdem erbeuteten die Einbrecher 600 M. bares Geld. Sogar ein Schuttmann in der Jablonstrasse, der Hausverwalter ist, wurde nicht verschont. Ihm wurden außer den Schmuckfächern der Frau 100 M., die für Miete einbezahlt waren, gestohlen. Auffallend ist, daß dieser Einbruch am Vormittag zur Ausführung kam, während der Beamte im Dienst und die Frau zum Einlaufen ausgegangen war, ohne daß jemand in dem beliebten Wohnhause irgend etwas wahrgenommen hat.

Unter den Mäthern eines Verortzuges wurde vorgestern ein junger Berliner Desfrandant hervorgezogen. Als um 1/8 Uhr ein Horowitz langsam in den Bahnhof Hangelberg einfuhr, warf sich ein junger Mann vor die Lokomotive. Zum Glück konnte noch rechtzeitig gebremst werden und der Lebensmüde wurde unverletzt durch den Mäthern hervorgezogen. Der Zugführer nahm den jungen Menschen mit nach Fürstentum. Hier gab der Selbstmordkandidat an, daß er Hans W. heiße und bei seinen Eltern in der Neudlinstraße wohne. Er hat seinem Chef, nachdem er kleinere Unterschlagungen begangen, 1000 M. unterschlagen, ist dann flüchtig geworden und hat die Summe in leichtsinniger Gesellschaft vergeudet. Nachdem er das Geld bis auf den letzten Pfennig verjubelt, ist der Wut über den Verlust gefahren und hat sich mehrere Tage im Walde herumgetrieben. Erst am vorgestrigen Abend hat er beschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen. W. wurde nach dem Untersuchungsgefängnis in Berlin übergeführt.

Die Parteiorganisation des vierten Kreises legt Wert darauf mitzuteilen, daß der Kassierer des Verbandes der Lederarbeiter, Filiale Berlin II, Alfred Weder, Wirtschstr. 84, der Unterschlagungen in der von uns berichteten Höhe begangen hat, nicht politisch organisiert war.

Auf der Treptow-Sternwarte findet am Sonntag, den 14. August, nachmittags 5 Uhr, ein Vortrag über: „Ein Ausflug in die Sternwelten“ statt. Abends 7 Uhr lautet das Thema: „Die Demohnbarkeit der Welten“. Am Montag, den 15. August, steht das Thema: „Weltuntergang“ auf dem Programm. Alle drei Vorträge werden gemeinverständlich gehalten und mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet. — Mit dem großen Fernrohr wird jezt allabendlich der Mond und ein Sternhaufen gezeigt.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, den 14. August: Ausflug nach Karlsruh, Herbeduck, Hirschgarten. Abfahrt: Bahnhof Alexanderplatz 8,20 Uhr. Schleifischer Bahnhof 8,34 Uhr bis Karlsruh. Treffpunkt: Im Lokal A. Sabrowsky, Treptow-Allee 66, bis 10 Uhr. Die Radfahrer fahren bis Hirschgarten und treffen sich in der „Waldburg“, Inhaber Keller, direkt am Bahnhof. Dasselbst Aufenthalt von 12,30 Uhr ab.

Feuerwehrbericht. Wegen eines größeren Küchenbrandes wurde gestern früh die Feuerwehr nach der Raubenstraße 20 alarmiert. Der 3. Zug mußte kräftig Wasser geben, um die Gefahr einer weiteren Ausdehnung zu verhüten. Ein zweiter Küchenbrand beschäftigte die Feuerwehr in der Reichsberger Straße 154, wo Holz und anderes brannte. In der Weinstr. 13 mußte ein Kellerbrand gelöscht werden. Zeit brannte in der Dieffenbacher Str. 35. Ferner hatte die Feuerwehr noch an drei anderen Stellen Hilfe zu leisten.

Vorort-Nachrichten

Schöneberg.

Bei der Verurteilung falschen Geldes wurde gestern in Schöneberg ein Kaufmann K. festgenommen. Er hatte falsche Zweimarkstücke in einem Geschäft anbringen wollen, doch erkannte der Verkäufer sofort, daß es sich um Fälschungen handelte. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei, die den Kunden verhaftete.

Bei seiner Vernehmung behauptete K., er habe die Geldstücke von einem gewissen Karl Graf bekommen und 60 Pf. für das Stück bezahlt. Die Fälschungen, die das Münzzeichen A tragen und die Jahreszahl 1908 aufweisen, wurden beschlagnahmt.

Eine Mutter von der eigenen Tochter erschossen. Das unvorsichtige Schützenweib hat abermals zu einem bedauerlichen Unglücksfall geführt, dessen tragisches Ende sich gestern im Schöneberger Augusta-Viktoria-Krankenhaus abgespielt hat. Dort ist nach schwerem Leiden die 60-jährige Ehefrau Elisabeth des in der Kaiser-Friedrichstraße 14 wohnenden Maurermeisters Winter verstorben, die von ihrer eigenen Tochter, der 33-jährigen Frau Elise Thierfeld, versehentlich angeschossen worden war. Am vorigen Sonntag befand sich Frau W. in der Wohnung ihrer verheirateten Tochter in der Erdmannstraße 12 zu Besuch. Mutter und Tochter hielten sich in einem an einen Herrn Blume vermieteten Zimmer auf, in dem auf dem Tisch ein geladener Revolver lag. Frau Thierfeld nahm die Waffe in die Hand, um sie näher zu besichtigen. Dabei berührte sie den Hahn, der Revolver entlud sich und die Kugel traf die vor ihr stehende Mutter in den Kopf, die sofort blutüberströmt und schwerverletzt zusammenbrach. Frau Winter wurde nach dem Augusta-Viktoria-Krankenhaus übergeführt, wo sie gestern Abend an den Folgen der erlittenen Verwundung verstarb. Die Leiche ist polizeilich beschlagnahmt worden.

Der Arbeiter-Turnverein Schöneberg, der noch immer unter Turnhallenentziehung zu leiden hat, hält heute Abend im großen Saal des „Schwarzen Adlers“ ein Sommervergügen ab. Der Verein rechnet auf den Besuch der Arbeiterschaft. Eintritt 30 Pf.

Charlottenburg.

Die Gemeinbewählerliste für Charlottenburg umfaßt 50 151 eingetragene Wähler mit einem Gesamtsteuerbetrag von 18,8 Mil. M. gegen 48 033 Wähler mit 12,8 Mil. M. im Jahre 1909. Die Gesamtsteuer beläuft sich in der ersten Klasse auf 5,8 Millionen, in der zweiten auf 5,6 Millionen und in der dritten auf 2,6 Millionen. Die Zahl der Wähler ist um rund 2000 gewachsen. Wähler der ersten Klasse kann man mit einem Steuerjah von 2882,80 M. werden, Wähler der zweiten Klasse mit dem Steuerjah von 280,80 M. Die Wähler der dritten Klasse beginnen mit 285,40 M. Steuern. Von den 50 151 Wählern gehören 778 zur ersten, 5453 zur zweiten und 42 320 zur dritten Wählerklasse. Von hundert Wählern wählen also in der ersten Klasse 1,65, in der zweiten 12,87 und in der dritten 85,58. Im Jahre 1909 betrug die Zahl der Wähler in der ersten Klasse 790 oder 1,52 auf je 100 Wähler, in der zweiten 6050 oder 12,60 Proz., in der dritten 41 263 oder 85,88 Proz. Die Gesamtsteuersummen betragen in der ersten Abteilung 5,8 Millionen, in der zweiten 5,8 Millionen und in der dritten 2,6 Millionen.

In der Unterschlagungsaffäre des flüchtig gewordenen Georg Braunfisch wird nun von der Firma Alma Braunfisch mitgeteilt, daß die Tochter des B. mit seiner Begleiterin nicht befreundet gewesen seien. Auch habe die Mutter der Drolin bereits seit längerer Zeit von einem näheren Verkehr mit dem flüchtigen Kenntnis gehabt.

Lichtenberg.

Großfeuer in Lichtenberg. Auf dem Grundstück Frankfurter Chaussee 19 kam gestern nachmittag ein Großfeuer zum Ausbruch. Der Brand hatte seinen Herd in einem Quergebäude auf dem dritten Hofe, und zwar im ersten Stock, wo ein umfangreiches Kuchholzlager der Möbelfabrik von Wolfhard u. Goldschmidt untergebracht war. Als die Gefahr bemerkt wurde, stand das Lager schon zum größten Teil in Flammen. Die ausgedehnten Holzgeräte boten dem Feuer überreichliche Nahrung, so daß die Situation anfangs recht gefährlich erschien, zumal neben dem Gebäude das Maschinenhaus steht und sich in der Nähe auch große Holzvorräte der Firma J. Schaefer befinden. Im Erdgeschloß des Quergebäudes ist das Kuchholzlager der Holzbearbeitungsfabrik von Wagner u. Dünnebeil aufgestapelt. Die Lichtenberger Feuerwehr hatte also bei ihrem Eintreffen einen schweren Stand. Oberführer Groß ließ sofort mit vier Schlauchleitungen gegen das verheerende Element vorgehen, um ein Ueberpringen der Flammen auf andere Gebäude und Fabrikbetriebe zu verhüten. Den Anstrengungen der Feuerwehrleute gelang es auch, das Feuer auf das Kuchholzlager der Firma Wolfhard u. Goldschmidt zu beschränken. Der erste Stock ist allerdings mit dem gesamten Inhalt ausgebrannt, so daß der Schaden ganz beträchtlich ist. Ueber die Brandursache konnte bestimmte noch nicht ermittelt werden. Die Lichtenberger Feuerwehr hatte noch bis in die Abendstunden hinein mit den Aufräumarbeiten zu tun. Das Kuchholzlager der Firma Wagner u. Dünnebeil hat durch Wasser stark gelitten. Eine Betriebsstörung tritt aber bei beiden Firmen nicht ein.

Friedrichshagen.

Aus der Gemeindevertretung. In der letzten Sitzung erstattete der Bürgermeister Dr. Stiller über die Friedhofsangelegenheit Bericht. Da die Gemeindevertretung eine gemeinsame Sitzung mit der Kirchengemeindevertretung beschloß, war zu diesem Zweck der 9. August in Aussicht genommen. Die Kirchengemeinde hat jedoch um Vertagung gebeten, da sie durch die Abwesenheit vieler Mitglieder zurzeit nicht beschlußfähig sei. Auch halte sie zunächst die Beratung durch eine gemischte Kommission beider Körperschaften für zweckmäßig. Der Gemeindevorstand empfiehlt daher die Wahl einer Kommission. Die Vertretung beschloß demgemäß, es wurden gewählt der Bürgermeister Dr. Stiller, Schöffe Moldenhauer, die Vertreter Warth (Soz.), Glöde und Gude.

Die Entlastung der Gemeindekassenrechnung für das Rechnungsjahr 1909 wurde einstimmig angenommen. Der Vertreter Wolter fand jedoch die Ausgaben für die Straßenreinigung im Betrage von 81 000 M. zu hoch und regte an, die Ausführung einem Privatunternehmer zu übertragen. Der Bürgermeister, sowie die Genossen Sonnenburg und Warth wandten sich entschieden dagegen. Die Straßenreinigung sei aus hygienischen Gründen Pflicht der Gemeinde. Die Reinlichkeit sei die beste Empfehlung des Ortes.

Der Antrag des Gärtnereibesizers Jürgens um Ermäßigung des Wasserpreises wurde angenommen und beschlossen, das Wasser für landwirtschaftliche Betriebe, soweit das verbrauchte Quantum 100 Kubikmeter übersteigt, mit 16 Pf. pro Kubikmeter abzugeben. Auch soll der Gemeindevorstand über das gewerblich verbrauchte Wasser eine Erhebung anstellen.

Nachdem das Zusammenlegungsverfahren im östlichen Gemeindebezirk die Vertretung wiederholt beschäftigt wurde zur Aufstellung eines Bebauungsplans eine Kommission gewählt. Die Kommission hat ihren Auftrag ausgeführt und den Bebauungsplan der Vertretung zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt. Nach eingehender Debatte wurde dem Plan zugestimmt, da derselbe nicht nur den ästhetischen Ansprüchen, sondern auch dem praktischen Verkehrsbedürfnis Rechnung trägt. Öffentlich wird mit diesem Beschluß das Zusammenlegungsverfahren beschleunigt.

Bur besseren Ventilation des Sammelbassins in der Pumpstation soll dortselbst eine Entlüftungsröhre aufgestellt werden, das mit einem Wischbleiter versehen wird.

Durch das Ableben des stellvertretenden Standesbeamten ist die anderweitige Besetzung des Postens notwendig. Die Vertretung beschloß die Anstellung eines Oberleiters. Anfangsgehalt 2700 M., sieben Alterszulagen von drei zu drei Jahren mit je 300 M., Höchstgehalt 4800 M.

Nach Erledigung der Tagesordnung wünschte Genosse Sonnenburg zur nächsten Sitzung die Beratung des Schulartzberichts, was dem Bürgermeister zugestimmt wurde. Weiter drückte unter Genosse seine Verwunderung darüber aus, daß die im April dieses Jahres gewählte Arbeitsnachweisverwaltung noch nicht zu einer Sitzung zusammenberufen sei. Bürgermeister Dr. Stiller erwiderte, daß er demnächst die Zusammenberufung der Kommission beantragen werde. Ferner bemängelte unter Genosse die schlechte Beschaffenheit des Schmalen Weges und der verlängerten Kurven Straße. Der Deputierter, Schöffe Lange, sagte zu, für Abschaffung etwaiger Mißstände Sorge zu tragen.

Flüchtig geworden ist vor ungefähr drei Wochen der flüchtige un-berheiratete Volksschullehrer Fritz Arndt. Er hinterließ, wie es heißt, insgesamt eine Schuldenlast von 10 000 M. Da die Beschlüsse für diese Schulden fällig waren und er nicht zahlen konnte, wurde er flüchtig. Sein jetziger Aufenthaltsort ist unbekannt.

Waidmannslust.

Der Kleistereimer im Kommunalwahlkampf.

Mit einer Gerichtsverhandlung in Moabit endete gestern unsere Wahlbewegung zur Gemeindevertretung, bei welcher unsere Gegner trotz Mandatsfälschung zwei Mandate an uns abtreten mußten. Der Sachverhalt war folgender. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai hatten unsere Genossen Wahlaufrufe angeklebt. Als dies der Nachtwächter, Herr Albert, bemerkte, waltete er sofort seines Amtes, weckte den Ratermeister Otto und teilte ihm seine Beobachtung mit. Herr Otto nahm sofort den Vernichtungsfeldzug gegen unsere Plakate vor; rüstete sich mit seinem Kleistereimer und Plakaten unserer Gegner aus und begann nun unsere Plakate mit seinen zu besetzen. Herr Otto's Treiben wurde zufällig von unserem Genossen Eichberg beobachtet. Um nun das Vorhaben des Herrn Otto zu verhindern, beförderte Eichberg Kleistereimer und Plakate auf dem schnellsten Wege über den Baum eines Gartengrundstücks. Sofort erschien der Nachtwächter Albert auf dem Platze und nahm unseren Genossen zur Feststellung seiner Personalien mit nach dem Amt. Dort wurde eine Anzeige wegen Sachbeschädigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt formuliert. Mit dieser Anzeige sind die Herren nun gründlich reingefallen. Trotzdem Herr Otto sowie Herr Albert in bewegten Tönen vor Gericht die Gefährlichkeit des Genossen Eichberg bei der Festnahme hinstellten, ist es ihnen doch nicht gelungen, denselben, wie sie sich äußerten, hinter schwedische Gardinen zu bringen. Der Amtsanwalt beantragte wegen Sachbeschädigung 3 M. und wegen Widerstand 7 M. Das Urteil lautete für jede Straftat auf 3 M., also zusammen 6 M. Herr Otto kann sich nun einen neuen Kleistereimer kaufen, mit dem er uns bei der nächsten Wahl wieder zum Siege verhilft.

Spandau.

In den königlichen Instituten ist von der Feldzeugmeisterei durch Anschlag bekannt gemacht worden, daß einige Änderungen in der Lohnordnung beabsichtigt sind. Diese werden in den Ausschüssen ausgeführt und unterziehen zunächst der Beurteilung der Arbeiterausschüsse, die sich dazu äußern sollen. Es handelt sich in der Hauptsache um Einführung der Stundenberechnung an Stelle des Tageslohns und um Änderung der Lohnsätze für mehrere Klassen. Die Neuordnung bringt im allgemeinen eine Aufbesserung. So berichtet der liberale „Anzeiger für das Havelland“ seinen Lesern. Was ist nun Wahres an der Geschichte? Bisher machte die Lohnberechnung Schwierigkeiten, weil es sich mitunter um Bruchteile von Pfennigen handelte. Man wühlte seitens der Rechnungsfaktoren immer nicht recht, ob man diese Bruchteile nach oben oder nach unten abrunden sollte. Meist gelang das letztere. Nun hat die Feldzeugmeisterei die Verfügung erlassen, daß diese Pfennigbrüche nach oben hin abgerundet werden sollen. Das ist die ganze Lohnaufbesserung, über die der „Anzeiger“ so viel Besen macht. Durch diese Verfügung hat der einzelne Arbeiter ungefähr einen Vorteil von 1-2 Pf. pro Tag. Eine famose Aufbesserung.

Notwasser.

Die letzte Versammlung des Wahlvereins beschäftigte sich mit dem Antrage auf weitere Ausgestaltung der Fortbildungsschule und Umwandlung der nebenamtlichen Leitung derselben in eine hauptamtliche. Genosse Jölicher, der über diesen Punkt referierte, betonte, daß wohl die Aufregung der bürgerlichen Kreise über diesen Antrag hauptsächlich niedriger Prostitution entpuppt, da dieselben befürchten, daß bei einem weiteren Ausbau der Schule der Unterricht schließlich ganz in die Tagesstunden verlegt würde und sie dann die Lehrlinge nicht mehr genügend ausbilden können. Die Arbeiterschaft aber hat das größte Interesse daran, daß den jungen Leuten so viel wie möglich die häusliche Volksschulbildung ergänzt wird. Der Beschluß der Kreisgeneralversammlung, den Monatsbeitrag auf 40 Pf. zu erhöhen, falls Groß-Berlin einen Wochenbeitrag von 10 Pf. ablehnt, fand lebhaften Widerspruch. Die Genossen sind der Meinung, der Kreis habe sich als Mitglied von Groß-Berlin dessen Beschlüssen zu fügen. Er dürfe nicht selbständig einen anderen Beitrag festsetzen. Der Vorstand wurde beauftragt, gegen diesen Beschluß Protest zu erheben. Als Beisitzerin wurde Genossin Frau Hofstod in den Vorstand gewählt. Nach der Generalversammlung von Groß-Berlin wurden die Genossen Hecht, Heidenreich, Götter und Jölicher delegiert. Die Bibliothek hatte im letzten Halbjahr eine Einnahme von 278 M., der eine Ausgabe von 188 M. gegenübersteht. Ausgenommen in den Wahlvereinen wurden 22 Genossen. Von mehreren Mitgliedern wurde darüber Klage geführt, daß sie von der hiesigen katholischen Kirche mit Steuerzetteln belastigt wurden, trotzdem sie teilweise längst aus der Kirche ausgeschieden, zum Teil aber evangelischen Glaubens sind. Der Vorsitzende ersuchte dann am Schluß der gut besuchten Versammlung die Genossen, das Sommerfest am Sonntag recht rege zu besuchen.

Potsdam.

Erweiterungen des Kabelnetzes des städtischen Elektrizitätswerkes. Auch die Orte Michendorf, Alt- und Neu-Langerwisch und der neue Villenort Wilhelmshorst an der Berlin-Beziger Strecke im Kreise Jand-Bezige sollen jetzt an das Potsdamer Netz angeschlossen werden. Dieses erstreckt sich dann auf folgende Orte: im Kreise Teltow: Rowawes, Salkow, Klein-Blieside, Neu-Vabelsberg, Drewig, Wannsee; im Kreise Jand-Bezige: Koputh, Herrmannsweiler, Michendorf, Alt- und Neu-Langerwisch, Wilhelmshorst und im Kreise Osthavelland: Alt-Teltow und Vornstedt. Einzelne Orte im letzten Kreise hoffen immer noch auf die vom Kreise zu richtende Ueberlandzentrale, die aber durch den Anschluß der Ortsschäften dieses Kreises an Spandau, Charlottenburg und Potsdam immer mehr in Frage gestellt ist.

Ein Gewerkschaftsfest veranstalten die Potsdamer Gewerkschaften am Sonntag, den 14. August. Um 2 Uhr treten alle Gewerkschaften im Lokal von Herrn Wilhelm, Kaiser Wilhelmstraße zum 11. u. 12. Punkt 2 1/2 Uhr Abmarsch nach dem Viktoriagarten. Dasselbst Konzert, Gesang, Saalfahren, turmische Aufzügen usw. Abends Tanz.

Jugendveranstaltungen.

Köpenick. Sonntag, den 14. August 1910: Ausflug nach Ravenstein. Treffpunkt mittags 1 1/2 Uhr auf dem Oespelze (Gymnasium). Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Regel und Vorkriegswalde. Die Freie Jugendorganisation hat heute Sonnabend, den 13. August, abends 8 Uhr, ihre Versammlung im Vereinslokal, Regel, Brunowstr. 23 bei Herrn Gales ab. In derselben wird Kollege K. Köpny seinen Vortrag über „Sport und Spiel“ halten. Wir bitten die Arbeiterschaft ihre schulentlassenen Söhne und Töchter auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Der Vorstand.

Gerichts-Zeitung.

Die Geschäftspraktiken einer Buchmachersentrale

Kamen in einer Verhandlung zur Sprache, die gestern die erste Ferienstrafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Wegen gewerbsmäßigen Glückspiels bezw. Weishe waren der Händler Gustav Bunte, der Schankwirt Ernst Schrey und der Gastwirt Hermann Thiele angeklagt. Vor einiger Zeit wurde der Kriminalpolizei, wahrscheinlich von einem Freigefallenen Weiler, mitgeteilt, daß in den Lokalen der beiden Angeklagten Schrey und Thiele sich eine Buchmachersentrale etabliert habe. Kriminal-schuleute beobachteten hierauf längere Zeit hindurch die beiden Spielerlokale, wobei sie feststellten, daß der Angeklagte Bunte, der ihnen schon als Buchmacher bekannt war, Weiten annehme und nach Eingang der von einem hiesigen Sportsbureau vertriebenen Kenndepeschen die Gewinne auszahle. Zum größten Leidwesen derjenigen Weillustigen, die gerade einen guten Tipp gehabt hatten, erschien eines Tages ein Kriminalbeamter in dem Lokal und lud alle Anwesende zu einem kleinen Spaziergange nach der nächsten Polizeiwache ein. — Das Gericht erkannte nach längerer Verhandlung gegen Bunte wegen gewerbsmäßigen Glückspiels auf 2 Wochen und gegen Schrey wegen Weishe dazu auf 1 Woche Gefängnis. Bezüglich des Angeklagten Thiele wurde nur Duldung von Glücksspielen angenommen und gegen ihn auf 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tage Gefängnis erkannt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 14. August, vormittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15/17: Freireligiöse Vorlesung. Vormittags 11 Uhr, Kleine Franzfurter Straße 6: Vortrag des Herrn Prof. Dr. A. G. E. über: „Der Wahrheit die Ehre.“ — Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet in der Lindenstraße Nr. 69, vorn über Treppen — Fahrstuhl —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 4 1/2 bis 6 Uhr nachmittags statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ist in der Sprechstunde und eine Zahl als Vertretung beizubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Einige Anfragen trägt man in der Sprechstunde vor.

— W. 18. Müll. Hing. Prinzstr. 66, IV. — H. R. 225. 1. Daß mündliche Versprechen ist rechtsunwirksam. 2. Klage bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der Betreffende seinen Wohnsitz hat. — W. 33. Ja, unter Beschränkung auf den Nachlaß, wenn Sie einer Aufforderung zur Einreichung eines Nachlassverzeichnisses fristgerecht nachkommen. — H. R. 1. Nein, wenn auch nur einer katholischer Konfession ist. 2. und 3. Ja. — W. 15. Nein. — W. O. 19. Ihren Beruf müssen Sie nach Beratung mit Ihren Eltern oder sonstigen Erwachsenen, die Ihnen näher bekannt sind — selber wählen. — G. W. D. 71. Die Forderung ist verjähr. — W. S. S. Raum. Fragen Sie bei der städtischen Stützungsdeputation, Poststr. 16, an. — Kummelsburg 2. Nein. — H. B. 50. 1. Die Frau hat Anspruch auf Erhaltung der Hälfte, wenn mindestens 200 Marken verwertet sind. 2. Ein solcher Ueberlassungsvertrag kann von den Beteiligten gefertigt werden. Bei einem Objekt von mehr als 150 M. unterliegt derselbe der Stempelsteuer. Die Kosten, die bei einem Notar entstehen für den Fall, daß Sie den Vertrag von demselben anfertigen lassen, richten sich nach dem Objekt. 3. u. 4. Das Statut, das Sie an Erbschaft vom Erbhand erhalten, läßt sich darüber aus. Uns fehlt der Raum, auf diese Fragen im Briefkasten zu beantworten. 5. Drei Monate.

S. 104. Die Invalidenrente würde in Ihrem Falle 18,70 M. monatlich betragen. Anspruch darauf haben Sie aber nur dann, wenn die Invalidität nicht etwa die Folge des von Ihnen erwähnten Unfalls ist. Ist dies der Fall, so haben Sie keinen Anspruch auf Invalidenrente, da die Unfallrente mit 20,35 M. höher ist. — Müllerg. Fragen Sie, bitte, beim Deutschen Tierklinikverein, Berlin, Potsdamer Str. 125, an. — C. R. 87. 1. Das hängt von der Ortspolizeibehörde ab. 2. Die Kosten sind verhältnismäßig. Die Höhe ist von dem Umfange des Gewerbes abhängig, 3. Steuerfrei. Es muß aber ein Antrag beim Magistrat gestellt werden. — E. D. 20. 1. und 2. Nein. Die Rachebin ist aber zur Abgabe der Zustimmungserklärung verpflichtet, wenn die Veränderung zur ordnungsmäßigen Verwaltung, insbesondere zur Verhütung von Nachlassverbindlichkeiten erforderlich ist. 3. Nur auf Grund einer Vollmacht. 4. Ja. 5. Wenn das Testament formgerecht ist: nein. — R. Sch. 23. Sie müssen unter Angabe Ihrer Personalien die Absicht, aus der Kirche auszuscheiden, zunächst dem Amtsgericht Berlin-Weidung mitteilen, wonach Sie in der Regel eine Vorladung erhalten, der Sie Folge leisten müssen. Erhalten Sie eine Vorladung nicht, so müssen Sie längstens binnen sechs Wochen nach der Anmeldung selber zum Gericht gehen und dort die Austrittserklärung wiederholen. Ihren Taufnamen nehmen Sie zum Termin mit. — W. 176. Ja. — W. R. 33. Die Uebung betrifft nicht von der Steuerpflicht. — H. D. 9. Ja. — August 100. Nein, sofern die Ehe nach dem 1. Januar 1900 geschlossen ist. Ist die Uebung früher erfolgt, so ist der Ort des ersten Wohnortes bei der Beantwortung erheblich. Werden die Sachen gepfändet, so muß die Frau intervenieren. — C. W. 83. Wenn der Wirt rechtzeitig weitervermittelt, so ist er zur Rückzahlung verpflichtet. — Genosse R. 65. Es ist dabei die Würdigung eines im öffentlichen Leben bekannten Mannes — z. B. Reichstags-, Landtagsabgeordneter, Stadtratsmitglied — erforderlich. — St. 1. Nein. Sie können Schadenersatz fordern. — W. C. 10. Der Annehmende ist verpflichtet, auch vorkommendenfalls haftbar. — W. D. Wenn Sie Ihre Darstellung beweisen können, halten wir den Arzt für schadenersatzpflichtig.

Amstlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Marktlage: Preislich: Zufuhr genügend, Geschäft lebhaft, Preise unbeeinträchtigt. Bild: Zufuhr genügend, Geschäft nicht lebhaft genug, Preise wenig verändert. Heilige: Zufuhr genügend, Geschäft genügend, Preise genügend. Fisch: Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft ziemlich rege, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Zufuhr gering, Geschäft ruhig, Preise unbeeinträchtigt. Gemüse, Obst und Süßkräuter: Zufuhr reichlich, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise vielfach niedriger.

Witterungsübersicht vom 12. August 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius
Sonnenende	763 B		2 wolkig	17	Laparanda	750 B		6 bedekt	8
Damburg	765 B-EB		5 wolkig	10	Petersburg	753 BIII		6 bedekt	11
Berlin	764 B		8 bedekt	14	Scilly	763 B		4 bedekt	15
Frankfurt	766 B		2 Dunst	15	Ardenen	757 B		2 Regen	13
München	768 B		3 heiter	14	Paris	767 B		1 halb bb.	15
Wien	765 B		2 bedekt	16					

Wetterprognose für Sonnabend, den 13. August 1910. Völlig wolloses, zeitweise heiteres, vorwiegend trockenes Wetter, am Tage mäßig warm, abends und nachts ziemlich kühl. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

Der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 11. 8.		am 10. 8.		Wasserstand	am 11. 8.		am 10. 8.	
	am	seit	am	seit		am	seit	am	seit
Remel, Mühl	141	+4	141	+4	Saale, Großh.	138	-14	138	-14
Bregel, Jüterburg	190	-27	190	-27	Havel, Spandau	72	0	72	0
Beigels, Thon	90	+10	90	+10	Havel, Rathenow	50	0	50	0
Oder, Ratibor	215	-27	215	-27	Spree, Spremberg	200	-20	200	-20
Krossen	158	+2	158	+2	Brandenburg	132	+2	132	+2
Frankfurt	195	-13	195	-13	Weser, Minden	3	-8	3	-8
Walden, Schrimm	-10	0	-10	0	Minden	90	-20	90	-20
Walden, Landsberg	-25	0	-25	0	Rhein, Weiskirchenau	572	+6	572	+6
Regel, Verbanna	-22	+2	-22	+2	Raub	375	-17	375	-17
Gibe, Leltmeritz	27	-15	27	-15	Rhin	398	-9	398	-9
Dresden	-76	-10	-76	-10	Redar, Heildronn	90	-10	90	-10
Barby	217	-1	217	-1	Rain, Weiskirchen	—	—	—	—
Magdeburg	178	-2	178	-2	Rosel, Trier	85	-34	85	-34

+ bedeutet Hoch, — Tief, — Unterpegel.

